MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1908

527 (11.11.1908) Mittagsblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-336818

General-Anzeiger

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Abonnement: 70 Pfennig monatlich. Bringerlohn 25 Pfg. monatlich; durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inserate: Die Colonel-Zeile . . . 25 Pfg. Auswärtige Inserate . . 30 „ Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag) Eigene Redaktionsbureaus in Berlin und Karlsruhe.

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim".

Telefon-Nummern: Direktion u. Buchhaltung 1449, Druckerei-Bureau (Annahme v. Druckarbeiten 341, Redaktion . . . . . 377, Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 218

Nr. 527. Mittwoch, 11. November 1908. (Mittagblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt 16 Seiten.

Telegramme.

Der Kaiser und Graf Zeppelin.

* Donaueschingen, 10. Nov. Die Rede, die der Kaiser bei Ueberreichung des Schwarzen Adlerordens an den Grafen Zeppelin hielt, hatte folgenden Wortlaut: In meinem Namen und im Namen unseres ganzen deutschen Volkes freue ich mich, Eure Exzellenz zu diesem herrlichen Werke, das Sie mir heute so schön vorgeführt haben, aus tiefstem Herzen zu beglückwünschen. Unser Vaterland kann stolz sein, einen solchen Sohn zu besitzen, einen der größten Deutschen des 20. Jahrhunderts, der durch seine Erfindung uns an einen neuen Entwicklungspunkt des Menschengeschlechts geführt hat. Es dürfte wohl nicht zu viel gesagt sein, daß wir heute einen der größten Momente in der Entwicklung der menschlichen Kultur erlebt haben. Ich danke Gott mit allen Deutschen, daß er unser Volk für würdig erachtete, Sie den unseren zu nennen. Möge es uns allen vergönnt sein, dereinst auch, wie Sie, mit Stolz an unserem Lebensabend sagen zu dürfen, daß es uns gelungen ist, so erfolgreich unserem teuren Vaterlande gedient zu haben. Als Zeichen meiner bewundernden Anerkennung, die gewiß alle Ihre hier versammelten Gäste und unser ganzes deutsches Volk teilen, verleihe ich Ihnen hiermit meinen hohen Orden vom Schwarzen Adler. (Es erfolgte hier sogleich die Investierung durch Seine Majestät und den Oberstmarschall Fürsten zu Fürstenberg.) Nun gestatten Sie mir, mein lieber Graf, daß ich Ihnen jetzt schon inoffiziell die Accolade erteile (dreimalige Umarmung). Seine Exzellenz Graf Zeppelin, der Bezwinger der Lüfte! Hurra! — Die Zeugen des wahrhaft erhebenden Aktes stimmten gerührt und begeistert in das dreimalige Hurra ein. Dem Grafen Zeppelin traten die Tränen in die Augen und so manchem anderen auch.

Frei gesprochener Gattenmörder.

* Graz, 10. Nov. Der Kaffeeschänker Goelles, der seine Gattin wegen Untreue erschossen hatte, wurde gestern vom Schwurgerichte einstimmung von der Anklage des Gattenmordes freigesprochen.

Eine Regentschaft in Luxemburg.

* Luxemburg, 10. Nov. Die ordentliche Tagung der Deputiertenkammer ist heute eröffnet worden. Staatsminister Eyschen teilte mit, daß die geistigen Kräfte des Großherzogs so abgenommen hätten, daß die Einsetzung einer Regentschaft nötig wird.

Die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich.

*** Paris, 10. Novbr. Der „Temps" schreibt über die Verständigung betreffs des Zwischenfalles von Calablanca: Die französische und die deutsche Regierung bieten, indem sie ihren Streit der Entscheidung eines dritten anheim stellen, der Welt ein Schauspiel, welches nicht ohne Größe ist. Wenn man an all das denkt, was die beiden Länder in der früheren wie in der jüngsten Vergangenheit scheidet, wenn man sich ihrer schroffen Streitigkeiten erinnert, dann wird man anerkennen, daß ihre Friedensbemühung ganz besonders verdienstvoll ist. Es wäre kindisch, anzunehmen, daß Frankreich und Deutschland an den verschiedenen Punkten, wo sie miteinander in Berührung sind, in Zukunft keinerlei Schwierigkeiten mehr zu regeln haben werden. Die Hauptsache ist, daß sie die Ueberzeugung erlangen, daß diese Schwierigkeiten nicht unlösbar sind, unter der Bedingung, daß man dieselben mit Billigkeit und auf dem Fuße gegenseitiger Gleichheit behandele.**

Rußland, Serbien und die Türkei.

* Petersburg, 10. Nov. Wie der Petersburger Telegraphen-Agentur aus Konstantinopel gemeldet wird, wurde der russische Botschafter Sinowjew, der dem Großwesier und dem Minister des Auswärtigen Besuche abstattete, davon benachrichtigt, daß die Türkei zum Beweise ihrer friedlichen Bestrebungen heute mit der Auflösung der Reserven von fünf Divisionen des 3. und 4. Korps begonnen habe. Aus dem gleichen Grunde ist die Einberufung der Reservisten der übrigen Divisionen eingestellt worden.

* Belgrad, 10. Nov. Mali Journal meldet, daß es Nowakowitsch in Konstantinopel schließlich gelungen sei, ein Bündnis mit Serbien zustande zu bringen,

Das unterdrückte Kaiser-Interview.

⊙ London, 11. Nov. (Von unser. Londoner Bur.) Ueber das Kaiser-Interview, das im „Century Magazine" veröffentlicht werden sollte, erfährt der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post" folgendes: der Kaiser habe sich in scharfer aber nicht übertriebener Weise gegen die unfreundliche Haltung Englands Deutschland gegenüber geäußert, die er zu einem Gegensatz von Nordamerika stellte. Roosevelt gedachte er in warmen Worten und beklagte sich darüber, daß seine Motive in England fortwährend mißverstanden werden. Sehr scharf sei dagegen seine Kritik dem Vatikan gegenüber gewesen. Ebenso habe er auch die Politik der Zentrumspartei sehr scharf getadelt.

Der Kampf gegen die Standard Oil Company.

* Chicago, 10. Nov. Das Gesuch der Bundesregierung um Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die Standard Oil Company ist vom Appellationsgericht abgewiesen worden. Das Bundesgericht hatte im Juli 1908 die Geldstrafe von 29 Millionen Dollars aufgehoben, die im August 1907 durch den Richter Landris über die Standard Oil Company wegen Verletzung des Prohibitionsgesetzes durch Annahme von Rabattgeldern von Eisenbahngesellschaften verhängt worden war. Von zuständiger Seite wird gemeldet, daß die Regierung nun versuchen werde, die ganze Angelegenheit vor den obersten Gerichtshof zu bringen.

Ein amerikanischer Dreadnought.

* Quincy (Massachusetts), 10. Nov. Das Schlachtschiff „North Dacota, das erste amerikanische Kriegsschiff der Dreadnought-Klasse, ist hier von Stapel gelaufen. Das Schiff hat eine Länge von 518 Fuß und ein Deplacement von 20 000 Tonnen.

Des Kaisers Unsieg.

Die Spannung löst sich. Der Reichstag hat gesprochen und der Reichskanzler. Gegen den Kaiser, man kann es nicht anders sagen. Eine formell vorsichtige und höfliche, in der Sache scharfe und schonungslose Kritik ist an dem Kaiser, an den zwanzig Jahren seiner Regierung, an seinem politischen System geübt worden. Diese Kritik mußte kommen, lange genug war sie von der Loyalität des deutschen Staatsbürgers zurückgedrängt, im geheimen geübt worden. Aber endlich brach sie hervor, elementar, leidenschaftlich, die Erregung und der Wille eines ganzen Volkes. Vom Reichstag her fand diese Kritik einen hinreichend deutlichen und scharfen Ausdruck.

Als das wichtigste Ergebnis der gestrigen Reichstagsverhandlungen stellen wir die Erklärung Bülows über das künftige Verhalten des Kaisers voran. Sie möge hier nochmals im Wortlaut folgen:

Die Einsicht, daß die Veröffentlichung dieser Aeußerungen in England nicht die von Sr. Majestät dem Kaiser erwartete Wirkung gehabt, in Deutschland aber tiefgehende Erregung und schmerzliches Bedauern hervorgerufen hat, wird, diese feste Ueberzeugung habe ich in diesen schweren Tagen gewonnen, Se. Majestät den Kaiser dahin führen, künftig auch in seinen Privatgesprächen sich diejenige Zurückhaltung aufzuerlegen, die für eine einheitliche Politik, die für die Autorität der Krone unerläßlich ist. Wäre dem nicht so, so könnte weder ich noch einer meiner Nachfolger dafür die Verantwortung übernehmen.

Der Skeptiker wird sagen, die Botschaft hör ich wohl . . . Doch dürfen wir immerhin annehmen, daß der Kaiser dem Kanzler bestimmte Zusicherungen gegeben hat und, selbst aufs tiefste erschüttert von der Entfremdung mit seinem Volke, von dem völligen Versagen seiner politischen Methode, gewillt ist, diese Zusicherungen zu halten. Das ist der eigentliche Kern und Stern der ganzen peinlichen Angelegenheit, Selbstkritik und Selbstzucht an allerhöchster Stelle, die beste aller Garantien, die gefordert und gewährt werden kann. Wird der Kaiser sie nun endlich üben lernen, unter diesen Schlägen, die ihn in der Seele doch hart getroffen haben müssen, sofern er sich nicht selbst der Wahrheit verschließt und Höflinge sie ihm nicht verschließen wie leider in diesen zwanzig Jahren, wo der Kaiser offenbar wie in einem Nebel, in dem fürchterlichsten und tragischsten Irrtum über sein Können und seine Erfolge umhergegangen ist? Wir verkennen keinen Augenblick, daß der Kaiser in rastloser Arbeit, in edelstem Eifer das Beste seines Vaterlandes gewollt hat, nur dessen Bestes und von kahler Ruhmsucht, die va banque mit der Existenz des Volkes spielt, frei war. Aber er ging falsche Wege. Seine Persönlichkeit sollte alles sein, alles lenken. Und er ward falsche Wege geführt durch verantwortliche und unverantwortliche Ratgeber. So kam der Zusammenbruch, der nur ein Zusammenbruch dieses System rein persönlichen Regierens im Gefühl der Allmacht und des Allwissens ist. Nun soll es anders werden, der Kaiser hat dem Kanzler sein Wort gegeben und durch den Kanzler seinem Volke, er sieht seinen Irrtum ein, und bereut ihn vielleicht? Möchten wir nicht so hoffen? Man hat es dem Kaiser zum Vorwurf gemacht, daß er in diesen Tagen ernster nationaler Sorge in vollen Zügen dem Jagdvergnügen fröhnte. Aber im Innersten scheint er doch durch die Vorgänge dieser dunklen Tage, durch die Erfolglosigkeit seiner Politik aufs tiefste ergriffen worden zu sein. Er hat, wie wir an anderer Stelle mitteilen, gegen den Grafen Zeppelin den Wunsch ausgesprochen, es möge uns allen vergönnt sein, an unserem Lebensabend sagen zu können, wir haben dem Vaterlande erfolgreich gedient. Das klingt nach Resignation, nach einer gewissen elegischen Stimmung. Man kann nur wünschen, daß die jetzt gewonnene Einsicht, die jetzt vorherrschende Grundstimmung, anhält. Freilich darf sich die Zurückhaltung des Kaisers nicht auf Privatgespräche beschränken, sie muß sich auch erstrecken auf das Telegraphieren, die öffentlichen Reden, die Geschenkepolitik und manches andere.

Bülow erklärte, er würde nicht ferner im Amte bleiben, wenn der Kaiser sich nicht besser in Zügel nehme, er könne die Verantwortung dafür nicht übernehmen. Sehr gut für die Zukunft. Aber in der Vergangenheit haben er und seine beiden Vorgänger — nur Bismarck nicht — nur allzu leicht, um nicht zu sagen, gewissenlos, das persönliche Regiment gedeckt, seine Taten und Entgleisungen verteidigt und damit dem Kaiser den Anreiz gegeben, fortzufahren in diesen gefährlichen Bahnen. So trägt Bülow einen Teil der Schuld mit. Wozu er heute entschlossen ist, das mußte er längst getan haben. Es ist des Kaisers Unglück gewesen, nur ein einziges Mal einem wirklich aufrechten Manne Auge in Auge gesehen zu haben. Den konnte er dann freilich nicht dulden. Energisch und schroff hat Bülow dem Kaiser jedenfalls nie widersprochen. Wir erwarten aber nun, daß der Kanzler mit entschiedener Energie darüber wacht, daß der Kaiser, so weit es um Politik geht, nur noch im Rahmen seiner konstitutionellen Befugnisse sich bewegt. Auch sollte man das große Reinemachen in der Umgebung des Kaisers fortsetzen, das mit der Ausschiffung der Eulenburg, Moltke, Lynar usw. begonnen. Die Befreiung des Kaisers von Männern, die ihn aus edler Streberei belogen haben, wird nicht minder wichtig sein wie die Reorganisation des Auswärtigen Amtes, das seine Unfähigkeit in der Casablanca-Angelegenheit wieder einmal glänzend dartat. Beides dürfte zu den Aufgaben eines Reichskanzlers gehören, der sich seiner schweren Verantwortung gegenüber dem Volke so bewußt ist, wie Bülow es leider nicht immer war.

In dieser verfahrenen Geschichte wird jede neue Verteidigung zu einem neuen Angriff und Bülows oft bewährten Geschicklichkeit hat es diesmal nur halbwege gelingen wollen, den Kaiser überall wirksam zu verteidigen, wo er ihm Verteidigung schuldig zu sein glaubte. Die Ausdrücke im Artikel des „Daily Telegraph" seien zu stark gewesen, das gelte vor allem von der Behauptung, die Mehrheit des deutschen Volkes sei England feindlich gesinnt. Ja, wenn dem so ist, so fragen wir, erkannte der Kaiser selbst dann nicht die Tragweite und Gefährlichkeit dieser allzu starken Ausdrücke?

Die Debatten über die Interpellationen gehen heute noch fort und man wird nicht gut tun, in dieser Stunde schon ein abschließendes Urteil zu fällen. Der Reichskanzler zog sich so gut wie er konnte, aus der Situation. Sie ist eben so mit Unklarheiten und Schwierigkeiten überladen, daß es einen klaren, geraden, befriedigenden und befreienden Ausweg nicht zu geben scheint.

Bassermanns große Rede, die wir an anderer Stelle ausführlich bringen, hat nach den übereinstimmenden Zeugnissen, die vorliegen, einen großen und nachhaltigen Eindruck gemacht. Sogar die „Köln. Volksztg." erkennt ihre Bedeutung an, wenn sie schreibt:

Von der Rede des Abg. Bassermann darf anerkannt werden, daß der Wortführer der Nationalliberalen sich Mühe gegeben hat, die Empfindungen des ganzen deutschen Volkes gegenüber den Kaisergesprächen wiederzugeben. Bassermann hat in diesem Teile so etwas wie ein süddeutscher Altliberaler gesprochen.

Das dürfte wohl die allgemeine Auffassung sein. Im übrigen, wie gesagt, wird sich in diesem Augenblick noch nicht bestimmen lassen, welche unmittelbaren Wirkungen die Debatten auf unsere auswärtige Politik, auf den Geschäftsgang in den Reichsämtern, auf die Personalverhältnisse haben werden, auch nicht, was nach den Debatten geschehen wird, Adresse an den Kaiser, Schaffung konstitutioneller Garantien und welcher Art? Wird gründlicher Wandel kommen?

Das anscheinend greifbarste Ergebnis des ersten Tages ist die Zusicherung des Kaisers, sich mehr zurückzuhalten, das darin ausgesprochene Eingeständnis der Verkehrtheit seiner Methode, und die Zusicherung des Kanzlers, scharf über die Erfüllung dieses kaiserlichen Versprechens zu wachen unter Drangabe seines Amtes. Und im übrigen, das Volk hat durch seine Vertreter laut und deutlich gesagt, was es von seinem Kaiser verlangt, was es an ihm tadelt. Der Kaiser bekommt, wie Bassermann es forderte, einen ausführlichen, ungeschminkten Bericht über die Reichstagsverhandlungen. Wie wird er wirken?

G.

MARCHIVUM

Die Aufnahme der Reichstagsverhandlungen in Deutschland und England.

⊡ Berlin, 11. Nov. (Von unser. Berliner Bureau.) Die Urteile über die gestrigen Reichstagsverhandlungen gehen stark auseinander. Die „Germania" meint, daß die Verhandlungen ausgegangen seien wie das berühmte Hornberger Schießen; es sei eben vorher alles im geheimen abgekartet worden. Sehr unbefriedigt ist auch die „Morgen-Post". Sie schreibt: So müde, so nüchtern, so mager hat Fürst Bülow noch nicht gesprochen. Persönlich wie geistig rief er den Eindruck einer erledigten Persönlichkeit hervor. Er erscheint fertig und man ist fertig mit ihm. Jedes seiner Worte ist ein Mißgriff. Das „Berl. Tagebl." meint, es sei eine Tatsache, daß die Rede Bülows zum Fenster hinaus nach Donaueschingen gehalten worden sei, wo der Kaiser diesen kritischen Tag des deutschen Volkes auf der Jagd und bei höfischen Vergnügungen verlebt. Fürst Bülow weiß eben, daß er dem Reichstag sehr viel, ja beinahe alles bieten kann, während er gegen den Kaiser umso vorsichtiger sein müsse. Die Konsequenz des gestrigen Tages sei die nicht wegzuleugnende Tatsache, daß die persönliche Politik nach wie vor die Lage kennzeichnet und daß Bülow sie deckt. Die „Voss. Ztg.", die sehr blockfromm ist, ist mit der Rede des Kanzlers mehr als zufrieden. Sie drückte sich um eine feste Stellungnahme hinten noch herum, gibt aber zu verstehen, daß Fürst Bülow in dem Wunsche, es dem Reichstage und dem Kaiser recht zu machen, sich gleich zwischen zwei Stühle gesetzt haben könnte. Zum Schluß meint das freisinnige Blatt, daß es sich heute erst nach Fortsetzung der Debatte über die Kanzlerkrisis wird entscheiden können. Das ist auch unsere Auffassung. Sehr befriedigt ist die „Tägliche Rundschau". Ihr genügt der Satz, daß der Kaiser sich in seinen Privatgesprächen größere Zurückhaltung auferlegen werde, die für jede einheitliche Politik unerläßlich ist. Dies befriedigt, schreibt sie. Mehr könne für den Augenblick nicht verlangt und erreicht werden. Wir halten es für unstatthaft, nach den Einzelheiten dieses Abkommens zwischen Kaiser und Kanzler zu forschen. Jede Ausforschung könne der Autorität der Krone Abbruch tun. Wir müssen wünschen, daß der Kaiser die Berechtigung unserer Wünsche eingesehen hat und nach diesem gewonnenen Erkenntnis, nach den Pflichtgefühlen eines Hohenzollern handeln wird. Die „Tägliche Rundschau" hält auch bereits die Stunde für gekommen, dem Kanzler für seine Erklärung und seine offene Charakterisierung des Interviews als eine Schädigung der deutschen Interessen, seinen Dank auszusprechen.

⊙ London, 11. Nov. (Von unser. Londoner Bur.) Das außergewöhnliche Interesse, welches man in England an der gestrigen Reichstagssitzung genommen hat, spricht sich allein darin aus, daß die heutigen Morgenblätter überaus ausführliche Berichte darüber bringen. „Daily Telegraph" z. B. annähernd 6 Spalten seines großen Formats. Mit Ausnahme der „Times" besprechen sämtliche Zeitungen die Kanzler-Rede an leitender Stelle. Im großen und ganzen ist der Ton Deutschland gegenüber freundlicher als in den letzten Tagen, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß die Vertreter aller Parteien die Erklärung abgaben, daß die Mehrheit des deutschen Volkes nicht englandfeindlich gesinnt sei. Dies betonen alle Blätter, vergessen aber nicht, hinzuzufügen, daß das an der englischen Flottenpolitik gar nichts ändern dürfe, daß man auf alles mögliche vorbereitet sein müsse. Der „Standard" meint, die Behauptung des Kaisers, daß große Kreise des deutschen Volkes England feindlich gesinnt seien, habe hier eigentlich nie recht Glauben gefunden. Das Blatt würdigt sodann die Erklärung des Abg. Bassermann, daß seine Partei die Weltpolitik des Kaisers im Stillen Ozean nicht mitmachen wolle, sowie die Ausführungen des Kanzlers. Es wäre besser gewesen, wenn Bassermann die Flottenfrage gar nicht berührt hätte. „Daily Expreß" meint, daß man den freundlichen Eindruck, daß Deutschland nicht englandfeindlich gesinnt sei, nicht vergessen solle. „Daily Mail" spricht, die englische Nation sei so sicher zu stellen, daß sie weder durch einen ausländischen Souverän, noch durch eine Flotte oder durch Allianzen gefährdet werden kann. „Daily News" findet es zwar für ein England ungeeignet, ein Urteil über die durch das Kaiser-Interview hervorgerufene Situation zu fällen. Man müsse aber mit den Untertanen des Kaisers sympathisieren, die gegen das persönliche Regiment protestierten. Es habe sich auch gezeigt, daß der Kaiser irrt, wenn er meint, daß die Mehrheit des deutschen Volkes antienglisch sei. Die Majorität sei nicht gegen den Kaiser wegen seiner Politik mit Bezug auf England, sondern wegen seines militärischen und persönlichen Regimentes.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 11. November 1908.

Deutsches Volksvermögen und Reichsfinanzreform.

Für eine genaue Schätzung des Volksvermögens der einzelnen Großstaaten fehlen die notwendigen statistischen Angaben. Im allgemeinen ist man geneigt, das deutsche Volksvermögen im Vergleich zur Bevölkerungszahl weit geringer anzuschlagen als den Reichtum Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika. Professor Adolf Wagner hält indes den Unterschied im Vermögensstande dieser Mächte nicht für so bedeutend.

Eine Schätzung unseres Vermögensstandes versucht Arnold Steinmann-Bücher in einem auch als Sonderabdruck beim Deutschen Verlage in Berlin veröffentlichten Aufsatze der „Deutschen Industrie-Zeitung", des Organs des Zentralverbandes Deutscher Industrieller: „Zur Reichsfinanzreform. Eine Betrachtung über Volksvermögen, Volkseinkommen und Volksvermehrung in Deutschland." Er berechnet das Vermögen in Immobilien und Mobilien auf Grund der Feuerversicherung auf 160, den städtischen Grundbesitz, den Wohnungsboden auf 40, den ländlichen Grundbesitz auf 50, den Wert des im Auslande angelegten deutschen Kapitals und den deutschen Besitz an fremden Wertpapieren auf 40, den Wert der vollspurigen Staatseisenbahnen auf 19, den Wert des Staatsbesitzes an Domänen, Forsten und Bergwerken auf 8 Milliarden Mark. Dieses Vermögen würde sich also im ganzen allein schon auf 314 Milliarden Mark belaufen. Dazu kommen nun noch ungeschätzte Vermögen, der Privatbesitz an Bergwerken, das Anlagekapital für die Post- und Telegraphenverwaltung, der Wert der in Bewegung befindlichen Güter, der See- und Binnenschiffahrt, der Kanäle, Schiffahrtstraßen usw., der Teil des Privatkapitals, der im Betriebe für Gehälter, Lohnzahlungen, Mieten usw. neben den anderen Vermögensarten fungiert.

Daraus ergibt sich, daß das deutsche Volksvermögen auf weit über 320, vielleicht auf weit mehr als 350 Milliarden Mark zu schätzen ist, so daß beim jetzigen Bevölkerungsstande im Durchschnitt auf jeden Kopf in Deutschland mindestens etwa 5000 Mk. Vermögen kommen. Da sich nun die Vermögenszunahme in stärkerer Steigerung bewegt als die Bevölkerungszunahme, so wird der auf den Kopf der Bevölkerung fallende Anteil am Volksvermögen immer größer. Wir können, meint Steinmann-Bücher, um die Mitte des Jahrhunderts ein deutsches Volksvermögen von etwa 900 Milliarden Mark annehmen, also etwa 9000 Mark auf den Kopf der Bevölkerung.

Das sind freilich nur Schätzungen, deren Begründung aber beweist, daß die bisherigen Schätzungen des deutschen Volksvermögens auf 200 Milliarden Mark viel zu niedrig sind. Mit Adolf Wagner stimmt Steinmann-Bücher darin überein, daß wir reicher sind, als wir bisher glaubten, und daß wir uns daran gewöhnen dürfen, Deutschland nicht mehr als ein Land mit verhältnismäßig weit geringerem Kapitalreichtum als England und Frankreich zu betrachten.

Wir sind also wohl imstande, eine Steuererhöhung von 500 Millionen Mark jährlich zu tragen, um die Finanzwirtschaft des Reiches auf eine gesunde Grundlage zu stellen und die bisherige, den Landeskredit und damit auch die hauptsächlichsten Stützen des Volksvermögens, Industrie und Landwirtschaft, schädigende öffentliche Schuldenwirtschaft zu beseitigen.

Die Freisinnigen und das preußische Wahlrechtsproblem.

In einer Redaktionskorrespondenz der Wochenschrift „Allgemeine Zeitung" (München) schreibt der preußische Abgeordnete Dr. Hans Crüger (Charlottenburg) unter anderem: Die freisinnige Partei und mit ihr die Fraktion ist nicht Selbstzweck, sondern dient den Interessen der Allgemeinheit, des Vaterlandes. Sie wünscht selbstverständlich „zur Macht zu kommen" und auf die Regierung einen entscheidenden Einfluß auszuüben, aber für die einzuschlagende Taktik darf nicht Mandatshunger maßgebend sein.

Die Partei und die Fraktion hat die Politik zu verfolgen, die sie nach ihren Grundsätzen für die richtige hält — nicht aber die Politik, die ihr vielleicht die meisten Mandate verschaffen kann. Weder das Verlangen, der Allgemeinheit zu gefallen, noch das Verlangen nach Vermehrung des Besitzstandes unter Berücksichtigung gewisser gegebener Verhältnisse sollen die Richtschnur für die politische Partei abgeben.

In dem Lande der allgemeinen Wehrpflicht und der allgemeinen Schulpflicht erheischt die Gerechtigkeit und Billigkeit — und justitia est fundamentum regnorum — für die Parlamente des Landes allein das allgemeine, gleiche, geheime, direkte Wahlrecht.

Damit ist selbstverständlich nicht gesagt, daß der Politiker verpflichtet ist, Abschlagszahlung auf dieses Wahlrecht abzulehnen. Der Alles- oder Nichts-Standpunkt ist kein Standpunkt des politischen Bekenntnisses, sondern der Standpunkt der Taktik. Im vorliegenden Falle entspricht er zweifellos nicht den Interessen des Liberalismus. Kann ich heute für das preußische Abgeordnetenhaus nicht das allgemeine, gleiche, geheime, direkte Wahlrecht erhalten, sondern nur einen Teil desselben — vielleicht das geheime Wahlrecht — so nehme ich die Abschlagszahlung selbstverständlich an. Und kann ich nicht eine allen gerechten Ansprüchen genügende Wahlkreiseinteilung erhalten, aber doch eine solche, die als eine wirkliche Reform zu betrachten ist, so bescheide ich mich, ohne damit auf die Verfolgung des Endziels zu verzichten.

Badische Politik.

Vorbildliche Agitation!

* Heidelberg, 10. Nov. Wie die „Heidelb. Ztg." mitteilt, beginnt die hiesige Parteileitung der Nationalliberalen Partei sofort mit der Agitation für die kommende Landtagswahl im vorderen Heidelberger Landbezirk (Landtagswahlkreis Heidelberg-Land, und Wiesloch-Land) Es werden Versammlungen in allen Gemeinden abgehalten und dort, wo noch keine Ortsorganisationen bestehen, solche geschaffen werden, falls die örtlichen Verhältnisse es erlauben. Kommenden Sonntag, 15. l. Mts. sind Versammlungen anberaumt nach: Rohrbach (Gasthaus z. Ochsen, nachmittags 3 Uhr); St. Ilgen (Deutscher Kaiser, nachmittags 3½ Uhr); Nußloch (Sonne, nachmittags 4 Uhr); Wieblingen (Pflug, nachmittags 3 Uhr); Dossenheim (Krone, nachmittags 3 Uhr); Eppelheim; Gaiberg (Germania, 3 Uhr); Gauangelloch (Krone 5 Uhr). Samstag, 14. l. M., abends 8½ Uhr, findet in Leimen im Erbprinzen eine Versammlung statt. In allen Versammlungen wird über die Politische Lage und die Mosbacher Landesversammlung berichtet werden. In Sandhausen, Kirchheim und Ochsenbach finden gleichfalls noch im Laufe dieses Monats Versammlungen statt. Die Versammlungen sind öffentlich mit Zutritt für liberale Männer und Frauen. Für den Winter sind neben rein politischen Versammlungen im ganzen Bezirk auch Vorträge allgemein-belehrenden Inhalts beabsichtigt.

Man kann diese Agitation nur allen Wahlkreisen des Landes zur Nachahmung empfehlen.

Von den badischen Konservativen.

* Karlsruhe, 10. Nov. (Korrespondenz.) Wie man hört, werden z. Zt. Verhandlungen wegen Neugründung einer badischen konservativen Zeitung gepflogen. (Bekanntlich besaß die konservative Partei Badens früher in der „Bad. Post" ein eigenes Organ, das aber vor einigen Jahren wegen finanzieller Schwierigkeiten mit der in Stuttgart erscheinenden „Deutschen Reichspost" verschmolzen wurde. Wenn jetzt die Konservativen von neuem an eine Zeitungsgründung denken, so ist das für die weitere Entwickelung der politischen Verhältnisse in Baden von außerordentlicher Bedeutung; denn es zeigt, daß die Konservativen mit allem Nachdruck die 1906 eingeleitete nachhaltige Agitation weiterbetreiben wollen. Der Liberalismus muß also doppelt auf der Hut sein. D. Red.).

Minister von Marschall.

o.c. Karlsruhe, 10. Nov. (Korrespondenz.) Minister Frhr. von Marschall hat sich heute abend zur Teilnahme an den Bundesratsverhandlungen nach Berlin begeben.

Arbeiter als Schöffen und Geschworene.

□ Karlsruhe, 10. Nov. (Korrespondenz.) Der Vorsitzende des hiesigen Arbeiterdiskussionsklubs ist vom Amtsgericht zur Namhaftmachung einiger Arbeiter aufgefordert worden, die sich für die Funktion als Schöffen und Geschworene' eignen würden.

Gegen das persönliche Regiment.

* Konstanz, 10. Nov. In einer vom demokratischen Verein veranstalteten, von etwa 1000 Personen besuchten Versammlung wurde nach einem Referat Benedeys über das persönliche Regiment in Deutschland einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die heutige öffentliche Versammlung protestiert mit Entschiedenheit gegen ein persönliches Regiment in Deutschland. Sie erklärt ein solches als unwürdig des deutschen Volkes und erblickt in ihm eine ständige Gefährdung unseres Ansehens und unserer Stellung gegenüber dem Ausland und einen Widerspruch mit der geschichtlichen Entwicklung des deutschen Reiches und dem Geiste seiner Verfassung. Sie hält es daher für die Pflicht jedes Deutschen, mit allen gesetzlichen Mitteln auf Herstellung wahrhaft verfassungsmäßiger, konstitutioneller Zustände in unserem Vaterlande hinzuwirken.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruher Hoftheater.

„Germania", Oper in zwei Bildern, einem Vor- und einem Nachspiel von L. Illica,
deutsch von Alfred Brüggemann, Musik von Franchetti.

Deutsche Uraufführung.

(Von unserem Karlsruher Bureau.)

Karlsruhe, 10. November.

Unser Hoftheater gibt sich jetzt dem Bestreben hin, Uraufführungen zu veranstalten; die neueste ist die Aufführung eines italienischen Werkes, das den vertrauten Namen „Germania" trägt, von dem italienischen Komponisten Alberto Franchetti in Musik gesetzt ist und als Verfasser des Libretto einen Herrn L. Illica angibt, und als Uebersetzer Herrn Alfred Brüggemann. Warum das Stück den stolzen Titel Germania trägt, ist schwer zu enträtseln und warum Herr Illica dies weitschweifige und sehr umständliche Drama geschrieben, wird solange unklar bleiben, bis der italienische Verfasser nicht die Freundlichkeit besitzt, sich darüber auszulassen. Was sich die Italiener bei der Lektüre des Libretto denken, ist auch nicht leicht zu erfassen, aber auch der Deutsche wird aus der Uebersetzung des Herrn Brüggemann nicht recht klug, doch darf er die Hoffnung hegen, daß das Vorwort nicht in einem so schauderhaften Italienisch ist, wie aus dem schauderhaften Uebersetzungsdeutsch zu befürchten ist. Wenn ich jetzt den Versuch mache, den Inhalt der Oper anzugeben, so weiß ich vorerst nicht, ob mir das vollkommen gelingt, jedenfalls kann ich nicht angeben, was das Stück als Ganzes gekommen, besagt, es müßte denn sein: Aufwärmung vaterländischer Gefühle im Hin- respektive Rückblick auf die Zeit der Befreiungskriege um 1813 herum. Also nun wissen wir es: Zeit um die Schlacht bei Leipzig herum. Jetzt geben auch einige Namen des Zettels eine gewisse Aufklärung und lassen Dinge ahnen, die unter Anspruchnahme einer gewissen historischen Phantasie den Titel der Oper „Germania" erklären. Als erster auf dem Zettel figuriert: „Johann Philipp Palm!" Aus dem Textbuch erfahren wir, was wir bisher nicht wußten, daß dieser Buchhändler und als Opfer der französischen Gewaltherrschaft in Deutschland Baß singt. Da mit dem Auftreten des genannten Palm, d. h. mit seiner Verhaftung die Oper ihren Anfang nimmt, so haben wir dank unseres Studiums des Konversations-Lexikons Band P festgestellt, daß die Oper im Jahre 1806 beginnt und mit der Schlacht bei Leipzig endet, von deren Feld der geknickte Napoleon abzieht mit seinem geschlagenen Heer — das sollte jedenfalls tragisch wirken — doch davon später unten. Das Vorspiel hält sich in der Hauptfigur ziemlich treu an das Konversations-Lexikon. In einer Mühle im dichten poetischen Wald, an dem Maler Albert Wolf eine hübsche Phantasie, Poesie und kräftig bunte Farben verwendet hat, ist besagter Palm verborgen und ihm zur Seite stehen in der Verkleidung von Müllerburschen Studenten, vom Freiheitsdrang durchglüht, Freischärler, Tugend- und Luisenbündler, die Palms Werk unterstützen, und dabei nach ihrer Art politisieren und in starker Entrüstung einerseits und andererseits in Freiheit sich je nach ihrem Temperament ergötzen. In mehlbestaubten Müllersäcken wird Palm's Literatur in Deutschlands Gauen hinausgebracht, um das Volk aus seinem Schlaf zu wecken. Mitten in diesen Freiheitsjubel und -Trubel kommt die Nachricht, daß ein junger Student Friedrich Lobe, den die Bündler als Werber an die deutschen Universitäten entsendet, auf dem Rückweg begriffen. Lobe hatte als Freischärler fliehen müssen und lebte nach dem unglücklichen Feldzug von 1806 bei seiner alten Mutter in einem ärmlichen Försterhause auf einem verborgenen Winkel des württembergischen Schwarzwaldes. Dort hatte er sich mit einem lieblichen Kind des Schwarzwalds, mit Hanne, verlobt, die ihm in vaterländischer Begeisterung und treuer Liebe nach der verborgenen Mühle gefolgt war, um für des Leibes Nahrung der Commilitonen ihres Verlobten zu sorgen. Nun hat aber die Begeisterung fürs Vaterland den Studenten Worms, der einer der begeistertsten Verbreiter der Palm'schen Schriften ist, nicht abhalten können, seiner Begeisterung für schön Hanne's Augen nachzugeben und dieselbe zu verführen. Als bekannt wird, daß Friedrich Lobe heimkehrt, kommt es auch zu einer herben Aussprache zwischen dem Verführer Worms und der unglücklichen Hanne, die das alte bemoste Haupt so ziemlich in den verächtlichsten Charakterfarben erscheinen läßt. Jedenfalls hatte der Ehrencomment des Studiosus Worms unter seinem patriotischen Freiheitsdrang bedauerlichen Schaden genommen, denn er meint, ob in einem solchen kritischen Falle nicht auch ein „Vergeben" möglich. Als ihm Hanne ein verächtliches „Niemals!" entgegenschleudert, beratet er mit sich, was zu tun, wenn der hintergangene Freund ihn beschimpfe. Und mit jener erhabenen Studentenweisheit, die leider auch heute noch in manchen Kreisen der letzten Weisheit Schluß, ruft er aus:

„Was dann zu tun sei,
Sagt der Comment uns deutlich!
Der Säbel muß entscheiden . . . ."

und fügt noch selbstgefällig bei, daß er den Freund töten werde, denn

„Ich sterbe nicht!
Mein Leben ist für Deutschland's Leben nötig!"

worauf Hanne:

„So will ich schweigen!
Und mag Gott Euch vergeben!

Worms:

Also sei es!"

In diesem Augenblick begrüßen mit freudigen Zurufen die Studenten den heimkehrenden Friedrich, der in Begeisterung von der Gründung des „Tugendbundes" Kunde gibt. Patriotische Lieder werden gesungen, in die auch Palm mit Weib und Kind

MARCHIVUM

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 11. November 1908.

* **Versetzt** wurden die Finanzamtmänner Emil Hesch beim Hauptsteueramt Mannheim zum Hauptsteueramt Konstanz, Fritz Oehler beim Hauptsteueramt Karlsruhe zum Hauptsteueramt Mannheim und Friedrich Lenz beim Sekretariat der Zolldirektion zum Hauptsteueramt Karlsruhe.

* **Etatmäßig angestellt** wurde Finanzassistent Gustav Gerlach beim Großh. Finanzamt Mannheim als Bureaubeamter im Bezirksdienst mit der Amtsbezeichnung Buchhalter.

* **Lehrgang für Kinderpflege und -Erziehung.** Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß der vom Dienstmädchenverein veranstaltete öffentliche Lehrgang für Pflege und Erziehung des vorschulpflichtigen Kindes unter Leitung des Kinderarztes, Herrn Dr. E. Neter, heute Abend um halb 9 Uhr im Zeichensaal der Friedrichschule seinen Anfang nimmt und jeweils um halb 10 Uhr schließt. Mütter und junge Damen sind zur Beteiligung herzlichst eingeladen.

* **Evangelisationsvorträge.** Heute Mittwoch, und morgen Donnerstag, findet jeweils um ½9 Uhr abends, im Lokal des Blau-Kreuz-Vereins, Schwetzingerstraße 124, eine Evangelisations-Versammlung von Herrn Bundessekretär Lange statt, worauf wir an dieser Stelle hinweisen möchten. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

* **„Die Schrift und ihre Entwicklung vom Altertum bis zur Gegenwart“**, so lautet das Thema eines öffentlichen Vortrages, der am Mittwoch, den 11. November, abends 8½ Uhr, im Restaurant „Wilder Mann“ stattfindet, zu welchem jedermann freien Zutritt hat.

* **Verein Frauenbildung-Frauenstudium, Abt. Mannheim.** Dem Vortrage von Frau Maria Stritt, der Freitag den 13. November, nachmittags ½5 Uhr, im Kasinosaale stattfindet, wird allseitiges Interesse entgegengebracht. Frau Stritt behandelt das Thema: „Die Frau als Mutter im Lichte der modernen Frauenbewegung“. Der Eintritt ist für Mitglieder frei, Nichtmitglieder zahlen 1 Mark.

* **Kreisturntag des 10. Deutschen Turnkreises (Baden, Elsaß-Lothringen, Pfalz).** Der Kreisturntag des X. deutschen Turnkreises findet am 6. Dezember d. J. hier in Mannheim statt, nachdem die Turnerschaft von Ludwigshafen es ablehnte, ihn zu übernehmen. Es werden ca. 400 Abgeordnete aus obengenannten, der deutschen Turnerschaft angehörigen Vereinen erscheinen. Die Tagesordnung sowie den Versammlungsort werden wir später veröffentlichen.

* **Der Frost** hat dieses Jahr außergewöhnlich früh eingesetzt. Dabei ist er von einer Beständigkeit, daß man sich in den Dezember oder Januar versetzt fühlen muß. Wenn das so weiter geht, werden die kleineren Wasserläufe bald mit einer Eisdecke überzogen sein. Sogar im Neckar sind, wie wir uns bereits am Samstag auf der Fahrt nach Wiesloch überzeugen konnten, die Ansätze dazu vorhanden. Die Sporen waren verschiedentlich schon weiß eingefaßt. Am Rhein herrschten heute morgen wieder 5 Grad Kälte. Der Landwirtschaft und dem Weinbau steht durch das Frostwetter enormer Schaden bevor: die kaum der Erde entsprossenen Saaten sind noch zu jung und zart, um die Kälte zu überstehen. Wenn also die Witterung nicht bald umschlägt, werden die Ernteaussichten nicht rosig sein. Ebenso leiden durch die Kälte die Rebstöcke, da das Holz nicht ausreifen kann.

* **Feuerio.** Wir machen nochmals auf die karnevalistische Sitzung aufmerksam, mit der der „Feuerio“ die Karnevalsaison heute Abend im „Habereck“ eröffnet.

* **Verband Deutscher Handlungsgehilfen.** Wir machen nochmals auf den heute abend 9 Uhr im Saale des „Friedrichshofs“, Kaiserring 15, stattfindenden Vortrag des Herrn Georg Lißke-Leipzig, über das Thema: „Neue Wege und Ziele der Handlungsgehilfen-Bewegung“ aufmerksam und wiederholen, daß Gäste herzlich willkommen sind.

* **Zum Buchener Kindesentführungsprozeß.** Der Detektiv Schupp ist seit Sonntag aus der Haft entlassen. Gegen das Urteil ist Revision eingelegt. Der Leiter des „Argus“, Detektiv Meier, hat infolge Kränklichkeit ebenfalls ein Gesuch um Haftentlassung eingereicht. Das Institut wird durch die Detektivs unter dem alten Namen weitergeführt.

* **Ueber die Betrugsaffäre** werden noch recht interessante Einzelheiten bekannt, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Friedrich Imhoff, so heißt der in J 1 (Breitestraße) etablierte Metzgermeister, der in die Affäre verwickelt ist, wurde erst infolge des Geständnisses des Obertelegraphenassistenten Karl Stegmann in Haft genommen. Aufgedeckt wurde die ganze Betrügerei in der Hauptsache durch einen Zivilprozeß, den Imhoff gegen den in Frankfurt a. M. wohnhaften Inhaber des Züricher Wettbureaus, Goldschmidt, angestrengt hatte. In den Kreisen, die sich für Rennwetten interessieren, erregte seinerzeit die Nachricht großes Aufsehen, daß Imhoff einen ganz enormen Gewinn dadurch eingestrichen habe, daß er einen bedeutenden Einsatz auf drei Rennen schob. Es handelt sich um die gleiche Manipulationen, wie bei der Roulette. Man läßt den Gewinn, der beim ersten Rennen erzielt wurde, für das zweite Rennen stehen und verfährt in dieser Weise auch beim dritten Rennen. Der Betrag, den Imhoff dadurch gewonnen, war so bedeutend, daß Goldschmidt sich behufs persönlicher Verständigung nach Mannheim begab. Hierbei soll es nun zu so erregten Auftritten zwischen Imhoff und Goldschmidt gekommen sein, daß Imhoff den Revolver zog. Eine Verständigung wurde nicht erzielt und das Ende vom Liede war eine Zivilklage. So sicher fühlte sich Imhoff. Goldschmidt deponierte den eingeklagten Betrag — es sollen 15 000 Mark sein — beim Amtsgericht. Der Prozeß war bei der Verhaftung Imhoffs noch nicht ausgetragen. Goldschmidt wird infolgedessen sein Geld wiedererhalten. Um keinen Verdacht aufkommen zu lassen, wurde von Imhoff, Geist — so heißt der verhaftete Agent der Züricher Firma — und Stegmann verschiedentlich der Name eines ehemaligen Bankbeamten mißbraucht. Die betreffende Persönlichkeit wurde verschiedene Male als Auftraggeber von Wetten bezeichnet, ohne daß sie eine Ahnung davon hatte. Imhoff und Stegmann haben übrigens auch mit einem holländischen Wettbureau in Verbindung gestanden, für das der Mittelsmann in Köln saß. Festgestellt sei noch, daß die Persönlichkeit, die verschwunden sein sollte, nur vorübergehend verreist war und sich schon seit einigen Tagen wieder hier aufhält.

* **Todesfall.** Heute früh starb in Baden-Baden der im Jahre 1822 in Mannheim geborene Oberst a. D. Hieronimus, der im Feldzuge 1870/71 das damals in Durlach garnisonierende 2. Bataillon des 2. Bad. Grenadier-Regiments Nr. 110 kommandierte.

* **Aus Ludwigshafen.** Der 26 Jahre alte Schneider Josef Lang von hier geriet gestern auf der Rheinbrücke mit seinem Rade zu nahe an die Elektrische und wurde infolgedessen von dieser umgerissen und eine Strecke weit geschleift. Seine Verletzungen sind glücklicherweise nicht erheblicher Natur. Das Rad ging in Trümmer.

Polizeibericht vom 11. November.

Tötlicher Unglücksfall. Auf dem Bahnhof der Preuß.-Hessischen Staatsbahn verunglückte gestern nachmittag der 49 Jahre alte verheiratete Rottenführer Konrad Karle von hier, als er von einem stehenden Eisenbahnwagen aus auf die Vorderrampe steigen wollte, in welchem Moment ein in Bewegung befindlicher Wagen auf ersteren auffuhr. Er fiel infolge des Zusammenstoßes zwischen den Wagen und die Rampe, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Derselbe ist an den erhaltenen Verletzungen bald darauf gestorben.

Gestorben ist gestern in einem Krankenhaus in Heidelberg der im Polizeibericht vom 17. September erwähnte 58 Jahre alte ledige Buchhalter von Oestringen, welcher sich am Tage vorher (16. Sept.) im hiesigen Friedhofpark einen Revolverschuß in die rechte Schläfe beigebracht hat.

Unfall. Gestern nachmittag wollte die 6 Jahre alte Tochter eines in der Traitteurstraße wohnenden Glasers vor einem in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen die Schwetzingerstraße überschreiten, wurde dabei von dem Wagen erfaßt, zu Boden geworfen, und am Kopfe und Hüften erheblich verletzt.

Verhaftet wurden 17 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Kaufmann aus Celle wegen Vergiftungsversuch, verübt in Ludwigshafen, ein von der Staatsanwaltschaft wegen Betrug verfolgter Musiker aus Cassel und ein Schreiner von Sachsenflur wegen Unterschlagung.

Aus dem Großherzogtum.

* Heidelberg, 10. Nov. Gestern abend fand eine Sitzung sämtlicher Vorstandsmitglieder der Bürgervereine und des Grund- und Hausbesitzervereins im Hotel Tannhäuser wegen der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen statt. Nach langer Debatte, in der die allgemeine Ansicht dahin zum Ausdruck gebracht wurde, daß Politik nicht auf das Rathaus gehöre, wurde darüber abgestimmt, ob die Bürgervereine mit den politischen Vereinen einen Kompromiß bilden, oder ob die Bürgervereine für sich gehen sollten. Mit zwei Drittel-Mehrheit wurde ein selbständiges Vorgehen der Bürgervereine beschlossen.

K. Sasbachwalden, 9. Nov. Samstag nachmittag brannte das Doppelwohnhaus des Felix Zink und der Witwe Fallert am Schellsberg vollständig nieder. Dabei kam das vierjährige Töchterchen der vom Unglück verfolgten Frau ums Leben. Das Feuer soll durch Kinder verursacht worden sein.

oc. Karlsruhe, 9. Nov. Die Stadtverwaltung hat angesichts des Milchkrieges bereits Maßnahmen für den Fall wirklicher Not getroffen. Die Milch wird eventl. von auswärts zugeführt.

Sportliche Rundschau.

Pferdesport.

* **Die Mannheimer Rennbahn** wird, wie der „Deutsche Sport“ erfährt, diesen Winter von Grund aus umgestaltet, soweit das Geläuf und die Sprünge in Betracht kommen. Neu angelegt wird eine zweite Schleife, die vor den Tribünen nach rechts abzweigt in dem gleichen Winkel, in dem die andere Schleife von links auf den Beschauer zukommt. Noch wichtiger ist die Anlage einer regulären Einlaufskurve, wodurch eine Gerade von beträchtlicher Länge entsteht. Der Doppelsprung wird aufgelassen, an seine Stelle tritt eine einfache Hecke, und die Steinmauer wird durch eine Wallhecke ersetzt. Auch sonst sind Veränderungen geplant, die in Verbindung mit den neuen Linien die Zahl der auf den verschiedenen Distanzen vorhandenen Hindernisse erheblich vermindern.

Stimmen aus dem Publikum.

Wo bleibt die Eisbahn auf dem Tennisplatz?

Bei einer Temperatur, wie wir sie schon seit mehreren Tagen haben, liegt es doch sehr nahe, sich mit dem Gedanken zu befassen, bald eine Eisbahn besuchen zu können. Doch fast ungeduldig werden mit uns noch mehrere sein, wenn sie in den letzten Tagen an dem Tennisplatze vorbeigegangen sind und sehen mußten, daß absolut noch gar keine Vorbereitungen zu einer Eisbahn getroffen sind. Wir nehmen doch an, daß die Teilnehmer des Tennis-Klubs gerne bereit sind, ihren Sport mit dem des Eislaufens zu vertauschen. Wir gestatten uns daher an dieser Stelle die Bitte auszusprechen, den Tennisplatz doch recht bald in eine Eisbahn umzuwandeln, vorausgesetzt, daß das Wetter noch weiter so günstig, wie gegenwärtig, bleibt.

Einige Anhängerinnen des Eissportes!

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kleine Mitteilungen. Aus Stuttgart, 11. Nov., wird gemeldet: „Das neueste Werk von Otto Ernst „Tartuffe als Patriot“, ein satirischer Schwank in 3 Akten wurde von der Hoftheaterintendanz Stuttgart zur Uraufführung erworben.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

[•] Landau, 11. Nov. Der D-Zug Neustadt-Landau überfuhr gestern abend das Gespann des Winzers Frankmann aus Maikammer an der Eisenbahnüberführung in der Nähe des Bahnhofs Maikammer. Der Lenker des Fuhrwerks hatte sich durch Abspringen gerettet, während Pferde und Wagen vom Zuge zermalmt wurden. Die Schuld trifft den Bahnwärter, welcher im letzten Augenblick die Schranken geschlossen hatte, als der Wagen sich noch auf dem Bahnkörper befand.

* Paris, 11. Nov. Aus Pui wird gemeldet: Während der Fahrt eines Personenzuges über die Eisenbahnbrücke der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn bei Retournac schleuderten drei Leute Dynamitpatronen gegen die Brückenpfeiler. Die Brücke wurde heftig erschüttert und unter den Reisenden entstand eine große Panik. Doch ereigneten sich keine weiteren Unglücksfälle. Die Polizei konnte der Täter noch nicht habhaft werden.

* Paris, 11. Nov. (Priv.) Auch die letzten Ausgaben der hiesigen Blätter beschäftigen sich mit der Beilegung des Zwischenfalles von Casablanca. Mehrere Blätter besprechen lebhaft den Erfolg der Minister Pichon und Clemenceau und die Festigkeit, mit der sie in dieser Angelegenheit die Würde Frankreichs gewahrt und erklären die Lösung des Streitfalles bedeute für Frankreich einen diplomatischen Erfolg. Der „Eclair“ schreibt, der einzige Fehler, der Pichon und Clemenceau zum Vorwurf gemacht werden könne, sei der, daß die Absendung des Berichtes des Polizeipräfekten Borda zu sehr verzögert worden sei. „Radikal“ schreibt, das erfolgreiche Ergebnis in diesem Zwischenfall sei der dankenswerten Ruhe und der Kaltblütigkeit der beiden Länder und der Ruhe der beiden Regierungen zu verdanken. Es ist ein bedeutungsvolles Anzeichen für die Fortschritte, wie sie sich dank der offenen Meinungen hüben und drüben vollzogen haben, daß die Nachricht von der Lösung des deutsch-französischen Streitfalles in der Bevölkerung die größte Freude hervorgerufen habe. Auch hier hätte sich die Krisis bereits fühlbar gemacht und hätte bei längerer Dauer auf den Handel lähmend gewirkt.

Der Kaiser beim Grafen Zeppelin.

B Friedrichshafen, 10. Nov. Friedrichshafen hatte heute einen jener großen Tage, wie wir sie im August erlebt

---

jubelnd einstimmt. Da naht das Unglück in Gestalt einer französischen Soldatenabteilung, die auf Palm fahndet, ihn entdeckt und mit sich fortführt.

Damit endet das Vorspiel, das uns ziemlich oberflächlich oder eigentlich gar nicht auf die weitere, eigentliche Handlung des Stückes vorbereitet hat.

Im ersten Bild werden wir mit den Folgen der Verführungsgeschichte bekannt gemacht — zuerst gibt es in dem ärmlichen Försterhaus eine Hochzeit zwischen Friedrich und Hanne, die sehr poetisch dargestellt, die aber eine Trübung insofern erfährt, als der Freiheits-Commilitone Worms erscheint, von Friedrich mit glücklicher Freude begrüßt, von Hanne ängstlich gemieden. Aber auch Worms drängt es wieder fort, nachdem er dem Freund mitgeteilt, daß er in Königsberg ihn bald wiedersehe, wo der Tugendbund sich zu neuen Taten rüste und er schreitet unter Friedrichs Führung hinaus in die sommerstürmende Gewitternacht. Und als Friedrich wieder heimkehrt, da hat auch die junge herzengequälte Hannes das Haus verlassen u. dem eben angetrauten Gatten einen Brief hinterlassen. Stürmischer wird die Nacht und Lotte, die geängstigte Schwester eilt im Nachthemd herbei, um bei der Schwester Schutz zu suchen und sie enthüllt Friedrich das Geheimnis von der Mühle aus jener Zeit, da Friedrich an den deutschen Universitäten für den Tugendbund warb.

Das zweite Bild führt uns nach Königsberg in ein unterirdisches Gewölbe, in dem der „Luisenbund“, eine Zweigbildung des Tugendbundes seine Versammlungsstätte hat. Es geht ziemlich bunt zu und die Losung ist „Germania“ — das Gewölbe füllt sich rasch mit neuen Brüdern, die stolz erklären, daß auch ihre Losung „Germania“ sei. Dann kommt eine rührende Geschichte, an die sich eine zweite reiht von dem Märtyrertod, den der junge Sohn des Pfarrers Staps in Schönbrunn erlitten — da tritt Friedrich in die Reihen mit Maske vor dem Gesicht und schlägt Worms, dem Verführer seiner Braut ins Gesicht. Ein Zweikampf soll diese Tat sühnen; Lützow, bekannt von der „wilden verwegenen Jagd“ wird als Unparteiischer bestimmt und hindert das Duell, indem er den Säbel weit wegwirft und ausruft: „Ich glaub' an keine Zukunft mehr!“ Da erscheint auf der obersten Stufe der zum Gewölbe führenden Treppe eine hoheitsvolle Frau, in der wir bald die Königin Luise erkennen, ihr zur Seite die Generäle Scharnhorst und Gneisenau, während das Textbuch den jüngsten Sohn die Frau an der Hand führen läßt — den späteren Kaiser Wilhelm I. Diese Geschmacklosigkeit hatte die Regie doch beseitigt und so mußten wir uns mit den beiden würdigen Generälen begnügen. Und so löst sich dieses Bild in einem allgemeinen Hurra für Germania auf. Es folgt ein Nachspiel, das uns auf den dritten Schlachttag bei Leipzig führt — Hanne irrt zwischen Leichen und Verwundeten umher und sucht nach dem Gatten — ein unsichtbarer Chor wird durch ein sinfonisches Zwischenspiel begleitet, das ausklingt in „Germania“, „Germania“. Hanne findet nicht nur den Geliebten, um von ihm Abschied nehmen zu können, ihr wird auch nicht erspart in das tote, verzerrte Antlitz des einstigen Verführers schauen zu müssen. Da stampfen das Schlachtfeld Soldatenschritte und Pferdehufe und Held Friedrich schaut, gestützt auf den Arm seines jungen Weibes das abziehende Heer der Franzosen mit Napoleon. —

Auf die Musik, die Inszenierung, Aufführung und Sonstiges soll in einem zweiten Artikel kurz eingegangen werden. Das Werk ist eine echte, große italienische Theatermache, die sich im Skalatheater zu Mailand pompös ausnehmen mag, aber eine künstlerische Tat ist es nicht. Die Musik ist ein Durcheinander aus verschiedenen bekannten Opern und Wagner wie Liszt sind nicht unbenützt geblieben. Die sinfonische Einleitung zum Nachspiel hätte die Toten vom Leipziger Schlachtfeld leicht aufwecken können, wenn sie nicht in der Hauptsache gemalt gewesen wären. Die Aufführung darf gut genannt werden. Ada v. Westhoven als Hanne und die Herren Jablowker, Büttner, Keller, Roha und Schüller boten zumteil Vortreffliches.

Der Aufführung wohnten Siegfried Wagner, Oberregisseur Träscher von der Berliner Hofoper, Intendant Dr. Hagemann nebst Gattin und andere Direktoren und Kapellmeister an. Das Publikum nahm das Werk mit reserviertem Beifall auf.

H. L.

* * *

Großh. Bad. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Der Ring des Nibelungen.

Vorabend: Das Rheingold.

Mit dem Rheingold wurde gestern die Nibelungentrilogie, die diesmal in dankenswerter Weise in enger Geschlossenheit gegeben wird, vielversprechend eröffnet. Ein einheitlicher Zug durchwehte das Ganze, Zeugnis davon ablegend, daß mit Sorgfalt und Ernst vorbereitet war und mit Lust und Liebe zur Sache gegeben wurde, u. so bildete trotz mancher Schwankungen, die von Reichwein geleitete Aufführung ein würdiges Präludium zu dem mächtigen Drama. Unter den Darstellern stand Bahling im Mittelpunkt des Interesses. Er stattete seinen Wotan mit großem stimmlichem Glanze aus, er gab ihn mit ernster, wahrer Würde, und darum begann man, wie es sein sollte, schon an dem Auftakt zu dem machtvollen Ganzen den Ring als das Drama Wotans zu empfinden. Die Fricka des Frl. Kofler war ihm nicht durchaus ebenbürtig; wohl gestaltete sie mit sicherem musikalischem Können, aber ohne dabei manche Ungleichheiten vermeiden zu können. Wesentlich einheitlicher im Gesang war die Freia von Frau Hafgren-Waag, echt musikalisch in der Auffassung, gut ausgearbeitet und wiedergegeben. Nur wünschte man daneben noch bei ihr mehr inneres Leben und größere Anteilnahme an den dramatischen Vorgängen zu verspüren. Geutner, der als Gast den Loge gab, wußte, unterstützt durch eine schlaue und geschmeidige Gestalt, den Feuergott recht geschickt zu charakterisieren, man bemerkt an seinem Loge manche eigene, feine Züge, wenn auch im ganzen eine einheitliche Charakterisierung — die im Nebelheim am treffendsten war — noch nicht erreicht schien, das Zusammengehen der Gesten und der Be-

MARCHIVUM

haben — nur noch begeisterter. Zum erstenmal hat unser Kaiser die Luftschiffwerft in Manzell besucht, hat die Halle eingehend besichtigt und sich alles erklären lassen, worüber er oft sein Erstaunen und seine Verwunderung aussprach. — Auf der Landhalle weht lustig im Winde die württembergische und die Reichsflagge; bewimpelte Extradampfer von Baden, Württemberg und Bayern legen sich in weitem Bogen um die Reichshalle und ungezählte Gondeln, bis zum letzten Platz vollgepfropft, rudern sich herum, eine große Anzahl Polizeiboote regeln den Verkehr — eines nahm Ihren Berichterstatter in Strafe, wegen zu nahen Heranfahrens —. Als um 1 Uhr der Extrazug in Friedrichshafen einlief, wurde der Kaiser mit begeisterten von Herzen kommenden Hochrufen empfangen und zur Landehalle geleitet. Nach Besichtigung derselben, wurde die Reichsballonhalle besichtigt und ein Aufstieg unternommen. Kurz habe ich Ihnen hierüber schon berichtet. Die Wasserlandung war ein ganz besonders interessantes Schauspiel; langsam senkt sich der große Vogel auf die Wasserfläche. In einer Höhe von etwa 30 Meter an wird Wasserballast aufgenommen, welcher das Luftschiff niederzieht, bis es ganz auf dem Wasserspiegel aufliegt. Der Personenwechsel vollzieht sich nun ganz bequem und gefahrlos, indem man eben von einem sehr fest liegenden Kahn in einen andern — ein Motorschiff — steigt. An dem 1. Aufstieg nahm auch der Fürst von Fürstenberg teil und die Komtesse Zeppelin, welche beide nach der Wasserlandung ausgebootet wurden. Der Aufstieg ist ebenso einfach: Der Wasserballast wird entleert und die Propeller fangen an zu arbeiten und schon steigt das Luftschiff wieder in die Höhe. Alles in allem ein äußerst interessantes Manöver und die Arbeiten ebenso einfach wie genial ausgedacht. Die Fahrt dieses 2. Aufstieges stellt einen riesigen Kreis dar.

Der Kaiser beobachtete die Manöver mit größtem Interesse. Nach der Landung auf dem Weg zur Haltestelle seines Extrazuges unterhielt sich der Kaiser in leutseligster Weise mit Graf Zeppelin. Die Hurras und Hochs wollten bei der Abfahrt kein Ende nehmen.

Der Auffahrt wohnte auch Major Groß, der Kommandeur der Luftschifferabteilung bei.

* Friedrichshafen, 10. Nov. Die zuerst verbreitete Nachricht, daß der Kaiser mit dem Zeppelinschen Luftschiff aufgestiegen sei, beruht auf einer Verwechslung der Person mit dem Fürsten zu Fürstenberg, der gleichfalls Jagduniform trug. Die Verwechslung ist entstanden einmal durch die große Entfernung, in der die Vertreter der Presse in Manzell gezwungen waren, den Aufstiegen beizuwohnen, ferner dadurch, daß auch im Bureau Zeppelins zu Friedrichshafen lange Zeit hindurch die Ueberzeugung bestand, daß der Kaiser sich in der ersten Gondel befände. Der Irrtum klärte sich erst nach der Landung des Luftschiffes auf.

* Friedrichshafen, 10. Nov. Ueber den Abschluß der heutigen Fahrt berichtet der „Schwäb. Merkur": Unter unbeschreiblicher Begeisterung kehrte das Zeppelinsche Luftschiff um 3 Uhr nach glänzender Landung wieder in seine Halle zurück. Nachdem der Graf die Gondel verlassen hatte, trat der Kaiser auf ihn zu, um ihn mit herzlichen Worten zu begrüßen. Nach einer Ansprache, in der der Kaiser den Grafen als den Stolz des Vaterlandes bezeichnet hatte, hing der Kaiser ihm eigenhändig das Band des Schwarzen Adlerordens um und brachte ein von allen Anwesenden mit Begeisterung aufgenommenes Hoch auf den neuesten Ritter des allerhöchsten preußischen Ordens aus. Es war ein Anblick von höchster Weihe, als der Kaiser den mit dem gelben Bande des Ordens über dem Pelzjackett geschmückten alten Herrn voller Herzlichkeit auf beide Wangen küßte, während der Fürst von Fürstenberg ein donnerndes Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Dem Grafen standen die hellen Tränen in den Augen, als er, fast wortlos vor Rührung, dem Kaiser dankte. Auch der Fürst von Fürstenberg umarmte den Grafen. Alle Umstehenden waren tief ergriffen. Darauf verließ der Kaiser die Werftanlagen unter den nicht endenwollenden Jubelrufen der großen Menge. Kurz vor 4 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers. Graf Zeppelin hat sich mit dem Kaiser nach Donaueschingen begeben. Als bei der Abfahrt die Menge in endlosen Jubel ausbrach, zog der Kaiser den Grafen vor sich ans Fenster.

* Friedrichshafen, 10. Nov. Major Groß war auf Befehl des Kaisers bei dem heutigen Aufstieg zugegen und fuhr auf Wunsch des Monarchen in der Gondel mit. Als das Luftschiff heute mit Major Groß in der Gondel nahe über dem Salondampfer des Kaisers hinflog, meinte dieser: „Ich möchte wohl der Major Groß sein, der jetzt immer mit diesem schönen Schiff fahren und üben kann." Graf Zeppelin wurde von Manzell vom Kaiser in seinem Zuge mit nach Donaueschingen genommen, um dort an dem heutigen Galadiner teilzunehmen. Auch Prof. Hergesell fuhr zu diesem Zwecke mit.

Der Kaiser und die Interpellationen.

* Berlin, 11. Nov. Auf Anordnung des Kaisers wird noch einer parlamentarischen Meldung über die Reichstagsverhandlungen des 10. und 11. Novembers anläßlich der Besprechung der Interpellationen für den Kaiser ein ausführlicher Bericht seitens des königlichen Literarischen Bureaus aufgenommen werden, der dem Kaiser an beiden Tagen unverzüglich zugeht.

* Berlin, 11. Nov. Prinz August Wilhelm, der mit seiner jungen Gattin am 27. November in Potsdam einzieht, wird bei der dortigen Regierung beschäftigt werden, um die Tätigkeit dieser Behörde kennen zu lernen. Die Beschäftigung des Prinzen wird voraussichtlich am 1. Januar 1909 beginnen.

* Berlin, 11. Nov. In den 26 sozialdemokratischen Versammlungen, die gestern Abend in Groß-Berlin stattfanden, wurde Deutschlands innere und äußere Politik besprochen. In den 13 Berliner Versammlungen waren [illegible] anwesend, darunter 1200 Frauen.

Das Militärluftschiff.

* Berlin, 11. Nov. Das Militärluftschiff unternahm den für gestern geplanten Aufstieg nicht, wegen Motordefektes. Voraussichtlich wird das Luftschiff in allernächster Zeit wieder zum Aufstiege bereit sein.

Das neue Besoldungsgesetz für Reichsbeamte.

* Berlin, 10. Nov. Dem Reichstage ging heute das neue Besoldungsgesetz für Reichsbeamten zu. Die Gewährung des Gehalts erfolgt an die etatmäßigen Reichsbeamten auf Grund der neuen Besoldungsordnung 1, an die gesandtschaftlichen und die Konsularbeamten auf Grund des Reichshaushaltsetats, während für die Bewilligung des bei der Berechnung der Pension zu Grunde zu legenden Gehaltes die Besoldungsordnung 2 maßgebend ist. Für sämtliche Offiziere gilt die Besoldungsordnung 3, für alle Unteroffiziere die Besoldungsordnung 4. Die Besoldungsordnung 1 zerfällt in 69 Klassen, die Besoldungsordnung 2 in 11 Klassen, die Besoldungsordnung 3 weist 47, die Besoldungsordnung 4 29 Nummern auf. Nach der Besoldungsordnung 3 belaufen sich die Gehälter für Leutnants und Oberleutnants vom ersten bis vierten Jahre auf 1500, bis zum achten Jahre auf 1800 und vom neunten Jahre an auf 2100; für Hauptleute bis zum vierten Jahre auf 3400, bis zum achten Jahre auf 4600, vom neunten Jahre ab auf 5100, für Bataillonskommandeure auf 6552, für Regimentskommandeure auf 8772, für Brigadekommandeure auf 10 620, für kommandierende Generale auf 13 980 und 18 000 Mark Dienstzulage. Bei der Marine sind die Gehälter entsprechend, doch erhalten die Subalternoffiziere ihre Gehälter nicht nach Jahren, sondern nach Prozentziffern: 1500 M. also 30 pCt., 1800 M. 30 pCt., 2100 M. 40 pCt. Ueber die neuen Wohnungsgeldzuschüsse bestimmt das Gesetz: Die Ortsklassen werden eingeteilt in fünf Klassen a bis e, der Wohnungsgeldzuschuß in sechs Tarife. Das Gesetz hat rückwirkende Kraft bis 1. April 1908; die gezahlten Teuerungszulagen werden angerechnet.

In der Begründung heißt es: Alle Maßnahmen erfordern für 1908 einen Mehraufwand von 75½ Millionen, für 1909 einen solchen von 99½ Millionen. Sie gehen in ihrem Umfange und in ihren Erfordernissen weit über alles hinaus, was bisher im Reiche auf einmal zugunsten der Versorgungsberechtigten geschehen ist. Ist es nun gewiß auch mit Freude zu begrüßen, wenn durch die gedachten Aufwendungen das Einkommen von Hunderttausenden von Angestellten erhöht, ihre Lebenshaltung erleichtert und die Arbeitsfreudigkeit und die Hingebung an die öffentlichen Interessen gehoben wird, so ist doch andererseits als Kehrseite nicht die schwere finanzielle Belastung zu verkennen, welche dem Reiche daraus erwächst. Bei allem Wohlwollen, das die verbündeten Regierungen für ihre Angestellten hegen, war daher eine Beschränkung der Gehaltsaufbesserungen auf das Maß des Notwendigen geboten und es mußte überall die mittlere Linie zwischen den vielfach weit gesteckten Ansprüchen und Wünschen und der schuldigen Rücksicht auf die finanzielle Leistungsfähigkeit des Reiches genommen werden.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Prozeß gegen Bürgermeister Schücking.

⊡ Berlin, 11. Nov. Gestern begann der Prozeß gegen Bürgermeister Schücking von Husum. Bürgermeister Schücking ist persönlich mit seinem Rechtsbeistand Justizrat Storm-Husum erschienen. Die Oeffentlichkeit wurde dann ausgeschlossen und der Ausschluß streng durchgeführt. Von Bürgermeister Schücking wurde eine Reihe von Beweisanträgen gestellt, unter anderem den Regierungspräsidenten v. Tolago-Kozierowski über angebliche Beeinflussung unterstellter Beamter zu vernehmen. Die Verhandlungen dauerten bis 9 Uhr abends. Heute früh um ½10 Uhr soll wieder begonnen werden.

---

wegungen mit der Musik, was bei diesem Gott den eigenen Reiz ausmacht, des öfteren nicht eng genug gewahrt war und im allgemeinen sein Loge einen schärferen Zug ins Diabolische vertrüge. In Gesang und Vortrag war Gentners Loge vorzüglich, er gab ihn mit gutem musikalischem Ausdruck und schöner Stimmgebung. Ein markiger, kraftvoller Donar war Wolfin, den Froh führte Copony anerkennenswert durch; bei den Geistern der Tiefe war Kromer ein in Stimme und Darstellung energischer Alberich und Sieder ein charakteristischer Mime. Das Rheintöchterterzett klang hübsch zusammen; in der führenden Stimme fiel Frl. Tuschkau angenehm auf, neben ihr bewiesen Frl. Terry und Frl. Neuhaus, die als Erda wenig zu befriedigen vermochte, gut und sicher ihren Part. Fenten war ein ausgezeichneter Fasolt, und auch der Fafner des Herrn Föhr schien gereifter als früher. Im Orchester, wo den günstigen Gesamteindruck kleinere Verstöße nicht zu trüben vermochten, wußte Reichwein den thematischen Aufbau klar und eindringlich zur Geltung zu bringen und dramatisch wirkungsvoll zu beleben. Die Inszenierung gab zu größeren Ausstellungen keinen Anlaß; dagegen dürfte im allgemeinen für eine feiner abgetönte Beleuchtung gesorgt werden.

Dr. H.

* * *

Ritta Saccaetto, die bekannte Münchener Tänzerin, wird am Mittwoch, den 18. November, abends 8 Uhr im Versammlungs-Saal des Rosengarten unter Mitwirkung des Pianisten Noah Steinberg, einen Tanzabend veranstalten. Eintrittskarten in der Hofmusikalienhandlung Heckel und bei Th. Sohler, O 1, 7.

Philharmonischer Verein. Im 1. Konzert des Philharmonischen Vereins Dienstag, den 17. Nov. im Musensaale des Rosengartens wird Kathleen Parlow, das neueste Geigenphänomen, erstmalig vor das Mannheimer Publikum treten. Auch in Leipzig fand die Künstlerin wiederholt begeisterte Aufnahme. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" schreiben: „Einmütig war die in tosendem Beifall geäußerte Meinung der Leipziger Kunstgemeinde, daß man bei Kathleen Parlow vor einer begnadeten, ungewöhnlichen und seelisch nicht minder reichen Naturbegabung sieht, deren durch ernste Studien vertiefte Leistungen derart sind, daß die Kritik ihrer schönsten Aufgabe lauter und freudiger Anerkennung nachkommt und hier ihre Fahne huldigend senkt. Von der staunenswerten, schlechterdings vollkommen technischen Beherrschung ihres Instrumentes abgesehen: das ist lauteres, bescheiden vor dem Kunstwerk zurücktretendes Künstlertum. Ein erfrischender Hauch von der großen Natur der kanadischen Heimat durchweht das Spiel dieser jungen Virtuosin. Von den Russen — Auer war ihr Meister — machte sie sich die fatalistische Energie des Rhythmus innerlich zu eigen und in jeden Ton legte sie ihre ganze, leidenschaftlich empfindende Seele. So redet ihre Geige in tiefen Lagen wie mit Menschenstimmen, so hören wir aus all dem Feuerwerk der Technik nur die Seele heraus."

König Peter und Sohn auf der Bühne. Bei der Premiere der Operette „Der Glücksnarr" ereignete sich, so wird dem „B. T." berichtet, am Karl-Theater ein amüsanter „Zwischenfall" mitten auf der Bühne: Im dritten Akt erschienen plötzlich die beiden Hauptpersonen, König Balduin von Pellagonien und sein Sohn Prinz Alberich in den ausgezeichneten Masken des Königs von Serbien, mit der Krone auf dem Haupt und seines Sohnes, des serbischen Kronprinzen, der seinen Vater weidlich durchprügelt und ihm die Krone vom Haupt reißen will. Der Vater macht dem ungeratenen Sohn wegen seines Benehmens heftige Vorwürfe. Das Publikum applaudierte bei diesem schönen Idylle ununterbrochen und tobte förmlich vor Vergnügen.

Volkswirtschaft.

Benz u. Co., Rheinische Gasmotoren-Fabrik, A.-G., Mannheim.

Die Gesellschaft hat einem Aktionär, der bei ihr wegen des Kursrückganges ihrer Aktien anfragte, geantwortet, daß er dem allgemeinen Rückgang in der Industrie zuzuschreiben sei. In allen Industrien sei Geld verloren wurden und gerade die Kreise der Kunden der Gesellschaft werden davon mehr oder weniger betroffen. Dies habe einerseits zu einer Beschränkung der Nachfrage geführt, andererseits könne nicht verhehlt werden, daß der Markt mit Automobilen mehr oder weniger guten Fabrikats gegenwärtig überschwemmt ist, was natürlich auf die Preise von nachteiligem Einfluß sein muß. Wenn beispielsweise die Aktien der Adlerwerke hiervon weniger berührt werden, so müsse dies wohl seinen Grund haben, daß dieses Werk Schreibmaschinen und Fahrräder fabriziert und daß diese beiden Industrien von der Krisis verschont sind. Im übrigen machen sich im Automobilgeschäft Anzeichen von Besserung bemerkbar und die Gesellschaft glaube annehmen zu dürfen, daß die schlimmsten Zeiten hinter uns liegen. Die Lage des Geschäfts selbst halte sie für eine gesunde.

Pfälzische Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik vorm. Gebr. Kayser, Kaiserslautern.

In der gestern stattgefundenen Aufsichtsratssitzung der Pfälzischen Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik vorm. Gebr. Kayser in Kaiserslautern wurde der Abschluß für das mit dem 30. September a. c. abgelaufene Geschäftsjahr 1907/08 vorgelegt. Nach Vornahme der ordentlichen Abschreibungen in Höhe von 85 586,58 M. (i. V. 78 465,50 M.), Zuwendung zum Reservefonds und Delkredere-Konto wurde beschlossen, der am Mittwoch, den 16. Dezember a. c. stattfindenden Generalversammlung eine Dividende von 9 Prozent (i. V. 7 Proz.) in Vorschlag zu bringen, wobei ein gegen das Vorjahr wesentlich erhöhter Saldo in das nächste Geschäftsjahr vorgetragen wird.

* * *

Karlsruher Brauerei-Gesellschaft vorm. K. Schrempp, Karlsruhe. Die Gesellschaft erzielte 1907/08 bei 110 434 M. (im Vorj. 113 530 M.) Abschreibungen einen Reingewinn von 271 195 Mark (285 530 M.), über dessen Verwendung keine Mitteilungen gemacht werden. Das Aktienkapital beträgt bei einer Hypothekenschuld von 740 000 M. 1,8 Millionen Mark.

Von der Frankfurter Börse. Zugelassen zum Handel und zur Preisfeststellung an der Frankfurter Börse wurden 2 Millionen M. 4proz. Anleihe der Stadt Rastatt von 1908. Die Zulassung wurde beantragt für 2 800 000 M. neuer Aktien der Oberschlesischen Eisenindustrie A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb zu Gleiwitz.

* **Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche.** Der Vorstand des Verbandes tritt zu einer Sitzung am 14. d. M. in der Handelskammer Berlin zusammen, zwecks Stellungnahme zu den Gesetzentwürfen betr. Gas- und Elektrizitäts- sowie Anzeigensteuer. Ferner wird der Konflikt mit den Verbänden der Trikotwaren- und Seidenfabrikanten erörtert werden.

Die **Braunschweiger Dampfmühlengesellschaft, A.-G.**, verteilt auch für 1907/08 keine Dividende.

Aktienbrauerei „Zum Prinzen Karl von Bayern" in Augsburg. Bei einem Bierabsatz von 41 119 Hektoliter (im Vorjahre 39 150 Hektoliter) und guten Ausbeuteverhältnissen, denen jedoch höhere Rohstoffpreise und andere gesteigerten Aufwendungen gegenüberstehen, betrug der Rohgewinn 99 480 M. (97 795 M.), wovon 41 881 M. (37 675 M.) zu Abschreibungen verwendet werden. Aus dem einschließlich 13 135 M. (15 121 M.) Vortrag verbleibenden Reingewinn von 70 734 Mk. (75 241 Mk.) sollen 5 Prozent Dividende auf 400 000 Mark Vorzugs-Aktien und 4 Prozent auf 800 000 Mark Stamm-Aktien gezahlt werden (beides wie i. V.). Vorgetragen werden 8654 Mark. Die Aussichten des neuen Jahres sind nach dem Bericht infolge der hohen Gerste- und Malzpreise nicht günstiger als im abgelaufenen Jahr. Durch Sparsamkeit hofft man jedoch, die entstehenden Mehrausgaben nach Möglichkeit wieder hereinzubringen.

Wachs u. Flößner, A.-G. in Dresden. Der Abschluß für 1907-08 weist bei 41 956 Mark (i. V. 24 333 M.) Abschreibungen darunter 9219 Mark auf Außenstände, einen Reingewinn von 120 988 M. (i. V. 112 810 M.) auf, über dessen Verwendung keine Mitteilungen gemacht werden. Bei einem Aktienkapital von Mk. 1 000 000 M. betrugen die laufenden Verbindlichkeiten Mark 540 266 Mark (i. V. 345 510 M.), dagegen die Außenstände Mark 810 325 (618 705 M.).

* * *

▲ **Mannheimer Produktenbörse.** An der heutigen Börse waren angeboten. (La Plata Provenienzen dreimonatlich, sonstige Provenienzen gegen netto Kassa) in Mark, per Tonne. Cif. Rotterdam.

	10./11.	11./11.
Weizen rumän. 76/77 kg schwimmend	166	167
„ „ 79/80 „ „	170	171
„ „ nach Muster „	160—168	162-170
„ Ulka 9 Pud 30/35 ladend	169	169½
„ „ 10 Pud „	170	171
„ Azima 10 Pud „	180—182	181—184
„ „ 10 „ 5/10 „	185—188	186—189
„ La Plata Bahia Blanka 80 kg schwimmend	176½	178
„ „ „ Ungar oat 80 „ „	176	177
„ „ „ Rosaria Santa F. 78 kg „	177	178
„ „ „ neue Ernte per Jan./Febr.	169½	171
„ Redwinter II schwimmend	170	171
„ Kansas II „	175	176
Roggen russischer Pud 10/15 ladend	145	146
„ nordd. 124/125 Pfd. prompt lieferbar	131-133	132—134
Futtergerste russische 58/59 kg. schwimmend	114	115
„ „ 59/60 „ „	115	116
Hafer russischer 46/47 „ „	112	113
„ „ 47/48 „ „	114	115
„ La Plata f. a. q. 46/47 k. Jan./Febr.	106	107
„ „ „ „ „ 48/49 „ „ „	107	106
Mais „ „ gelb r. t. Dezember	121	121½
„ „ „ „ r. t. schwimmend	122	122½
„ Amerikaner mixed. Nov./Dezbr.	12[illegible]	122½
Novorossisk schwimmend.	123	123½

* * *

Telegraphische Börsenberichte.

Eisen und Metalle.

London, 10. Nov. (Schluß.) Kupfer, klau, per Kassa 64.5.—, 3 Mon. 65.2.6, Zinn unregelm., per Kassa 140.15.—, 3 Mon. 142.5.0. Blei, klau, spanisch 13.16.3, englisch 14.5.0, Zink träge, Gewöhnl. Marken 20.17.6 spezial Marken 21.7.6.

Glasgow, 10. Nov. Roheisen, klau, Middlesborough warrants, per Kassa 49/11½ per Monat 50/2.

Amsterdam, 10. Nov. Banca-Zinn, Tendenz: loko 83¾ Auction 86.

Effekten.

* Brüssel, 10. Novbr. (Schluß-Kurse).

Kurs vom	9.	10.
4% Brasilianische Anleihe 1889	91.37	91.50
4% Spanisch. äußere Anleihe (Exterieurs)	—.	—.—
4% Türken unifiz.	—.—	91.12
Türken-Lose	—.—	172.—
Ottomanbank	—.—	—.—
Luxemburgische Prince Henribahn	620.—	625.—
Warschau-Wiener	265.—	—.—

New-York, 10. Novbr.

Kurs vom	9.	10.	Kurs vom	9.	10.
Geld auf 24 Std.			Texas pref.	67 —	67 3/4
Durchschnittsrat.	1 3/4	2 —	Missouri Pacific	60 3/4	61 1/4
do. letzte Darleh.	2 —	2 —	NationalRailroad		
Wechsel London			of Mexiko pref.	52 —	52 1/8
60 Tage	483.70	483.75	do. 2 nd. pfd.	——	——
Cable Transfer.	485.90	485.90	New York Zentral	113 3/4	115 —
Wechsel Paris	516 7/8	516 7/8	NewYork Ontario		
Wechsel Berlin	95 —	95 —	and Western	43 1/4	43 3/8
Silber Bullion	49 5/8	49 7/8	Norfolk u. West. c.	83 3/4	83 3/4
4% U.-St. Bonds	121 —	121 —	Northern Pacific	150 1/8	150 3/4
Atchison New. 4%	100 —	100 1/2	Color. South. pref.	69 —	69 —
North. Pac. 2% Bd.	74 —	73 7/8	Pennsylvania	128 7/8	129 —
do. 4% Prior. Lien.	102 3/8	104 —	Reading comm.	138 3/4	139 5/8
St. Louis u. San			do. 1 st. pref.	89 —	89 —
Francisco ref. 4%	77 3/4	77 1/4	RockIslandComp	22 1/8	22 3/8
Atchis. Topeka u.			Amer. Loc. C.	57 3/4	57 —
Santa Fe comm.	94 3/4	95 3/4	St. Louis u. San		
do. do. pref.	97 1/2	98 —	Francisco 2 p.	32 —	32 —
Baltimore-Ohio c.	105 3/4	106 1/4	Southern Pacific	112 1/8	117 3/4
Canada Pacific.	174 1/2	177 1/4	South. Railway c.	2[illegible] 1/8	24 1/4
Chesapeake-Ohio	45 3/4	48 —	do. pref.	58 —	57 3/4
Chicago-Milw.	146 1/2	146 5/8	UnionPacific com.	178 1/4	180 1/8
do. Northwest. c.	169 —	169 1/4	do. pref.	94 1/8	94 1/8
Chicago Terr. pfd.	14 —	14 —	Wabash. pref.	30 1/8	31 7/8
Denver u. Rio-			Amalgamated	86 3/8	87 3/4
Grande comm.	30 1/2	31 3/4	Americas Sugar.	136 —	136 —
do. do.	72 1/2	73 —	American Tin.		
Erie comm.	32 7/8	33 7/8	Can pref.	70 3/8	73 —
do. 1 st. pref.	46 3/4	47 3/4	Anaconda Copper	52 1/8	52 3/4
Great Northern	139 3/4	140 —	General Electric	153 1/2	152 1/2
Illinois Zentral	143 —	143 1/2	Ten. Coal u. Iron	——	——
Louisville Nash.	114 1/2	115 1/8	U. St. SteelCorp. c.	54 1/2	54 3/4
Missouri Kansas			do. do. pfd.	112 7/8	112 3/4
u. Texas comm.	32 3/4	33 1/2			

Valparaiso, 10. Novbr. Wechsel auf London 10—.

Produkten.

Chicago, 10. Novbr. Nachm. 5 Uhr.

Kurs vom	9.	10.	Kurs vom	9.	10.
Weizen Dezbr.	101 3/4	102 7/8	Leinsaat Dez.	—.—	—.—
" Mai	105 3/4	107 1/4	Schmalz Nov.	9.40	9.32
" Juli	100 3/4	101 3/8	" Dez.	9.20	9.20
Mais Dezbr.	61 7/8	62 1/4	" Jan.	9.40	9.30
" Mai	61 3/4	62 3/8	Pork Nov.	14.40	—.—
" Juli	61 5/8	61 7/8	" Dez.	14.45	15.92
Rogge loko	73 —	74 —	" Jan.	16.05	15.82
" Mai	—.—	—.—	Rippen Dez.	—.—	—.—
" Dez.	73 —	73 —	" Jan.	8.45	8.35
Hafer Dez.	48 3/4	48 3/4	" Mai	8.57	8.47
" Mai	50 3/4	51 1/8	Speck		
Leinsaat Nordw.	—.—	—.—		10.—	10.—

New-York, 10. Novbr.

Kurs vom	9.	10.	Kurs vom	9.	10.
Baumw. atl. Häfen	19.000	29.000	Schm. (Roh. u. Br.)	10.15	10.15
" atl. Golfh.	54.000	77.000	Schmalz Wilcox	10.15	10.15
" im Innern	58.000	69.000	Talg prima City	6 1/4	6 1/4
" Exp. n. Gr.-B.	0.000	55.000	Zucker Muskov. de	3.44	3.44
" Exp. n. Kont.	23.000	7.000	KaffeeRioNo.7 lef.	6 3/8	6 3/8
Baumwolle loko	9.35	9.35	do. Novbr.	5.40	5.35
do. Nov.	9.04	9.—	do. Dezb.	5.35	5.35
do. Dezbr.	9.09	9.05	do. Januar	5.35	5.35
do. Januar	8.93	8.80	do. Februar	5.35	5.30
do. Februar	8.90	8.98	do. März	5.35	5.30
do. März	8.91	8.89	do. April	5.35	5.30
do. Mai	8.92	8.90	do. Mai	5.35	5.30
do. Juni	8.87	8.90	do. Juni	5.35	5.35
do. Juli	8.86	8.84	do. Juli	5.35	5.35
do. August	8.76	8.83	do. August	5.35	5.35
Baumw. i. New-			do. Sept.	5.35	5.40
Orl. loko	8 3/8	8 3/8	do. Okt.	5.40	5.35
do. per Jan.	8.80	8.78	Weiz. red. Wint. k.	112 —	113 3/4
do. per März	885	8.84	do. Dezbr.	112 1/8	113 7/8
Petrol. raf. Cases	10.90	10.90	do. Mai	112 1/2	114 3/8
do. stand. white.			do. Juli	——	——
New York	8.75	8.75	Mais Dezbr.	71 —	71 1/2
Petrol. stand. whtt.			do. Mai	70 1/2	70 1/4
Philadelphia	8.70	8.70	MehlSp.W.cleare	4.05	4.05
Peri.-Crd. Balanc	1.78	1.78	Getreidefrachtnach		
Terpen. New-York	42 1/2	42 —	Liverpool	1 3/4	2 —
do. Savanah.	38 1/2	38 1/2	do. London	2 —	2 —
Schmalz-W. steam	9.85	9.80	do. Antwerp.	2 —	2 —
			do. Rotterdam	8 3/4	5 1/4

San Francisco, 10. Novbr. Loco 1 65— 1 72 1/2
Weizen stetig Dez. —.— 1 71 1/2

* **Mannheimer Petroleum-Notierungen** vom 11. November. Amerikanisches Petroleum disponibel u Bassins Mk 19.45 in Barrels per Waggon Mk. 23.25. Oesterreichisches Petroleum in Holz-Barrels Mk. 22.70 bei Waggonbezug in Cisternen Mk. 18.90 verzollt per 500 kg netto ab Tankanlage Mannheim.

* Köln, 10. Nov. Rüböl in Posten von 5000 kg 69.50 B. Mai 64.50 B., 64.— G.

Wasserstandsnachrichten im Monat November.

Pegelstationen vom Rhein:	6.	7.	8.	9.	10.	11.	Bemerkungen
Konstanz	3,00			2,95	2.90		
Waldshut	1.48			1,47	1.47		
Hüningen*)	0,96	0,92	0,93	0,90	0,90	0,91	Abds. 6 Uhr
Kehl	1,62	1,61	1,60	1,58	1,57	1,57	N. 6 Uhr
Lauterburg	2.57			2,54	2.49		Abds. 6 Uhr
Maxau	3,12	3,10	3,11	3,01	3.04	3,07	2 Uhr
Germersheim	2,41			2,34	2,28		B.-P. 12 Uhr
Mannheim	1 92	1,83	1,85	1,83	1,77	1,79	Morg. 7 Uhr
Mainz	*)			***)	§)		F.-P. 12 Uhr
Bingen	0,84			0,78	0,77		10 Uhr
Kaub	0,96	0,96	0,98	0,93	0,89	0,85	2 Uhr
Koblenz	1,15			1,07	1,05		10 Uhr
Köln	0,67			0,63	0,60		2 Uhr
Ruhrort	**)				§§)		6 Uhr
vom Neckar:							
Mannheim	1,95	1,95	1,91	1,89	1,84	1,84	B. 7 Uhr
Heilbronn	0,23	0,22	0,19	0,28	0,24	0,22	B. 7 Uhr

*) — 0,11. **) — 0,24. ***) — 0,14. §) — 0,18. §§) — 0,32
*) Windstill, Bedeckt, —0° C.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Datum	Zeit	Barometerstand mm	Lufttemperat. Cels.	Luftfeuchtigk. Prozent	Windrichtung und Stärke (10-teilig)	Niederschlagsmenge Liter per qm	Bemerkungen
10. Nov.	Morg. 7	754,6	—4,4		NNE 2		Reif
10. "	Mittg. 2	755,[illegible]	+2,6		NNE 1		
10. "	Abds. 9	757,8	—2,8		still		
11. "	Morg. 7	759,[illegible]	—6,8		still		Reif

Höchste Temperatur den 10 November + 3,5°
Tiefste " vom 10./11. November — 6,8°

* Mutmaßliches Wetter am 12. und 13. November. Für Donnerstag und Freitag ist vielfach trübes und ziemlich kaltes, oder größtenteils trockenes Wetter zu erwarten.

Geschäftliches.

* Luhns Seifen-Fabriken in Barmen haben unserer heutigen Ausgabe einen Prospekt über die Prämiierung der Verbraucher ihrer Fabrikate beigefügt, worauf auch an dieser Stelle hingewiesen wird.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst und Feuilleton: Georg Christmann;
für Lokales, Provinzielles u. Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder;
für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.
G. m. b. H.: Direktor: Ernst Müller.

Kufeke -Kindermehl -Krankenkost.
Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung. 7524

Vierhundert Tabletten.

Der Winter naht. Konzerte, Theater, Gesangesübungen haben wieder begonnen An allen Lehranstalten und Schulen hat die intensive Winterarbeit eingesetzt. Tausende von Menschen bedürfen zu ihrer Tätigkeit in den verschiedensten Berufen gesunde, kräftige und wohltönende Stimmorgane. Ihnen allen drohen durch die rauhe Witterung des Herbstes und Winters die quälendsten Erkältungen. Zum Schutze vor ernster Erkältung der Stimme und des Halses lassen die Fabrikanten der weltberühmten Wybert-Tabletten viele tausende von Probedosen in der hiesigen Gegend verteilen, um die wohltätigen Eigenschaften derselben jedermann vorzuführen. 7907

Zu vermieten

L 12, 12 4 Zimmer und Küche, parterre, zu Preise von Mk. 850.— per 1. April nächsten Jahres zu vermieten. Anzusehen zwischen 3 u. 5 Uhr. Näheres 3. Stock. 66188

Lange Rötterstr. 108, schöne 3 Zimmer-Wohnung für billig zu vermieten. 63531 Näheres parterre. Telef. [illegible]

Schuhmannstraße 4 bei der Kollschule gelegene Parterrewohnung von 2 Zimmer u. sonst. Zubehör z. v. Näheres part. rechts. 66032

Möbl. Zimmer

D 5, 14 3. St., möbl. Zimmer an einzeln. solides Mädchen oder Frau zu v. 51191

D 8 (Ostenstr. 12) 3 Tr., schön möbl. Zimmer z. ver. Zu erfr. v. 1/2 2 Uhr mittags. 81190

K 1, 22 eine Treppe links, gut möbl. Zimmer mit Pension per 1. Dezember zu vermieten. 81119

L 11, 2 III, zwei schön möbl. Zimmer in freier Lage am Schloßgarten zu vermieten. 81128

Q 5, 3
3. St., 1 schön möbl. Zimm. mit oder ohne Pension z. v. Näheres parterre. 81120

Schwetzingerstr. 37 3 Tr., möbliert. Zimmer billig zu vermieten. 81129

Sep. Zim. m. Piano. A. F. 3 [illegible] 7983

3, 4 u. 5-Zimmer-Wohnungen zu vermieten. Näheres Verlag. 82904

Große
Versteigerung
Donnerstag, 12. Nov. 08, nachm. 2 Uhr
versteigere in P 5, 4 folgendes meistbietend:
Betten, Stühle, Schränke, Diwan, Sessel, Spiegel, Bilder, Kommode, Käfige und Ständer, Waschtisch, Roßhaarmatratze, Deckbett,
12 kompl. Fenster (Vorhänge 2c.),
Großer Smyrna-Teppich,
2 Singer-Nähmaschinen,
2 Fahrräder (fast neu)
verschied. Hausrat, Weißzeug u. vieles Andere.
Fritz Beit, P 5, 4
Auktionator. 66547

Stellen suchen.

Intellg. jg. Dame
nattl. Erscheinung, mit angenehmen Umgangsformen
sucht
in nur vornehm. Hause Stelle a.
Privatsekretärin
für die Nachmittagsstunden. Offerten erb. unter 81109 an Expedition d. Bl.

Jg. Frau sucht Monatsstelle. Traitteurstr. 53, 1 Tr. [illegible]

Liederkranz
Heute Mittwoch abend 1/2 9 Uhr
Gesamtprobe!
82921 Der Vorstand.

Großh. Badische Staats-Eisenbahnen.
Verdingung.
Die Tiefbauarbeiten zur Erweiterung des Maschinenhauses im Rangierbahnhof in Mannheim sollen im öffentlichen Verdingungsverfahren nach der Verordnung des Gr. Ministeriums der Finanzen vom 3. Januar 1907 vergeben werden. 81898
Die Arbeiten umfassen rund
a) Fundamentaushub 5000 cbm
b) Beton 1500 "
c) Eisenbeton 600 "
d) Bruchsteinmauerwerk 500 "
e) Schiftarbeit nach § 11 700 qm
f) Unterlagsquader aus Granit 10 cbm
g) Unterlags- u. Treppenquader aus Sandstein 280
Die Zeichnungen und das Bedingnisheft liegen auf unserem Bureau Gr. Merzelstraße Nr. 7, 3. Stockwerk Zimmer Nr. 7 zur Einsichtnahme auf. Nach auswärts werden sie nicht abgegeben. Angebotsformulare können bei uns erhoben werden. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zur Verdingungstagfahrt a. 25. November 1908, nachmittags 5 Uhr, bei uns portofrei einzureichen, wo die Angebote vor den erschienenen Bewerbern geöffnet werden.
Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Mannheim, 9. November 1908.
Gr. Bahnbauinspektion.

Telephon 1423. Telephon 1423.
Aus einer kleinen Brauerei.
Mittwoch, den 11. im 11. 1908
im Bürgerlichen Brauhaus zum Habereck
Anstich
eines aus la Hannamalz hergestellten, erstklassigen
Winterbock
nach Münchener Art eingebraut.
Vollständiger Ersatz für Münchener Exportbiere wozu wir ein verehrl. Publikum freundl. einladen.
Adolph Dingeldein, Brauer. Jean Gerlach, Wirt.
Bestellungen in Flaschen für den Hausbedarf in Winterbock sowie la. helles Lagerbier nach Pilsener Art nimmt die Brauerei entgegen. 82923
Telephon 1423. Telephon 1423.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater, Bruder Schwager und Onkel 81142

Konrad Karle
Bahnbeamter

plötzlich durch Unglücksfall verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 1/2 Uhr, statt.

Das
Union-Theater
P 6, 20 P 6, 20
hatte gestern die hohe Ehre
Vor Sr. Maj. dem deutschen Kaiser und dem Fürsten von Fürstenberg
eine Privatvorstellung
im Schlosse zu Donaueschingen
zu geben.
Auf allerhöchsten Wunsch
enthielt das Programm:
„Die modernen Centauren"
(Grossartiges Sportsbild aus der italienischen Cavallerie mit den besten und tollkühnsten Reitern der Welt)
und die
„Kaiserl. Parforcejagd in Döberitz"
(der grösste Schlager der Saison).
Diese beiden Bilder fielen daher gestern aus, sind jedoch von heute ab bis incl. Samstag wieder im Programm.
Ausserdem der neueste Operetten-Schlager:
„Der fidele Bauer"
etc. etc. etc.
Heute von 2—6 Uhr
15 Pfg Grosser Kindertag. 15 Pfg

Grösstes Münchner Ankaufsgeschäft in Mannheim, G 3, 17.
Ich kaufe
von Herrschaften abgelegte Kleider.
Sack-Anzüge, Gehrock- u. Frack-Anzüge, Hosen, Sommer- und Winter-Ueberzieher, Damenkleider, Schuhe, Wäsche 2c.
Ferner kaufe ich
Partiewaren aller Branchen und große Posten Schuhe.
Um zahlreiche Offerten per Post bitte 81051
oder per Telephon 4310.
B. Nass, G 3, 17, im Laden

Todesanzeige.
(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass unsere liebe Tante

Fräulein Margareta Brentano

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, heute Nacht 1 Uhr sanft im Herrn entschlafen ist. — Um stille Teilnahme bitten 82914

Mannheim, Jülich, Bludenz, den 10. November 1908.

Carl Brentano, Major
Rudolf Brentano, Fabrikdirektor.

Beerdigung: Donnerstag, den 12. November, nachm. 1/2 4 Uhr.
Trauergottesdienst: Samstag, 14. Nov., vorm. 1/4 10 Uhr in der Jesuitenkirche.

Mein Bureaux befindet sich nunmehr 82918
Verbindungskanal linkes Ufer Nr. 10—13
S. Rosenberg
Schiffahrt, Spedition, Assecuranzen.

MARCHIVUM

Ethel-Malzkaffee ist heute die Parole in jeder Haushaltung, weil es kein besseres und wohlschmeckenderes Malzkaffeefabrikat gibt.

Bekanntmachung.

Nr. 45787 I. Lieferung von Papier, Schreib- und Zeichen-Materialien für das Jahr 1909 betr.

Die Lieferung von Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien für die Stadtgemeinde soll für das Jahr 1909 im Submissionsweg vergeben werden.

Angebote auf Lieferung dieser Materialien mit spezieller Preisangabe sind verschlossen und mit der Aufschrift „Schreib- und Zeichenmaterallieferung" versehen, bis längstens

Dienstag, den 24. November lf. Js., nachmittags 3 Uhr,

auf dem Rechnungskontrollbureau, Kaufhaus III. Stock, Querbau-Zimmer 156, einzureichen, woselbst die Lieferungsbedingungen kostenlos erhältlich sind und jede Auskunft erteilt wird.

Mannheim, den 5. November 1908.

Das Bürgermeisteramt:
Dr. Finter. Hartmann.

Bekanntmachung.

Den Ueberdruck von Autographien betr.

No. 45 736 I. Der Ueberdruck von Autographien für die städtischen Aemter für das Jahr 1909 soll im Submissionsweg vergeben werden. Interessenten werden eingeladen ihre Angebote bis längstens

Dienstag, den 24. November 1908, nachm. 3 Uhr

verschlossen und mit der Aufschrift „Autographien" versehen, auf dem Rechnungskontrollbureau Kaufhaus 3. Stock — Querbau Zimmer 156 — einzureichen, woselbst die Vertragsbedingungen und Angebotsformulare kostenls erhältlich sind. 31949

Mannheim, den 5. November 1908.

Das Bürgermeisteramt:
Dr. Finter.
Hartmann.

Arbeitsvergebung.

Die Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten, sowie die Lieferung der eisernen Träger zur Erstellung eines Abortanbaues an das Schulhaus K 5, 3 einschl. baulicher Veränderungen daselbst sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Dienstag, 24. November l. Js., vormittags 11 Uhr,

an die Kanzlei des unterzeichneten Amts (3. Stock, Zimmer 125) einzureichen, woselbst auch die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter erfolgt.

Vordrucke für die Angebote sind im Rechnungsbureau erhältlich.

Zeichnungen und Auskunft im Zimmer 128, 3. Stock.

Mannheim, 7. November 1908.

Städt. Hochbauamt:
Perrey. 31940

Bekanntmachung.

Nr. 45735 I. Vergebung von Lieferungen für die städtischen Aemter für das Jahr 1909 betr.

„Die Verwaltung der Stadtgemeinde beabsichtigt für das Jahr 1909 folgende Lieferungen im Submissionsweg zu vergeben:

1. Schaufeln, Pickel, fertige Hufeisen, verschiedene Stahl- und Eisensorten, Radreife, Wagenachsen, Schrauben, Stifte etc.,
2. Latrinenschläuche und andere Gummischläuche,
3. Bürstenwaren,
4. Petroleum und sonstiges Beleuchtungsmaterial, Seife, Wagenschmiere, Putztücher, Fensterleder etc.,
5. Farbwaren und Firnisse,
6. Borde, Werkholz, Fichtenstangen und Baumpfähle.

Angebote auf Lieferung dieser Sachen mit spezieller Preisangabe sind bis längstens

Montag, 23. November l. Js., vormittags 10 Uhr,

verschlossen und mit der Aufschrift der betreffenden Lieferung versehen, eventuell unter Anschluß von Mustern, auf dem Rechnungskontrollbureau, Kaufhaus 3. Stock, Querbau, Zimmer 156, einzureichen.

Daselbst sind die Angebotsformulare und Lieferungsbedingungen kostenlos erhältlich.

Bürgermeisteramt:
gez. Dr. Finter. gez. Hartmann.

Bekanntmachung.

Lieferung von Schmier- und Putzmaterial betr.

Nr. 45734 I. Die Lieferung von
Mineralöl zum Maschinenbetrieb,
" Turbinenbetrieb,
Cylinderöl,
Mandarinöl,
Konsistentes Maschinenfett,
Putzwolle: neue weiße,
gewaschene weiße,
farbige

für das Jahr 1909 soll im Submissionsweg vergeben werden.

Interessenten werden eingeladen, Angebote auf diese Sachen bis längstens

Samstag, den 21. November l. Js., nachmittags 3 Uhr

verschlossen und mit der Aufschrift: **„Lieferung von Mineralöl 2c."** versehen unter Anschluß von Mustern auf dem Rechnungskontrollbureau, Kaufhaus — III. Stock — Querbau — Zimmer 156 abzugeben, woselbst die Angebotsformulare und Lieferungsbedingungen kostenlos erhältlich sind.

Bürgermeisteramt:
gez. Dr. Finter. gez. Hartmann.

Dr. Fleitmann's Nickelgeschirr
F. W. J. FABRIK-MARKE
Reinnickel, nickelplattirtes und Trimetall aussen Kupfer, innen Nickel.
Küchen- und Tafelgerät.
TAFELGERÄTE u. BESTECKE AUS SCHWERTER SILBER (feines Neusilber m. gesetzt. Silber-Auflage)
BESTECKE AUS ALPACCA (feines Neusilber)
FABRIK V. D. N. S. MARKE
ALUMINIUM-KOCHGESCHIRRE
In allen einschlägigen Geschäften zu haben
VEREINIGTE DEUTSCHE NICKELWERKE A.-G.
vorm. Westf. Nickelwalzwerk Fleitmann, Witte & Co. Schwerte i. W.

Sie können nicht sehen,
ob Typhus oder Cholera-Bacillen in Ihrem Trinkwasser verborgen sind, aber Sie haben die Gewißheit, durch Berkefeld-Filter gesundes Wasser zu erhalten
Kristallklares Wasser
für Hausgebrauch und Industrie. Preislisten gratis und franko von
Bernh. Heibing Mannheim, S 6, 35. Tel. 1017

E 2,4|5 Carl Brenner E 2,4|5
Herren- und Damen-Friseur
Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Vermischtes
Suche neuerdings Stellung auf Zeichen-, Schreib- oder kaufm. Bureau, Lager, Aufsichtsposten Vertretung 2c. 31119
A. L. Bohnert, Tanzlehrer, Lortzingstr. 7 I. (3. Querstr.)

Ein Fräulein empfiehlt sich im Weißnähen und Flicken, sehr exakt sowie im Kleidermachen. Wünscht n. einen Tag i. d. Woche. Augartenstr. 2, Sout 31091

Kleidermacherin nimmt 1 Kund. an, in und außer dem Hause 31039 S 6, 14 3. Stock

Kunst-Stickerei und Stopferei
Hand- und Maschinenarbeit.
30129 K. Welcker, Q 7, 7-11
Weihnachtsaufträge erb. baldigst.

Nebenzimmer
mit Klavier, abzugeben. 30840
Burgstraße 31, Telefon 3641.

Musiklehrer Emil Nullmeyer
G 3, 11
erteilt gediegenen 32899
Klavier-, Zitter-, Mandoline- und Guitarre-Unterricht.

van Houten's Cacao-Stube
Mannheim O 4, 7 am Strohmarkt.
Behaglich und vornehm eingerichteter, rauchfreier Erfrischungsraum, Damen besonders empfohlen.
van Houten's Cacao, in tadelloser Zubereitung
Tee, portions- und tassenweise. 31750
Gebäck, stets frisch, aus ersten Konditoreien.

Auf gleicher Höhe!

Roman von Hans von Hekethusen.

(Nachdruck verboten.)

18) (Fortsetzung).

„Sie müssen also beherrscht werden?" spottete er.

„Sie sind ein schrecklicher Mensch, aber doch eine Herrennatur! Ich habe noch nie eine solche gesehen, daran krankt ja eben mein Leben."

Sie war furchtbar erregt, augenscheinlich schien sie ganz die Direktion über sich zu verlieren.

Harbegg trat einen Schritt zurück.

„Hier ist das Büfett!" sagte er kurz. „Darf ich Ihnen ein wenig Hummermayonnaise auf den Teller legen?"

Sie riß ihm den Teller aus der Hand und stürzte davon.

Bald darauf hörte er sie in einem Kreise von Offizieren laut lachen. Aber es klang schrill und nervös. —

Ilka hatte die ganze Szene beobachtet, ohne ein Wort zu verstehen.

Was hatte die Generalin nur? Sie erinnerte sich nicht, die Generalin je so gesehen zu haben. Hoffentlich hatte es keiner der Umstehenden gemerkt, es täte ihr leid für den vornehmen Harbegg.

Sie näherte sich ihr, sie wollte sie beruhigen. Es war ihr ja noch immer gelungen! Aber vergebens, die Generalin sah sie gar nicht. Sie häufte sich hastig eine Unmenge Essen auf den Teller, ergriff ein Glas und rief einigen jungen Offizieren zu:

„Prost, meine Herren, es lebe die Liebe — und der heutige Abend!"

Alles lachte.

Ilka trat heran und faßte sie am Arm. War sie von Sinnen — oder was war in die Frau gefahren!

„Bitte, keine Bevormundung," sagte die Generalin schnippisch. „Dort in der Laube steht Ihr Graf — er wartet schon auf Sie!"

Nun war es heraus, und alle hatten es gehört. Sie sah sich triumphierend um, ordentlich wohl war ihr nach dieser kleinlichen Bosheit. — Sie wandte sich rasch herum und ließ die gänzlich verstummte Ilka stehen.

Diese schreckte erst aus ihrem Erstaunen auf, als sie die Stimme des Grafen Baumbach neben sich vernahm.

„Sehen Sie," sagte er leise, „wer hat nun recht? Wer hat Ihnen immer gesagt, diese Frau habe keinen Takt, keine Erziehung und gar kein Verständnis für alle Güte, die Sie an sie verschwendeten?"

„Unglaublich!" wisperte die Hofdame. Aber sie war doch viel zu neugierig und hob wieder die Lorgnette, um in Ilkas Zügen die Wirkung jener Worte zu lesen. Es mußte doch etwas Wahres an jenen boshaften Worten der Generalin gewesen sein! Weshalb war die Baronin plötzlich so blaß geworden, und weshalb verteidigte sie sich nicht? Weshalb nahm sie es schweigend hin, daß die Generalin Harbegg ihren Grafen nannte?

In den Augen der Hofdame schwieg nämlich nur das Schuldbewußtsein. — Die Generalin war ja so viel bei der Baronin, da hatte sie sicherlich von diesem Verhältnis etwas gemerkt. Natürlich war das rasend interessant, gerade, weil die Baronin es liebte, sich in eine so kühle, tugendhafte Maske zu kleiden.

Bald wußte es die ganze Gesellschaft, welcher interessante Konflikt sich hier entsponnen.

Ilka selbst ahnte noch nichts von diesen freundschaftlichen und menschenfreundlichen Absichten. Sie hatte Graf Baumbachs dargereichten Arm genommen und ließ sich an einen Tisch führen.

Die Generalin hastete wieder mit irgend jemand an ihnen vorbei.

„Aber das ist ja der falsche Graf," hörten sie sie hinter ihrem Fächer kichern.

Baumbach zuckte zusammen, aber er bezwang sich.

„Was hat sie nur?" fragte Ilka entsetzt. Ganz offen und vertrauend begegneten sich ihre Augen.

Das machte ihn unaussprechlich glücklich. Er wußte es ja, diese große Natur stand turmhoch über jener kleinlichen Seele.

„Soll ich es sagen?" fragte Graf Baumbach leise.

„Ja, bitte."

„Sie hat sich in Harbegg verliebt, blind und toll, das ist das Ganze. Ich glaube, ihm passiert öfter dergleichen, und deshalb ist er so merkwürdig gegen Damen."

Sie nickte. Aber sie hatte doch seinen Arm losgelassen und setzte sich wie ermüdet nieder.

„Soll ich Ihnen eine Erfrischung holen?" fragte Baumbach besorgt.

„Bitte, ja, ein Glas Wasser."

Er eilte davon. Es erregte ihn, die sonst so willensstarke Frau so abgespannt zu sehen.

Als er sich dem Tische wieder näherte, sah er Harbegg neben ihr stehen.

Ihre bleichen Wangen hatten sich wieder gefärbt. War der Einfluß dieses Mannes wirklich schon so groß, daß er diesen Wechsel in ihren Zügen so schnell hervorzaubern konnte?

Er hielt ihr soeben die Uhr hin und fragte:

„Bleiben Sie noch lange?"

„Nein, ich gehe sehr bald."

„Das dachte ich mir."

Sie nahm das Glas aus Baumbachs Hand und dankte. Nachdem sie einige Male wie gedankenlos daran genippt, stellte sie es fort.

Baumbach sah dies alles mit geschärften Sinnen. Eine grenzenlose Erregung kam ja jedesmal über ihn, wenn er die beiden Menschen dort miteinander sprechen hörte. Es war, als ob Harbeggs Gegenwart die anderen Menschen bei Ilka gleichsam ausschalte, freilich nur für so in die Tiefe blickende Augen, wie die Baumbachs.

Aeußerlich merkte man den beiden gar nichts an, so wenig, daß die Klatschbasen heute nicht auf ihre Kosten kamen. Aber Baumbach fühlte, daß irgendein geheimer Explosionsstoff vorhanden sei, daß ein großer, innerer Aufruhr in diesen zwei außergewöhnlichen Menschen begonnen habe. Liebten sie einander? Baumbach sah erschüttert von einem zum anderen, sie standen sich nun wieder gegenüber, und ihre Mienen zeigten nichts von jener lächelnden Grazie, wie damals, als sie sich kennen lernten im Tattersall. „Nein," raunte ihm eine leise, innere Stimme zu, „nein," klang es angstvoll in seinem Herzen wieder. Und dann glaubte er es noch einmal zu hören: „Nein, noch nicht!"

Er war selbst ganz mutlos über diese Klarheit geworden. Wenn die zwei dort zueinander strebten, ja, streben mußten, dann gab es kein Halten, dann war kein Berg zu hoch, kein Abgrund zu tief, kein Wasser zu breit, um das Geschick sich nicht vollziehen zu lassen. Hier galt wahrlich das Wort: „Biegen oder brechen!"

O, wie er sie beide im Grunde bewunderte und beneidete, diese stolzen, sicheren Menschen, die so unbekümmert ihre Wege gingen. Würden sie einander finden, oder zerbrach das Glück an der Härte ihres Sinnes, an dem blanken, ehernen Ideal, das sie beide vom anderen Geschlecht im Herzen trugen?

„Wann haben Sie Ihren Wagen bestellt?" hörte er Harbegg in all diese Gedanken hinein jetzt fragen.

„Um elf Uhr."

„Es ist aber erst zehn Uhr!"

„Ich gehe, bei dem schönen Wetter wird das sicherlich das Genußreichste dieses Abends.

„Ist Bill zu Ihrer Begleitung da?"

„Nein."

(Fortsetzung folgt).

MARCHIVUM

Chice Knaben-Confection

finden Sie in **grösster Auswahl** zu **sehr billigen Preisen** bei

Gebrüder Stern.

Knaben-Anzüge	von Mk. 3—22
Knaben-Paletots	von Mk. 3.50—20
Knaben-Pyjacks	von Mk. 3.90—18
Knaben-Pelerinen	von Mk. 3—12
Knaben-Joppen	von Mk. 2.50—8
Knaben-Hosen	von 80 Pfg.—6 Mk.

Gestrickte **Knaben-Anzüge** zu Fabrikpreisen usw.
Beachten Sie unsere Spezial-Ausstellung.

Gebr. Stern Mannheim **O 1, 8,** Breitestr.

Anerkannt reellstes Spezialgeschäft für Herren- und Knabenkleider fertig und nach Maas.

Unser **Geschäft** in **Heidelberg** ist **Hauptstr. 90.**

Mittwoch um 5 Uhr f. Damen
Conférence sur Paris
avec projections,
et chants français.
Um 9 Uhr ab für Damen und Herren in
Ecole française, P 3, 4.
2 M. pro Monat 66517

Tomor כשר
Mandelmilch-Pflanzen-Margarine
in bekannter vorzüglicher Qualität stets frisch zu haben bei: 66494
Gottfr. Hirsch, F 3, 10.
A. Lefkowitz, H 3, 1.
Louis Lochert, Q 1, 9.
M. Neuhof, F 4, 20.
Max Reiß, C 4, 20.
Moritz Reis, E 5, 6.
J. Weskott, G 2, 6.

Schöne Kegelbahn
Dienstag und Donnerstag zu vergeben. 66297
Dieroff, Dalbergstraße 25.

Kraft-Lebertran-Emulsion
Ferner
Med. Lebertran
in vorzügl., wohlschmeckender Qualität empfiehlt
Springmann's Drogerie
P 1, 4 Breitestr. P 1, 4
62664

MITTELMEER-SEEREISEN.

mit den großen, vorzüglich eingerichteten Reichspostdampfern der
Deutschen Ost-Afrika-Linie
Wegen Broschüre über diese Mittelmeer-Seereisen nach Lissabon, Marokko, Marseille, Neapel, Ägypten sowie über Reisen nach den Kanarischen Inseln wende man sich an die
Deutsche Ost-Afrika-Linie in Hamburg, Afrikahaus
Vertreter für Passagen in Mannheim: 73617
Gundlach & Bärenklau Nachf., Bahnhofplatz 7.

Keine Zerstörung der Wäsche

kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

= Alleinige = Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Gr. Hof- u. National-Theater Mannheim.

Mittwoch, den 11. Nov. 1908.
13. Vorstellung im Abonnement A.

Die Walküre.

Erster Tag des Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen" von Richard Wagner.
Regisseur: Eugen Gebrath Dirigent: Leopold Reichwein.

Personen:

Siegmund	Fritz Vogelstrom.
Hunding	Johannes Fönß.
Wotan	Hans Bahling.
Sieglinde	Lily Hafgren-Waag.
Brünnhilde	Margarete Brandes.
Fricka	Betty Kofler.
Walkären: Gerhilde, Ortlinde, Waltraute, Schwertleite, Helmwige, Siegrune, Grimgerde, Roßweiße	Rose Kleinert, Else Osten, Betty Kofler, Julie Neuhaus, Martha Knevels, Therese Weidmann, Nora Zimmermann, Muriel Terry.

Schauplatz der Handlung:
1. Aufzug: Das Innere der Wohnung Hundings. 2. Aufzug: Wildes Felsengebirge. 3. Aufzug Auf dem Gipfel eines Felsengebirges („des Brünnhildensteins").

Kassenöffnung 6 Uhr. Anf. ½7 Uhr. Ende 11 Uhr.

Hohe Preise.

Neues Theater im Rosengarten.
Donnerstag, den 12 Nov. 1908.

Mein Leopold.

Anfang 8 Uhr.

Im Großh. Hoftheater.
Freitag, 13. Nov. 1908. 14. Vorstellung im Abonn. D.

Siegfried.

Anfang 6 Uhr.

Neues Operettentheater
(Apollo)

Telephon 1624 Mannheim Direktion J. Lassmann
Mittwoch, 11. November 1908, abends 8 Uhr:
Gastspiel Fritz Werner.
Zum 10. Male:

Ein Walzertraum

Operette in 3 Akten nach einer Novelle aus Hans Müller's „Buch der Abenteuer" v. Felix Dörmann u. Leopold Jacobson. Musik von Oskar Strauss.

Niki . . . . . **Fritz Werner** a. G.

Donnerstag, den 12. November, abends 8 Uhr
Gastspiel Fritz Werner
„Ein Walzertraum"

Saalbau-Varieté

Letzte Woche! Nur noch wenige Tage!
Das phänomenale **November-Programm**
Die Todesfahrt **4 Jakowlew 4** im stehenden Korbe!
und die anderen erstklassigen Attraktionen.
Ab 16. November 1908
Gastspiel der kleinsten Soubrette der Welt
Lilly Walter-Schreiber
— Donnerwetter — Tadellos —

Hirsch's

Schuh-Haus
Mannheim
D 2,9 Planken

Unsere Specialmarke für Damen- und Herren-Stiefel
M. 10.50
M. 12.50
finden allgemeinen Beifall.

The Oliwa Shoes
Bester amerik. Stiefel
M. 15.00
M. 18.00

82968

Beachten Sie unsere Schaufenster-Ausstellungen.

Goncordia-Triumph und Göriches Westfalen-Räder

unstreitbar feinste und beste Marken, unübertroffen an leichtem Lauf sowie Stabilität. Verschiedene andere Marken schon von 50 Mk. an. Denkbar grösste Auswahl. Grosses Lager in Ersatzteilen jeden Fabrikats

Nähmaschinen, Wasch-, Wring- u. Strickmaschinen

in jeder Preislage. — Reparaturen sowie Vernickelung und Emaillierung prompt und billigst. — Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer — Eigene Reparaturwerkstatt.

Reelle Garantie. — Auf Wunsch Teilzahlung.

Tel. 1626. **Jos. Schieber** G 7, 9.
en gros en detail. Generalvertreter der Meissener Maschinenfabrik von Biesolt & Locke. Hoflie erant. 77884

Nicht im Ring!

Tapeten-Räumungs-Verkauf
zu ganz bedeutend reduzierten Preisen,
eine Riesenpartie nur moderner, curanter Tapeten
zu ¼—⅓ des reellen Wertes.
A. Wihler, Mannheim
Telephon 676.
O 3, 4a, II. Stock, Planken.

Nicht im Ring!
76606

Verlobungs-Anzeigen liefert schnell und billig Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei.

Kaufmännischer Verein weibl. Angestellter.
E. V. Mannheim. I. 9. 8.657

Mittwoch, 11. Nov., abends 8½ Uhr, im Saale Loge Karl, L 8, 9:
VORTRAG von Frau Sophie Bardorff, Frankfurt a. M.
Was den Frauen im Handelsgewerbe nottut.
Wir laden zu diesem Vortrag alle Mitglieder, wie Interessenten dieser Sache freundlichst ein. Eintritt frei. Der Vorstand.

Feuerio, grosse Karnevalgesellschaft
E. V.

Sonntag, den 15. November d. J., abends 8 Uhr 11 Min.
in den Sälen des Ballhauses
Standarten-Weihe mit Ball
wozu wir hierdurch höfl. einladen 82890
Einführungen bitte bis längstens Freitag, den 13. d. M. im „Habereck" anzumelden. Der Ller Rat.

Neu eröffnet!
Café-Restaurant Germania
C 1, 10 (Kaufm. Verein)
Spezial-Ausschank Münchner
Spatenbräu (flr. v. Fass
Um geneigten Zuspruch bittet
Heinrich Heiler
früher Friedrichshof
82690

„Merkur"
Mannheimer Privat-Detektiv-Bureau
S 1, 9, II. — Telephon 3618. 81117

besorgt überall gewissenhaft und diskret Ermittelungen über Vermögens- u. Familienverhältnisse und Vorleben, sowie Erforschungen nach Beweismaterial in Kriminal- und Zivilprozessen. Heimliche Beobachtungen und Ueberwachungen. Beschaffung von Beweismaterial in Ehescheidungs- u. Alimentationsprozessen. Strengste Diskretion

---

Max Wallach O 3, 6 (Tiefbrunnen).
Braut-Ausstattungen
Kataloge gern zu Diensten.
8.744

Neu! **Millionen-Artikel** Neu!
Selbstaufsteigend. Kinderspiel-Luftschiffchen
D. R. P. a = genannt „Zeppelin" = D. R. G. M.

Diese erstklassige Neuheit kam gestern mittag mit großer Bewunderung des Mannheimer Publikums Planken u. Friedrichsplatz auf. — Der Alleinvertrieb wird für Kreis Mannheim ausschliesslich Baden vergeben. Lieferungsfabrikanten vorhanden, wo der Verkauf kann sofort begonnen werden. — Schlüssel-Reflektanten wollen sich bei obiger morgen **Donnerstag, den 12. ds. Mts.** von **vormittags 10** bis **nachmittags 5 Uhr.** im **Hotel Weisberg, O 6, 4,** melden. — Interessenten für weitere Kreise an **G. Nr. 1873 Landau** (Rheinpfalz) sofort schreiben. 8.127

Gaskoks

beste Qualität **sofort nach** Bestellung à M. 1.60 pr. Ctr. **frei in den Keller** durch 82920

Heinrich Glock, G. m. b. H.
Hafenstraße 15. Telefon 1155.

MARCHIVUM

Kaufmann's

bekannt billigen

Serien-Tage für Damen-Hüte!

Ohne Rücksicht auf den regulären Preis bringen wir elegant garnierte Damen-Hüte, Modell-Copien u. s. w. zu ausserordentlich billigen Preisen in den Verkauf.

Serie I hübsch garnierte grosse und kleine Formen mit reichen Band- und Fantasiegarnituren durchweg **5.75**

Serie II elegant garnierte Hüte mit vornehmer reicher Garnitur durchweg **8.75**

Serie III sehr kleidsame feine Hüte mit chicen Seiden-, Samt- u. Flügel-Garnituren durchweg **12.75**

Serie IV feile Modellcopien in der apartesten Geschmacksrichtung, in allerfeinster Ausführung durchweg **15.75**

Beachten Sie unsere Fenster! 82011

Extra billiges Angebot in Pelz-Stolas

B. Kaufmann & Co.

Das **Neueste:**
Falten-Stoffe
Borden-Stoffe
Chevron-, Diagonal- u. Cachemire- } Gewebe
für 82793
Damenkleider
bietet in grosser Auswahl
J. Gross Nachf. Inh. Frz. J. Stetter
F 2, 6, am Markt.

Seidenstoffe
nur gediegene Qualitäten, schwarz u. farbig
für **Kleider** und **Blusen** 82793
stets das Neueste sehr billig bei
J. Gross Nachf. Inh. Frz. J. Stetter
F 2, 6, am Markt.

Hill & Müller
N 3, 11. — Gummiwarenhaus — Kunststrasse
Artikel f. Wöchnerinnen und Kinderpflege
Betteinlage, Bettschüsseln, Bidets, Eisbeutel, Holzwoll-Unterlagen, Irrigateure, Leibbinden, Milch-Koch-Apparate, Nabelpflaster, Schwämme, Verbandwatte, Wärmeflaschen aus Blech und Gummi, Waschschüsseln, Zimmer- und Fieber-Thermometer. 82568

Feinste deutsche
Mast-Gänse
7—10 Pfd. schwer,
per Pfund **75** Pfg.
Schwerste ungar. Fettgänse, sowie Enten, Poularden, Hahnen und Hühner zu bekannt billigstem Preis. 82903
Tel. 913. **Jacob Durler** G 2, 13.

Puppen! Poppen!
Große Auswahl in: Gelenk-, Stoff- und Lederpuppen, Körperteile, Köpfe, Schuhe, Strümpfe, Perrücken und Reparaturen werden, wie längst bekannt, nach Wunsch ausgeführt. Lade meine werten Kunden und Gönnerin bei Bedarf höfl. ein.
Maria Steinbrunn Wwe.
F 3, 2/3. gegenüber der Synagoge F 3, 2/3.

Zur Anfertigung
eleganter wie einfacher Herbst- und Winterkleider, sowie Blusen, Blusenröcke etc., empfiehlt sich unter Garantie tadellosen Sitzens bei zivilen Preisen 76545
Frau Altmann-Behrends • F 2, 2

Taschentücher.
Empfehle Taschentücher, weiß u. bunt, in rein leinen, 1/2 leinen Batist und Seide — größte Auswahl — enorm billig.
Namen und Monogramme werden sofort nach neuesten Zeichnungen eingestickt und dafür nur die Auslagen berechnet. 79422
Grüne Marken. Praktische Geschenke.
G 5, 9 **H. Kahn** G 5, 9

Günstige Gelegenheit!
Gasüster :: Speisezimmerlampen :: Gaszuglampen
Ampeln, Badeöfen, Emaill. Badewannen, Gaskochherde
10 bis 20 Prozent Rabatt.
Carl Wagner.
B 5, 5, Seitenbau.
Zurückgesetzte Gasüster werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben. 78914

Möbel verschenkt
niemand; bevor Sie aber solche kaufen, bitte um Ihren w. Besuch. Offeriere Ihnen z. B.
Engl. hell pol. Bettstellen 42 M.
Nußbaumbettstell m. n. bl. pol. 37 „
1/1 kranz. Bettstellen 30 „
Waschkommode m. Marm. 32 „
Chiffon. m. Mu chelaufs. 45, 48 „
Vertikom mit Spiegel 44 „
Schreibtische m. Tucheinlag. 28 „
Nachttische mit Marmor 12 „
Salontische m. Stegverbind. 18 „
Trumeaux mit Spiegel 35 „
Kommoteschrankkoffer 50, 55 „
Plüschgarnitur, Sofa 2 Fauteuils 120 „
Büfetts m. Schnitzer 118, 125 „
Kücheneinrichtg., hochmodern. Jugendstil 115 „
Reichere Einrichtgn stets vorrätig.
Spezialität:
Schlafzimmereinrichtungen:
z. B.
Kompl. poliertes engl. helles Schlafzimmer mit 2 tür. Spiegelschrank inkl. Glas und Marmor Handtuchständer, 2 Stühle für nur 270, 320 Mark etc.
Möbelkaufhaus L. Weinheimer
71780 J 2, 8.

Gebildete Dame sucht sich einige Stunden des Nachmittags in Beschäftigung. Näh. schriftl. Tattersall 11 4 Tr. 85450

Buntes Feuilleton.

— **Die neue Herrin des Weißen Hauses.** Die Washingtoner vornehme Gesellschaft beschäftigt sich bereits mit der Frage, welche Wandlungen der Einzug der Familie Taft in das Weiße Haus im gesellschaftlichen Leben der Bundeshauptstadt hervorbringen wird, und damit tritt die Gestalt der künftigen Herrin des Weißen Hauses in den Vordergrund der Aufmerksamkeit. Ihr wird es auch obliegen, an der Seite ihres Gatten die repräsentativen Pflichten des Präsidentenheimes wahrzunehmen, und rührige amerikanische Journalisten haben Frau Taft bereits interviewt, um von ihr selbst zu hören, in welcher Form sie die gesellschaftliche Tradition von Mrs. Roosevelt aufzunehmen gedenkt. „Seit vielen Jahren," so äußerte sich Mrs. Taft, „bin ich mit den Pflichten und Bräuchen einer Residenz im Weißen Hause vertraut. Von Kindheit an habe ich darin verkehrt und eine Zeit lang verbrachte ich meine Weihnachtsfeiertage immer im Weißen Hause, mit meinem Onkel Rutherford und meiner Tante Lucy Hayes. Ich weiß, es ist keine leichte Aufgabe, die Nachfolgerin von Frau Roosevelt zu werden. Es gab wohl keine Dame in Washington, die so allgemein verehrt wurde und deren liebenswürdige Autorität, deren anmutige Güte und rastlose Tätigkeit so viele echte Bewunderer fand. Ich rechne darauf, daß sie mich mit ihren Erfahrungen und mit ihrem Rat unterstützen wird." Die junge Tochter des künftigen Präsidenten, die kleine Miß Helen Taft, besucht einstweilen noch die Töchterschule, aber trotz ihrer Jugend richtet sich die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit bereits auf die künftige „Prinzessin". Das Mädcheninstitut wird seit drei Tagen von Reportern belagert, aber die kleine Helen findet sich lächelnd mit ihrer neuen Würde ab und erzählt offenherzig allen Besuchern, daß sie furchtbar glücklich sei, furchtbar vergnügt, und daß sie sehr stolz sei, sehr stolz auf Papa, sehr stolz auf Mama, sehr stolz auf die ganze Familie. Mit einem leichten Seufzer erzählt sie, daß sie noch ein Jahr lang in der Schule bleiben muß, aber dann, ja dann wird sie auch im Weißen Hause ihre Rolle spielen und sie hofft, dabei so glücklich abzuschneiden wie die einstige „Prinzeß Alice" . . .

— **Des Igels Winterschläfchen.** Aus alten Lehrbüchern der Naturgeschichte ist die Darstellung in alle Kinderfibeln gedrungen, der Igel schaffe das alte Laub in der Weise zu seinem Winternest hin, daß er sich auf ihm herumwälze, es so aufspieße und nun als wandernder hochbepackter Möbelwagen sein eigen Haus dahinführe. Neue Naturforscher haben dies als Märchen dargestellt. Im „Marganer Tagebl." schildert nun ein Einsender einen Fall, der zur Unterstützung jener älteren Ansicht dient. Er schreibt: „Um mein Bienenhaus befindet sich ein etwa ein Meter breites Trottoir aus freiliegenden Laden, die auf dünnen Querbalken ruhen. Als ich nun am 14. Oktober auf der Westseite, die durch Bäume und Strauchwerk geschützt ist, die Laden wegnahm, um sie zeitweilig für Zementarbeiten zu benutzen, fand ich unter dem äußersten Laden einen rundlichen Klumpen von halbverfaultem Heu. Da ich vor der Herstellung des Ladenbodens den Untergrund gehörig gereinigt hatte, kam mir dieser Heuballen befremdlich vor. Beim Aufheben zeigte er sich verhältnismäßig schwer, doch warf ich ihn zuerst achtlos beiseite. In der Arbeitspause untersuchte ich den sonderbaren Heuballen etwas näher und löste behutsam die äußeren Partien los, bis im Innern zu meinem Erstaunen ein zum Winterschlaf eingerollter Igel sichtbar wurde. Die Einhüllung war so dicht und fest, daß ich ordentlich Mühe hatte, sie wenigstens bis zu den Stachelspitzen zu lösen. Weiter ging ich nicht, um das Tier in seiner Winterruhe nicht zu stören. Sorgfältig hüllte ich ihn mit dem schon abgelösten Heu wieder ein und legte ihn an seine frühere Stelle, ohne ihn mit Laden zu bedecken. Zwei Tage nun wurde der Heuballen von der warmen Herbstsonne beschienen, der Igel ist nicht erwacht und erst am dritten Tage habe ich seinen Schlupfwinkel wieder mit Laden zugedeckt, um ihn nicht weiter zu stören. Der Igel kann seine merkwürdige Winterhülle kaum anders hergestellt haben, als indem er sich in zusammengerolltem Zustande so lange im Heu wälzte, bis die dichte Hülle fertig war.

MARCHIVUM

Stenographischer Reichstagsbericht
des
Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

158. Sitzung, Dienstag, 10. November. 1 Uhr.

Die Tribünen sind zum Teil schon eine Stunde vor der Sitzung gefüllt. Wie die anderen Logen sind auch die Hofloge, die Diplomaten- und die Bundesratsloge bis auf den letzten gedrängten Stehplatz besetzt, durch die geöffneten Türen hinaus in die Garderobenflure. Das Haus ist in starker Erregung. Die linke „süddeutsche" Bundesratsestrade ist ebenso wie die anderen Räume des Hauses schon lange vor Beginn der Sitzung besetzt, die rechte, von den Reichsämtern und preußischen Ministern benutzte Estrade bleibt bis zum Beginn der Sitzung leer. Auf der Journalistentribüne steht eine Mauer von deutschen und ausländischen Journalisten.

In der Diplomatenloge steht im Hintergrund in Zivil der Schwager des Kaisers, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein. In der Hofloge haben u. a. Platz genommen Prinz Christian von Schleswig-Holstein, der Chef des Großen Generalstabes Graf Moltke, der Generaladjutant des Kaisers Chef der Garde-Kavalleriedivision Graf Dohna, der stellvertretende Hausminister Oberstkämmerer Graf Eulenburg, in Zivil der Generaladjutant des Kaisers v. Lindequist, der älteste Flügeladjutant Oberst Frhr. v. Marschall usw.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten. Es erscheinen der Reichskanzler Fürst Bülow, v. Kiderlen-Wächter, die Staatssekretäre von Bethmann-Hollweg, von Tirpitz, Dernburg, Dr. Nieberding, Krätke, v. François, v. Arnim usw.

Die Interpellationen über die Kaisergespräche.

Der Präsident eröffnet die Besprechung über die fünf Interpellationen:

1. Interpellation der Nationalliberalen Bassermann u. Gen. Ist der Herr Reichskanzler bereit, für die Veröffentlichung einer Reihe von Gesprächen Seiner Majestät des Kaisers im „Daily Telegraph" und für die in denselben mitgeteilten Tatsachen die verfassungsmäßige Verantwortung zu übernehmen?

2. Interpellation der Freisinnigen Dr. Ablaß u. Gen.: Durch die Veröffentlichung von Aeußerungen des deutschen Kaisers im „Daily Telegraph" und durch die vom Reichskanzler veranlaßte Mitteilung des Sachverhalts in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind Tatsachen bekannt geworden, die schwere Mängel in der Behandlung auswärtiger Angelegenheiten bekunden und geeignet sind, auf die Beziehungen des Deutschen Reiches zu anderen Mächten ungünstig einzuwirken. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um Abhilfe zu schaffen und die ihm durch die Verfassung des Deutschen Reiches zugewiesene Verantwortlichkeit im vollen Umfange zur Geltung zu bringen?

3. Interpellation der Sozialdemokraten Albrecht u. Gen.: Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um Vorgänge zu verhindern, wie sie durch die Mitteilungen des „Daily Telegraph" über Handlungen und Aeußerungen des deutschen Kaisers bekannt geworden sind.

4. Interpellation der Konservativen von Normann u. Gen.: Ist der Herr Reichskanzler bereit, nähere Auskunft zu geben über die Umstände, die zur Veröffentlichung von Gesprächen Seiner Majestät des Kaisers in der englischen Presse geführt haben?

5. Interpellation der Reichspartei Fürst v. Hatzfeld und Frhr. v. Gamp: Ist der Herr Reichskanzler gewillt, Vorsorge zu treffen, daß sich ähnliche Vorkommnisse, wie sie durch die Veröffentlichung des „Daily Telegraph" zutage getreten sind, nicht wiederholen?

Reichskanzler Fürst Bülow

erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Als erster Interpellant erhält das Wort

Abg. Bassermann (natl.):

Am 28. Oktober erschienen im „Daily Telegraph" Veröffentlichungen mit der Ueberschrift: Der deutsche Kaiser und England. Vielleicht war der Autor ein Mann, der von Wohlwollen gegen die Person Se. Majestät des Kaisers erfüllt war. Wie aber war der erste Eindruck in Deutschland? Man sprach allgemein von tendenziöser Erfindung, von Entstellung, von einer Mystifikation. Als aber die „Nordd. Allgem. Ztg." die Veröffentlichung übernahm, mußte man an die Echtheit der kaiserlichen Aeußerungen glauben, und ein Gefühl maßlosen Erstaunens und tiefer Trauer stellte sich ein. Temperamentvolle Leute sprachen von der Sache wie von einer verlorenen Schlacht. (Sehr wahr! links.) Es waren der erstaunten Welt mitgeteilt worden Gespräche Se. Majestät des Kaisers bei Besuchen in England, erfolgt offenbar zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten. Man sagte, das Manuskript habe dem englischen Staatsministerium vorgelegen, und es sei dort gegen die Veröffentlichungen ein Bedenken nicht erhoben worden. Die Gespräche sind alle auf denselben Grundton gestimmt. Die Klagen, daß es England an Freundschaft für uns fehle, Beschwerden über die Undankbarkeit Englands, Beweisführung für das, was Se. Majestät der Kaiser für England getan haben. Die Tendenz der Gespräche ist offensichtlich. Sie geht dahin, die Beziehungen zwischen Deutschland und England zu verbessern. Die Wirkung war aber eine ganz andere. (Sehr wahr!) Was nun im einzelnen mitgeteilt ist, will ich in aller Kürze hier rekapitulieren. Der Kaiser spricht: Ich kann nur wiederholen, daß ich ein Freund Englands bin. Aber ich bin in meinem Lande mit diesem Gefühle in der Minderheit. In breiten Schichten der deutschen Bevölkerung, im Mittelstand, ist die Stimmung unfreundlich. Mit allen Mitteln arbeite ich an der Besserung dieser Stimmung. Dann kommt die Beweisführung.

In dem Artikel ist weiter dargelegt, während des südafrikanischen Krieges sei Deutschland aufgefordert, dem Burenkriege ein Ende zu machen. Es sei eine europäische Intervention gefordert. Da habe der deutsche Kaiser sich geweigert, den Präsidenten Krüger zu empfangen und sofort habe die Agitation aufgehört. Als in Südwestafrika ein hitziger Kampf tobte, haben die Regierungen von Rußland und Frankreich Deutschland zu einem gemeinsamen Vorgehen aufgefordert. Der Kaiser habe darauf geantwortet, Deutschland werde nie an der Vorbereitung einer Niederlage Großbritanniens mitarbeiten, Deutschland werde nie einen Konflikt mit einer Seemacht von dem Range Englands herbeiführen. Darauf wird weiter ausgeführt, ein Offizier habe die Kopfzahl und die Position der in Südwestafrika auf beiden Seiten fechtenden Truppen festgestellt und nach diesen Angaben sei ein für Englands Interesse tauglicher Feldzugsplan ausgearbeitet und nach England übermittelt, nachdem ihn der deutsche Generalstab gebilligt habe. (Hört! Hört!) Es ist endlich ausgeführt, daß unser Flottenbau England nicht bedrohe, wohl aber im Stillen Ozean sich große Entscheidungen vorbereiteten, angesichts des raschen Aufstiegs von Japan und des Erwachens Chinas. Dadurch seien neue Aufgaben im fernen Osten zu bewältigen, die eine starke deutsche Flotte erforderten. Das ist im wesentlichen der Inhalt der Darlegung. Ich wende mich nun zu der Wirkung, welche das Bekanntwerden dieses Gespräches erzeugt hat. Die Kritik war im Inlande gleichmäßig, nahezu einmütig eine ungünstige und teils eine vernichtende. (Sehr richtig!) Was England anlangt, so lesen wir in der englischen Presse: daß die deutsche Flottenrüstung sich mit England messen will, man glaubt den Friedensäußerungen nicht. England vermutet zum zweiten, daß Mißtrauen gesäet werden soll zwischen England einerseits und Frankreich und Rußland andererseits. Der englische Stolz ist verletzt durch die Mitteilung, daß ein deutscher Kriegsplan in dem Burenkrieg eine Rolle gespielt hat, die Mitteilung darüber, daß die deutsche Stimmung in ihrer Mehrheit ungünstig, unfreundlich, ja feindlich gegen England ist, erregt die englischen Kreise, gibt den dortigen Chauvinisten, Imperialisten oder wie wir die Kreise nennen wollen, Oberwasser und stört die Bemühungen derjenigen, die bei den verständigen Leuten auf eine bessere Beziehung zwischen England und Deutschland hinarbeiten. (Sehr richtig!) Chauvinistische Elemente jubeln auf und erhoffen nunmehr eine Stimmung in England, die zu neuen Flottenrüstungen in England führt. Kurz, Schaden auf der ganzen Linie, soweit England in betracht kommt. Frankreich und Rußland beschweren sich über die Bloßstellung der von ihnen während des Burenkrieges beabsichtigten Intervention vor England, sprechen von schwerer Indiskretion, bestreiten die Richtigkeit der dort mitgeteilten Vorgänge und werden am letzten Ende enger an England gekettet. (Sehr richtig!) In Frankreich sehen wir die Wirkung, daß die Behandlung der Marokkofrage durch die deutsche Politik erschwert ist. (Sehr wahr!) Frankreichs Aspirationen wachsen. Was den fernen Osten, China, Japan und Amerika anlangt, so horchen diese Länder auf, wenn sie aus autoritativem Munde hören, daß unsere Flotte für den Stillen Ozean bestimmt ist. Die gebesserten Beziehungen mit Japan werden gestört, beinahe zerstört. (Zustimmung.) Wir lesen von einem vollständigen Aufruhr in der gelben Presse. Jahrelange Bemühungen von früher sind gestört. Die schweren Kämpfe, die draußen der deutsche Kaufmann führen muß gegenüber internationaler Konkurrenz, welche nunmehr diese Vorgänge selbstverständlich dazu benützt, um Mißtrauen gegen Deutschland zu säen — diese Kämpfe der deutschen Kaufleute werden erschwert durch das Mißtrauen der auswärtigen Nationen. (Sehr richtig!)

Was die Buren und die Niederländer angeht, so wird dort von Entrüstungsausbrüchen berichtet über das, was sie den Neutralitätsbruch Deutschlands im Burenkriege nennen, im Burenkriege, in einer Zeit, wo der Orangefreistaat und die Republik Transvaal bei uns amtlich beglaubigt waren. Die Buren in Ostafrika, die vielfach dort angesiedelt sind, empfangen die schlechtesten Eindrücke. Das ganze Ausland spricht von einem Zwiespalt der deutschen Politik, wie schon früher bei der Marokkopolitik hervorgehoben wurde (Sehr wahr!), daß neben der offiziellen Politik der verbündeten Regierungen, des offiziellen Deutschlands, eine entgegengesetzte kaiserliche Politik nebenherlaufe, die da und dort nicht zur Förderung unserer Interessen in Marokko eingegriffen haben soll. (Vielfache lebhafte Zustimmung.) Auch im Burenkriege wird jetzt dieser Zwiespalt konstatiert. Man spricht im Auslande davon, daß es sehr schwierig sein werde, Deutschland vertrauliche Mitteilungen zu machen, wenn man nicht die Sicherheit besitzt, daß sie nicht weiter gegeben werden an Stellen, für die sie nicht bestimmt sind. Das muß selbstverständlich unseren ganzen diplomatischen Dienst aufs äußerste erschweren. Kurz und gut, wir sehen überall geminderes Zutrauen und vermehrte Schwierigkeiten. Mit einem Schlage wurde uns klar, weshalb die deutsche Politik mehr als früher gegenüber den ausländischen Staaten auf Schwierigkeiten und Widerstände stößt. So kommen wir zu der Gesamterkenntnis, daß, soweit das Ausland in Frage kommt, wir in schwieriger Zeit eine Verschlechterung unserer auswärtigen Beziehungen und eine Verschlimmerung der an sich ungünstigen, vielfach zu ungünstigen Kritik Deutschlands erfahren haben.

Ich wende mich nun zu dem Eindruck im Inlande. Einmütig, kann man wohl sagen, hallt die Meinung des Inlandes wieder in der Presse aller Parteien in Tausenden von Zuschriften und Privatbriefen, die in den letzten Tagen hier in diesem hohen Hause bei den Abgeordneten eingetroffen sind. (Sehr wahr!) Nahezu einmütig wird protestiert gegen die Eingriffe Seiner Majestät des Kaisers in die offizielle Politik Deutschlands (lebhafte allseitige Zustimmung), das, was man im Lande das persönliche Regiment nennt. Ich will gar nicht reden von der großartigen Konjunktur für Majestätsbeleidigungen, an deren Beschlagnahme schon wegen ihrer Riesenmasse nicht gedacht werden kann. Aber infolge der Aufregung dieser Tage ist politisches Interesse bis weit hinein in die Kreise der Frauen und des heranwachsenden Geschlechts getragen und das Gefühl der Ehrerbietung gegen den Träger der Krone oft genug verletzt worden. (Sehr wahr!) Der Bundesstaaten hat sich Mißvergnügen bemächtigt, weil sie die Schädigung der Reichspolitik als die Schädigung ihrer eigenen Interessen erkennen müssen. (Sehr wahr!) Allgemein meint man auch, daß ausländische Privatleute sehr wenig geeignet sind, intime Meinungsäußerungen Seiner Majestät des Kaisers entgegenzunehmen. Oftmals ist es von uns als unser sehnlichster Wunsch ausgesprochen, als Verlangen beinahe aller Deutschen erhoben worden, daß unsere auswärtige Politik ausschließlich in der Hand des verantwortlichen Herrn Reichskanzlers liegen möchte (Lebhafte Zustimmung.) Das Verlangen ist selbstverständlich. Nur derjenige, der Tag für Tag die Fäden des vielgestaltigen Gewebes in Händen hat, kann Verwirrungen verhüten und einen guten Faden spannen. (Beifall, Lachen bei den Sozdem.) Ich will nicht in die Vergangenheit zurückgreifen. Ich erinnere nur an die Vorgänge, die an den Namen von Lord Tweedmouth anschließen, der aus Anlaß eines Briefes um sein Amt und seinen Einfluß gekommen ist. Ich erinnere an die Vorgänge aus Anlaß der Berufung des amerikanischen Botschafters Hill, die uns viel bittere Kritik und Unmut in den Vereinigten Staaten eingetragen haben. In diesen Interviews aber sehen wir die Betätigung der persönlichen Politik ins helleste Licht gestellt und erkennen sie in ihrer vollendeten Schädlichkeit. (Lebhafte allgemeine Zustimmung.) Wir haben uns oft mit dem Herrn Reichskanzler hier über die Grundsätze unserer auswärtigen Politik unterhalten. Ich darf kurz zitieren, was er über die Grundsätze, die ihn leiten, gesagt hat. Im Jahre 1906 hat Fürst Bülow gesagt: „Es ist unsere Pflicht, uns durch eine friedliche und gerechte auswärtige Politik Vertrauen und Sympathie zu erwerben." Im Jahre 1907: „Bleiben wir uns vor allem bewußt, daß wir die Schwierigkeiten um so eher und sicherer überwinden werden, je mehr wir eine stetige, ruhige, sachliche auswärtige Politik treiben." Und im Jahre 1908 hat der Herr Reichskanzler sich dahin geäußert: „Die Herren Abgeordneten Frhr. v. Hertling und Bassermann haben aus Anlaß der im Auslande verbreiteten Verdächtigung ruhige und wachsame Zurückhaltung und eine Behandlung der auswärtigen Politik in Stetigkeit, Einheitlichkeit und Festigkeit gewünscht. Ich glaube, daß die auswärtige Politik, die wir machen müssen, nicht besser charakterisiert werden kann." Das ist die Proklamation einer Politik der Sachlichkeit, der Geräuschlosigkeit, der Festigkeit. (Beifall.) — Eine vortreffliche Politik, die wir alle billigen und von der wir nur bedauern können, daß sie durch Aeußerungen und Eingreifen des persönlichen Regiments durchkreuzt worden ist. (Sehr richtig!) Ich möchte nicht sprechen vom monarchischen Sinn im Lande. Ich möchte von Ihnen sprechen, weil Ihr Herz von tiefer Trauer erfüllt ist. Das monarchische Gefühl, das monarchische Prinzip soll nicht Not leiden in den Zeiten, in denen wir eine starke republikanische Partei in Deutschland zu verzeichnen haben. Wir können als Anhänger der Monarchie nicht dulden, daß Seine Majestät der Kaiser in den Mittelpunkt einer abfälligen Kritik gezogen wird. Wir revidieren deshalb unser monarchisches Gefühl nicht (Lachen der Sozdem.), aber weite Kreise in Deutschland die republikanischen Anschauungen anhängen, sehen in solchen Vorgängen den ihnen willkommenen Agitationsstoff gegen die Monarchie. (Lebhafter Beifall.)

Das hat in diesen Tagen der frühere Gesandte von Raschdau in einer Versammlung des konservativen Wahlkreises, in Hirschberg ausgesprochen. Er sagt, wir sind hier unter Männern, die mit all ihrem Können einstehen für eine starke Monarchie. Weil wir diese wollen, müssen wir aber die ersten sein, die Einspruch erheben gegen die Wiederkehr solcher Ereignisse, wie wir sie jetzt erlebt haben. — Hier ist verzeichnet: Lebhafter Beifall. Das geschah in einer Versammlung des konservativen Vereins. Wir müssen wünschen, daß zurückgekehrt wird zu den Grundsätzen, die den Großen Kurfürsten geleitet haben, zu dem Grundsatze, daß, wenn Fehler gemacht werden, sie nicht an dem König hängen bleiben dürfen, sondern daß sie dem Minister zur Last fallen müssen. (Sehr richtig!) Ich verweise auf das Wort des Fürsten Bismarck, daß die ministerielle Bekleidung dem Monarchen nie fehlen solle (Sehr richtig!) Im einzelnen habe ich zu bemerken: Es ist ausgesprochen, daß das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit England nicht freundlich oder gar feindlich gegenüberstehe. Hiergegen müssen wir im Reichstag Verwahrung einlegen. (Lebhafte allseitige Zustimmung.) Wir sind keiner Nation feindlich gesinnt. (Lebhafte Zustimmung.) Auch England nicht. (Sehr richtig!) Gegenteilige Aeußerungen beruhen auf unrichtiger Information und Orientierung. (Lebhaftes allseitiges Sehr richtig!) Wir haben es zu hunderten Malen hier im Parlament und draußen im Lande ausgesprochen, daß unsere Flottenpolitik sich nicht gegen England richtet. Das ist bis zum Ueberfluß betont worden. (Sehr wahr!) Freilich wünschen wir nicht, daß England uns in das Maß unserer Rüstungen hineinredet; das zu bestimmen, muß uns selbst überlassen bleiben (Lebhaftes Sehr wahr!), aber im übrigen haben wir den dringenden Wunsch, freundschaftliche Beziehungen zu England zu unterhalten. Das ist der Wunsch des deutschen Volkes. Ich glaube, daß diesen Wunsch nur eine überaus kleine Minorität im Deutschen Reiche nicht hat. Viele Engländer haben in jüngster Zeit in Deutschland geweilt; Deputationen sind hier erschienen und empfangen worden von Komitees, die sich zu diesem Zwecke gebildet hatten. Ich glaube, daß kein Engländer den Eindruck mit fortgenommen hat, daß ihm die Sympathien in Deutschland fehlen. Die Engländer sind überall mit Sympathien in Deutschland empfangen worden zum Teil sogar mit Enthusiasmus. (Sehr richtig!) Feindschaft gegen England liegt uns vollständig fern; das möchte ich hier ausdrücklich im Namen meiner Partei im Parlament aussprechen. (Lebhafter Beifall.) Zum zweiten ist die Wunde aus dem Burenkrieg wieder aufgerissen worden.

Wir denken an den Einfall von Jameson, an das Krüger-Telegramm, an den Nicht-Empfang des Präsidenten Krüger. Nun hören wir, nachdem diese Dinge nahezu vergessen sind, davon, daß für den Burenkrieg ein Feldzugsplan ausgearbeitet ist, der die Billigung des deutschen Generalstabes gefunden hat. (Hört! hört!) Diese Mitteilung ist so unglaublich, daß sie dringend der Aufklärung bedarf. Ich will nicht von der Burenbegeisterung jener Jahre sprechen. Sie war vielleicht unpolitisch. Sie war ein Ausdruck der deutschen Volksseele. (Sehr wahr!) Sie war entsprungen dem Empfinden des deutschen Volkes für das um seine Selbständigkeit ringende Burenvolk. (Sehr wahr!) Dieses Gefühl, das von vielen der besten unserer Nation geteilt wurde, gereicht uns nicht zur Schande. (Sehr wahr!) Nun das dritte, daß ich sagen muß, wir müssen Verwahrung dagegen einlegen, daß unsere Flotte dazu bestimmt ist, Weltpolitik im Stillen Ozean zu treiben. (Sehr wahr!) Daran hat niemand gedacht, als wir dies Flottengesetz machten. (Sehr wahr!) Unsere Flotte hat in der Hauptsache einen defensiven Charakter. Sie ist bestimmt zur Verteidigung unserer Küsten. Auch das muß feierlich im Reichstag erklärt werden. Ich möchte hinzufügen, daß solche Aeußerungen die Bewilligung weiterer Flottengesetze selbstverständlich nicht erleichtern. (Lebhafte Zustimmung.) Auf der anderen Seite unterschreiben wir den Satz, den Fürst Bülow am 14. November 1906 ausgesprochen hat: „Wir haben es nicht nötig, jemandem nachzulaufen, anderen entgegenkommender zu sein, als diese uns gegenüber sind, das wäre nicht würdig, nicht einmal opportun." (Sehr richtig!) Nun die Veröffentlichungen! Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Schwerpunkt nicht in den Veröffentlichungen selbst liegt, sondern in den Tatsachen, die sie enthalten. (Sehr wahr!) Auch wenn diese Gespräche nicht bekannt wären, in England liefen sie von Mund zu Mund und wieviele andere Gespräche mögen in den Archiven fremder Nationen liegen. (Stürmische Heiterkeit.) Der Schwerpunkt liegt also in den Gesprächen selbst. Ich wende mich mit zwei Worten zur Rechtsfrage. Diese ist in zweifelsfreier Weise gelöst durch Artikel 17 der Verfassung. Danach unterliegen persönliche Aeußerungen des Monarchen nicht der Gegenzeichnung. Immerhin ist wohl selbstverständlich, daß, je höher ein Mensch steht, desto größere Vorsicht bei seinen Aeußerungen nötig ist, und daß für einen Monarchen die größte Zurückhaltung in Deutschland notwendig ist namentlich angesichts der feststehenden Tatsache, daß es eine Reihe von auswärtigen Mächten gibt, die uns nicht wohlgesinnt ist. Dagegen bedürfen Verfügungen des Monarchen nach der Verfassung der Gegenzeichnung. Das würde sich beziehen auf die Anordnung der Aufstellung eines Kriegsplanes, zweitens auf die Mitteilung der französisch-russischen Intervention an England. Hier wirft sich die Frage auf, ob diese Handlungen des Monarchen gegengezeichnet sind.

Bei der Veröffentlichung beginnt die Komödie der Irrungen, die uns den Spott des Auslandes eingetragen hat. (Sehr wahr!) Ich erachte eine authentische Darlegung für notwendig, denn die Veröffentlichung der „Nordd. Allgemeinen Ztg." sind kein Staatsakt, sie sind offenbar auch nicht lückenlos, und ihre Richtigkeit ist in den Einzelheiten bestritten worden. Wir wissen heute, daß der Reichskanzler das Manuskript nicht gelesen hat.

MARCHIVUM

Falls er es gelesen hätte, hätte er die Veröffentlichung inhibiert. Ich wende mich zu dem Herrn Reichskanzler. Wir sind weit davon entfernt, die vollen Verdienste des Herrn Reichskanzlers nicht anzuerkennen, die er seit 1897 in der auswärtigen Politik und seit 1900 auch in den Geschäften des Reiches überhaupt als Reichskanzler gehabt hat. Schwere Aufgaben sind ihm gestellt worden (Sehr richtig! rechts), und er hat schwere Aufgaben gelöst. (Sehr wahr!) Er ist berufen worden, in einer schwierigen Zeit die Geschäfte des auswärtigen Amtes und auch als Reichskanzler zu führen, in einer schwierigen Zeit, in der sich eine Neugruppierung der Mächte in dem europäischen Konzert vollzog. Seine Stellung war erschwert dadurch, daß er, wie das wohl notorisch ist, da und dort persönlichen, nicht zu beseitigenden Einflüssen weichen mußte. Diese volle Anerkennung der bisherigen Tätigkeit des Herrn Reichskanzlers darf uns nicht hindern, die Art der Behandlung, dieses Manuskript für verfehlt und der Wichtigkeit der Sache nicht entsprechend zu erachten. (Sehr wahr!) Entweder mußte der Herr Reichskanzler das Manuskript selbst lesen; konnte er das nicht, dann mußte unbedingt dafür Sorge getragen werden, daß eine absolut zuverlässige Persönlichkeit es las und ihm genau Bericht erstattete. Die Fehler, die in dieser Richtung gemacht worden sind, sind psychologisch nicht ganz erklärlich. Bei der impulsiven Natur des Kaisers, von der ja sehr oft gesprochen wird bei der Möglichkeit, daß aus Stimmungen des Moments heraus Aeußerungen erfolgen, erachte ich eine genaue Prüfung von Schriftstücken, die sich mit der Person oder mit Aeußerungen Sr. Majestät befassen, selbstverständlich als absolut notwendig — wenn Schaden vermieden werden soll. (Sehr richtig! und Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Auf diese Schwierigkeiten hat der Reichskanzler Fürst Bülow schon früher einmal hingewiesen. Er hat ausgeführt: „Es ist nötig, mit der Individualität des Monarchen zu rechnen. Wie unter uns, so gibt es auch unter den Fürsten schwächere und stärkere Individualitäten. Je stärker und ausgeprägter die Individualität eines Monarchen ist, umso eher wird er geneigt sein, teilzunehmen an der Politik und einzugreifen in den Gang des Staatsbetriebes. Daß dadurch einem verantwortlichen Minister seine Aufgabe nicht immer erleichtert wird, darin hat der Abg. Richter vollkommen recht." Hier sind die Schwierigkeiten für die Stellung des Reichskanzlers aufgetreten. Die Behandlung der Angelegenheit war erschwert durch — sagen wir — eine reichliche Urlaubspolitik. Die Politik muß erschwert werden, wenn die maßgebenden Faktoren in aller Welt zerstreut sind. (Sehr richtig!) Ich halte es namentlich für unrichtig, daß in einer derartigen Weise das Auswärtige Amt von den verantwortlichen Faktoren entblößt wird. Ich sollte meinen, daß diese Zustände der gleichzeitigen Beurlaubung unter allen Umständen geändert werden müßten. (Lebhafte Zustimmung.) Im übrigen erkennen wir an, daß der Reichskanzler in diesen Tagen vollauf in Anspruch genommen sein mag durch die Orientwirren. Das waren schwere Aufgaben, und wir erkennen auch an, daß es dem Reichskanzler wohl gelungen ist, in dem Augenblick, in dem er zurückkehrte, den Hebel herumzuwerfen und die deutsche Politik in die Bahnen zu steuern, die wir für die richtigen erachten. Wir erkennen auch an, daß angesichts der eigenartigen Personalverhältnisse im Auswärtigen Amt die Hauptlast in schweren Zeiten auf dem Reichskanzler ruht. Das alles kann uns aber nicht hindern, das Eine zu fordern, daß bei tatsächlicher Behinderung des Reichskanzlers für ein absolut zuverlässiges Personal im Auswärtigen Amt gesorgt werden muß. (Sehr richtig!)

Wir haben mit Staunen gelesen, daß vier Personen dieses Manuskript gelesen und nicht beanstandet haben. (Hört! hört!) Das ist unglaublich, denn man kann ja ohne weiteres aussprechen, daß ein gewöhnlicher Kanzleibeamter die internationale Tragweite dieses Manuskripts zu beurteilen in der Lage war. (Lebh. Zustimmung u. Heiterkeit.) Man kann auch nicht von schlechter Schrift sprechen. Dafür gibt es ja Schreibmaschinen, um solche Schriftstücke in eine lesbare Form zu bringen. Es hat also offenbar an den richtigen Personen in diesem Falle gefehlt. Die Persönlichkeiten, die der Reichskanzler beauftragt hatte, waren offenbar nicht die richtigen, wobei ich offen lasse, ob man Unfähigkeit, Pflichtverletzung oder vielleicht Scheu vor der Kritik von Aeußerungen des Kaisers in den Vordergrund stellt. (Zustimmung u. Heiterkeit.) Hier hat sich ein System der Mittelmäßigkeit gezeigt, und ich hoffe, daß darin künftig eine Besserung eintritt. Darüber habe ich nicht den geringsten Zweifel, daß, wenn diese Prüfung tüchtigen Offizieren im deutschen Generalstabe oder im deutschen Admiralstabe übertragen worden wäre, derartige Dinge nicht passiert wären. (Sehr richtig! rechts u. b. d. Natl.; Ah-Rufe u. Widerspr. b. d. Soz.) Ich habe im vollsten Umfange die Verdienste des Reichskanzlers um die Führung der Geschäfte des Reiches in schwierigen Zeiten anerkannt. Namens meiner politischen Freunde habe ich auszusprechen, daß wir eine Amtsniederlegung des Fürsten Bülow nicht wünschen. Wir wünschen sie nicht angesichts der schweren Aufgaben der inneren und äußeren Politik. Es ist für jeden Deutschen klar, daß die Fragen, die mit einem Schlage im Orient aufgerollt sind, einer geschickten und energischen Hand bedürfen, wenn sie günstig für Deutschland gelöst werden sollen. Ich meine auch, daß es dem Reichskanzler gelingen möchte, die Marokkofrage, deren Erledigung das deutsche Volk wirklich dringend wünscht (Zust. links), in einer Weise selbstverständlich, die der Ehre des deutschen Volkes Genüge leistet, zu einem guten Ende zu führen. Was die innere Politik anlangt, so bedarf es nur des Hinweises auf die große und wichtige Frage der Finanzreform. Die Regelung der Finanzen des Reiches ist eine dringende und notwendige. Nun fragt man im Lande: Was soll nun geschehen? Und da kann nur das Eine gesagt werden: Wir wünschen, soweit irgend möglich, sichere Garantien gegen das Eingreifen des persönlichen Regiments. Nach den Erfahrungen, die wir in dieser Sache zu sammeln in der Lage waren, sollten wir meinen, daß das persönliche Regiment auszuschalten ist. Wer aus momentanen Umständen hervorgehenden Eingebungen in die auswärtige Politik eingreift, der muß Enttäuschungen erleben; sein Mißerfolg kann nicht ausbleiben. Das gilt für den Intelligentesten, für den Patriotischsten, es gilt auch für den Höchstzehendsten, für den Monarchen. Keine persönlichen Stimmungen durch Impulse, keine temperamentvolle Kundgebungen, keine Politik der übermäßigen Freundlichkeit — das ist schon so oft ausgesprochen worden, daß es nur wiederholt werden kann. Den Ernst der Lage hat der frühere Gesandte Rechdau dahin gekennzeichnet, daß er sagte: Wenn kein Wandel eintritt, so „erleben wir ein zweites Olmütz. Wir wünschen Zusicherungen, daß wir der Sorge für die Zukunft enthoben sein können. Das würde zur Beruhigung im Lande beitragen. Ich möchte noch ein weiteres erörtern. Das bezieht sich auf die Information der allerhöchsten Stelle. Wir haben aus Anlaß der Kritik der deutschen Stimmung über England den Eindruck, daß die Information eine zutreffende nicht war. Es ist in diesen Tagen auf offizielle Informationsquellen hingewiesen worden. Eine dieser Zeitungen hat in diesen Tagen gesagt: Der Eindruck der kaiserlichen Aeußerungen ist ein ganz vorzüglicher, die Worte des Kaisers werden in allen maßgebenden politischen Kreisen mit Freuden begrüßt, sie werden zu einer erheblichen Umwandlung der Stimmung zu Gunsten des Kaisers beitragen. (Allgem. Gelächter.) Die zweite Art der Information ist die durch die Umgebung. Die Umgebung eines Monarchen ist ein wichtiger Faktor, so wichtig, daß in manchen Ländern mit der Regierung auch die Umgebung des Monarchen wechselt. Am schärfsten ist hier eine Kritik von einem konservativen Politiker, dem Frhrn. v. Zedlitz im „Tag". Er spricht von „einer treibhausartigen Entwicklung autokratischer Triebe mit der Giftatmosphäre höfischen Byzantinismus". Man behauptet, daß Scheu vor Widerspruch gegen die kaiserliche Meinung oft jede freie männliche Aeußerung zurückdrängt. Das muß verderblich wirken, weil dadurch der Kaiser eine durchaus falsche Meinung bekommt von der rauhen Wirklichkeit.

Wir haben in dieser recht schwierigen Zeit in den verantwortlichen Stellungen Männer notwendig mit fester Meinung und festem Rückgrat, die auch auf die Gefahr der Ungnade hin frei ihre Meinung ausdrücken. (Sehr wahr!) Das zweite ist die Reorganisation des Auswärtigen Amtes. Heute morgen noch habe ich wieder einen Hinweis darauf bekommen, wieviel besser organisiert in Frankreich das Auswärtige Amt ist. Mir ist mitgeteilt worden, daß es eine besondere Abteilung für Nachrichten mit 6 Beamten, eine besondere Abteilung für Politik und Handel mit 23 Beamten hat. Wir haben eine politische Abteilung mit 6, eine Handelsabteilung mit 12 Beamten. Dort 29, hier 18, das muß unter Umständen zur Ueberlastung unserer Beamten führen und eine schädliche Wirkung haben. Aber die Hauptsache ist doch die richtige Auswahl der Persönlichkeiten. Ich kann nur wiederholen, daß die Tüchtigsten und Intelligentesten gefunden werden müssen für das Amt und die Botschaften, und daß gänzlich ausscheiden muß bei der Auswahl eine gewisse Geschmeidigkeit, die oftmals durch Zufall, durch Empfehlungen, Namen oder Gunst das Amt einem in die Hände spielen. Wenn wir hier und da heute sehen, daß in deutschen Landen an mancher Stelle der Staatsverwaltung eine gewisse Mittelmäßigkeit waltet (Zuruf bei den Soz.: Mancher?), so ist das jedenfalls in den Verhältnissen des deutschen Volkes nicht begründet. (Sehr wahr!) Wenn wir auf den Siegeszug der deutschen Industrie blicken, wenn wir sehen, welch glänzende Entwickelung der deutsche Handel genommen hat, wenn wir erkennen, wie es der deutschen Landwirtschaft gelungen ist, durch Intelligenz und durch Einsetzung ihres besten Könnens aus schwieriger Zeit herauszukommen (Lachen bei den Soz.), so müssen wir sagen, daß in Deutschland zweifellos eine Reihe der besten Elemente vorhanden ist. Mittelmäßigkeit darf im harten Kampfe der Konkurrenz auch im Staatsleben keinen Platz haben. Eine Fülle von Talent und Intelligenz steckt im deutschen Beamtentum, in den Einzelstaaten und im Reiche und brauchte nur berufen zu werden. (Sehr wahr!)

Was nun den Reichstag anlangt, so ist die vielleicht ungewollte Folge solcher Vorfälle eine gewisse Machterweiterung des Reichstages. Ungewollt, aber durch die Gewalt der Tatsachen herbeigeführt! Er muß infolge solcher Vorfälle einen größeren Einfluß auf die auswärtige Politik gewinnen, seine Kontrolle muß verstärkt werden, vor allem durch eine fortlaufende Information. Zur Verstärkung der Rechte des Parlaments sind eine Reihe von Maßnahmen vorgeschlagen worden, wie die Schaffung eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes, die Einführung von Reichsministerien oder auch, daß man dem Reichstage bei der Ernennung des Reichskanzlers ein gewisses Stimmrecht einräumen sollte. Alle diese Vorschläge mögen ja an sich etwas für sich haben. Das wesentliche dieser Angelegenheit treffen sie aber nicht, weil, wenn die Beauftragten des Ressorts so gearbeitet hätten, wie der Reichskanzler sie anwies, die Veröffentlichung hätte gehindert werden müssen.

Die Geschäftsordnung verbietet es, daß eine Interpellation mit Anträgen und Beschlüssen verbunden wird. Es ist der Gedanke einer Adresse aufgetaucht und ich kann sagen, daß wir uns von einer gemeinsamen Aktion der bürgerlichen Parteien in dieser Richtung eine Wirkung versprachen und bereit waren und sind, hierin mitzugehen. Ich meine aber andererseits, daß die heutige und wohl auch noch die morgige Verhandlung an sich ihre starke Wirkung nicht verfehlen wird. (Lachen bei der Soz.) Es ist der Wunsch meiner Freunde, daß der Kaiser über diese Verhandlungen eine genaue Information erhält. (Lebhafte Zustimmung.) Im Reichstage muß das Wort zu einer offenen Aussprache und freimütigen Kritik ergriffen werden, auch wenn diese Kritik nicht gefällt. Das fordern Tausende von Meinungsäußerungen aus dem Lande. Diese Kritik kann erfolgen in einer ruhigen, festen und mutigen Beurteilung der heutigen Lage und getragen von dem Selbstbewußtsein unserer Kraft und von dem festen Willen, soweit es an uns liegt, zu bessern. Wir wollen nicht, daß zwischen Kaiser und Nation sich eine Kluft auftut. Wir sind vollerfüllt von der Liebe zu dem Monarchen und von der Ueberzeugung, daß alles, was er tut, geleitet ist von dem Wunsche, dem Vaterlande zu nützen. Aber weil wir nicht wünschen, daß Mißstimmungen auftreten zwischen der Nation und dem Kaiser, müssen wir wünschen, daß die Verwaltung des Reiches ausschließlich in den Händen der verantwortlichen Beamten liegt.

Ich habe den Standpunkt meiner Partei dargelegt. Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei hat sich am vergangenen Sonntag versammelt; die Zusammenberufung war nicht zu diesem Zwecke, sondern bereits früher erfolgt. Die Sitzung war aus allen Teilen des Landes beschickt, und es waren wohl hundert Personen hier anwesend. Wir konnten an dieser die Gemüter des deutschen Volkes bewegenden Angelegenheit nicht vorübergehen, und ich bin beauftragt worden, die Beschlußfassung des Zentralvorstandes hier mitzuteilen. Er hat folgende einmütige Erklärung beschlossen:

„Die Veröffentlichungen der ausländischen Presse bestätigen die schweren Bedenken, die unsere Abgeordneten schon früher gegen die dienstlichen und persönlichen Zustände im Ressort des auswärtigen Amtes geäußert haben — Aber nicht diese Unzulänglichkeiten sind es, welche gegenwärtig die tiefgehende Erregung unseres Volkes hervorgerufen haben, sondern die Tatsachen, die durch jene Veröffentlichungen bekannt geworden sind. Die persönlichen Eingriffe in die auswärtige Politik, wie sie aus den mitgeteilten Gesprächen und Maßnahmen Seiner Majestät des Kaisers hervorgerufen werden, erscheinen weder der Wohlfahrt des Reiches zuträglich, noch im Einklang mit seinen verfassungsmäßigen Grundlagen. Deshalb müssen wir, obwohl durchdrungen von der Ueberzeugung, daß auch diese Aeußerungen unseres Kaisers der tiefen Sorge um das Wohl seines Volkes entsprungen sind, dem ernsten Wunsche Ausdruck verleihen, daß der Kaiser in seiner politischen Betätigung sich die dem konstitutionellen Herrscher obliegende Zurückhaltung auferlegt. Von unseren Abgeordneten aber erwarten wir, daß sie jeder die verfassungsmäßig bestellten Ratgeber ausschaltenden persönlichen Einwirkung auf unsere äußere oder innere Politik nachdrücklich und rückhaltlos entgegentreten. (Lebhafter anhaltender Beifall.)

Das ist die einmütige Meinung der nationalliberalen Partei des Landes. Wir legen Wert darauf, als Partei diese Erklärung abzugeben. Ich darf wiederholen, daß die Kritik, die in dieser Erklärung liegt, getragen ist von der Sorge und Liebe zum Reich und zum Kaiser und zu der Dynastie. Unser Kaiser steht uns so hoch, daß es uns bitter weh tut, ihn in diese Kritik hineinziehen zu müssen. Die Bedeutung dieses Ereignisses ist uns schmerzlich und erfüllt uns mit Trauer. Alle Uebertreibungen weisen wir ab. Es sind die stärksten Worte gebraucht worden, wir haben die düstersten Prophezeihungen gehört. Ich glaube, wir haben keine Veranlassung, bezüglich der auswärtigen Lage uns solchen anzuschließen; im Gefühl unserer Stärke fühlen wir uns jeder Gefahr gewachsen (Lebhafter Beifall), aber wir müssen den dringenden Wunsch aussprechen, daß nicht durch Fehler die an sich ernste Lage gefährdet wird. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn das Ausland der Meinung sein sollte, daß für Deutschland eine Zeit des Wirrwarrs und des Verfalls gekommen sei, eine Zeit, in der wir Uebergriffe und Verletzungen unserer nationalen Würde dulden, so würde das ein Irrtum sein. (Lebhafte Zustimmung.) Gegen Angriffe des Auslandes werden wir alle eine geschlossene Front bilden. (Lebhafter Beifall.) Und ich glaube auch, das Ausland wird dem seit 1870 mächtig gewachsenen deutschen Nationalgefühl nicht zu nahe treten. Wir fühlen uns stark genug, diese offene Aussprache im Reichstage führen zu können und den Finger auf die Wunde zu legen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir wollen hoffen und wünschen, daß der Heilungsprozeß jetzt eingeleitet wird. Wir wünschen, daß dieser heutige Tag zu einer einmütigen Kundgebung des Reichstages werden möchte, zu einer Kundgebung, daß nur einer die Geschäfte verantwortlich leiten kann, der Reichskanzler. (Sehr richtig!) Möge das aus allen Reden herausklingen. Wenn diesen unseren Vorstellungen Rechnung getragen wird, dann wird dieser schwarze Tag, an dem wir Kenntnis erhielten von dem Inhalt des englischen Manuskripts, zum Nutzen Deutschlands ausfallen und weitere Schädigungen hintanhalten. Mögen unsere Vorstellungen Widerhall und Gehör finden an der Stelle, an die wir uns mit Ehrfurcht, aber auch mit Nachdruck wenden, bei Seiner Majestät dem Kaiser. Ich schließe mit dem Wunsche, daß dies das letzte Mal sein möge, daß wir uns mit solchen Vorstellungen an Seine Majestät den Kaiser wenden müssen. (Großer Beifall.)

Abg. Dr. Wiemer (freis. Vp.):

Der Vorredner hat die Wirkung der Veröffentlichungen zutreffend geschildert. Für die Ueberraschung und Bestürzung, die im ganzen deutschen Volke durch die Veröffentlichungen hervorgerufen ist, ist nichts so bezeichnend, als die Tatsache, daß man in weiten Kreisen an die Richtigkeit der Mitteilungen nicht hat glauben wollen. (Sehr richtig!) Sie erschienen so unerhörlich, daß man sich lange gesträubt hat, der Darstellung der Presse Glauben zu schenken. Tiefgehende Erbitterung, Bestürzung und Zorn erfüllt das ganze deutsche Volk. (Sehr wahr!) Die Erkenntnis hat überall Wurzeln geschlagen, daß Deutschlands Ansehen einen schweren Schlag erlitten hat; das Vertrauen zu seiner Zuverlässigkeit ist erschüttert worden. (Sehr wahr!) Dabei lastet auf den Gemütern die sorgenvolle Frage: sind die Enthüllungen zu Ende oder bringen die nächsten Tage neuen Sturm? Die in Aussicht gestellten Veröffentlichungen eines amerikanischen Journalisten sind zurückgezogen worden. Aber wer bürgt dafür, daß diese Aeußerungen, die bereits in Satz gegeben sind, nicht doch bekannt gegeben werden? Wer bürgt dafür, daß nicht andere Aeußerungen demnächst die Oeffentlichkeit beschäftigen? Wahrlich es ist traurig, aber es ist wahr: heute wird schon jeder Tag vom Volke als Gewinn betrachtet, an dem es sich nicht mit solchen Veröffentlichungen zu beschäftigen braucht. (Sehr wahr!) Wer mit Unbefangenheit an die Dinge heran geht, muß aussprechen, daß schwere Fehler gemacht worden sind. Ein Schaden ist angerichtet an nationalem Wert und an Imponderabilien, der kaum wieder gut zu machen ist. Der Vorredner sprach mit Recht davon, daß die Hoffnung des deutschen Volkes heute auf den Reichstag gerichtet ist. Mit ihm bin ich der Meinung, daß die deutsche Volksvertretung die Pflicht hat, mit aller Offenheit und mit allem Nachdruck zu kritisieren, was zu tadeln ist, und nach Mitteln zur Abhilfe zu suchen. In gewissem Sinne kann man sagen, daß es gut ist, daß jetzt die Größe der Gefahr so grell beleuchtet ist. (Sehr wahr!) Von uns ist so oft auf die Schäden des persönlichen Regiments hingewiesen, wie nur möglich war. Die Gefahr dieser Regiererei ist aber noch niemals so augenscheinlich geworden wie jetzt. (Sehr richtig!) Eine offene Aussprache kann am ehesten noch zur Besserung führen. Ich will mit der Frage beginnen: Wer trägt die Schuld und wer ist verantwortlich? Der Reichskanzler hat in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" erklärt, er betrachte sich allein als verantwortlich und decke die Ressorts und die Beamten. Er hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Das ist formell, aber sachlich nicht genügend. Die erste Frage ist: Warum hat der Reichskanzler nicht verhüten können, daß uns dieser Vorgang, den der Vorredner als eine Komödie bezeichnet hat, erspart blieb. Der Reichskanzler ist nicht frei von Schuld. Gewisse Fehler können im Geschäftsbetriebe vorkommen. Der Reichskanzler hat viel zu tun, aber er mußte doch unbedingt Vorsorge treffen, daß Veröffentlichungen, die sich mit Aeußerungen des Kaisers beschäftigen, von ihm selbst gelesen werden. (Sehr wahr!) Er mußte zum mindesten, nachdem das Manuskript durch der Hände lange Kette wieder an ihn zurückgelangt war, sich mit dem Inhalte beschäftigen. Fürst Bülow ist lange genug im Amt und weiß aus eigener tagtäglicher Erfahrung, daß gerade in diesem Punkte die größte Wachsamkeit geboten ist.

Es genügt auch nicht, daß der Herr Reichskanzler hinterher formell die Verantwortung übernimmt. Damit ist uns nicht geholfen; wir verlangen, daß der leitende Staatsmann vorher dafür sorgt, daß seine Politik auch in den Kundgebungen und Aeußerungen des Kaisers zum Ausdruck kommt. (Sehr richtig! links.) In der Behandlung dieser ganzen Angelegenheit zeigt sich eine gewisse Passivität, die auch sonst in dem Verhalten des Reichskanzlers hervorgetreten ist. Der Vorredner hat die Wirksamkeit des Reichskanzlers geschildert, und ich kann vieles von dem unterschreiben, was er gesagt hat. Ich kann auch anerkennen, daß Fürst Bülow in schwieriger Lage sich als begabter und geschickter Staatsmann erwiesen hat. (Vielfache Zustimmung, Lachen bei den Sozdem.) Aber er hat auch gezeigt, daß er zeitweilig die Zügel schleifen und die Dinge so gehen läßt, wie sie halt gehen wollen. (Sehr wahr! links.) Ich denke auch an die Erfahrungen aus der jüngsten Zeit in der inneren Politik des Reiches und Preußens. Da ist vieles geschehen, was gegen den Kurs des leitenden Staatsmannes geht. (Sehr wahr! links.) Bei der letzten Landtagswahl hatte der Reichskanzler absolute Unparteilichkeit der Behörden proklamiert, aber die unteren Behörden haben sich vielfach gar nicht darum gekümmert. (Vielfache Zustimmung.) Der Reichskanzler hat viel zu tun, eine Ueberfülle von Geschäften bringt sein Amt mit sich, und eine starke Arbeitskraft ist notwendig, um der Arbeitslast gerecht zu werden. Das erklärt die Vorgänge, ändert aber nichts an der Beurteilung der Sachlage. Vor dem Lande müssen wir uns daran halten, daß der Reichskanzler der verantwortliche Staatsmann ist und Vorsorge dafür treffen, daß er die Verantwortung überall voll tragen kann, nicht durch Erklärungen hinterher, sondern durch Vorsorge, daß es auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens auch wirklich nach seinem Willen geht. Wenn auch an den letzten Vorgängen des öffentlichen Lebens nicht der Reichskanzler die Hauptschuld trägt, sondern die ihm unterstellten Ressorts und Beamten, so bleibt er doch verantwortlich für die Gesamtpolitik, die seit Jahren geführt wird, und für die Zustände, die wir alle beklagen. (Lebhafte Zustimmung.) Deshalb müssen wir unsere Kritik gegen den richten, der als verantwortlicher Leiter an der Spitze der Geschäfte steht. Mit dem Vorredner stimme ich überein in der Verurteilung der schweren Mängel, die sich im Geschäftsgange des auswärtigen Amtes herausgestellt haben. Eine solche Unzulänglichkeit hätte man bei der straffen Organisation unserer Behörden nicht für möglich gehalten. (Sehr wahr!) Ich kann mir schwer vorstellen, daß ein wichtiges Schriftstück vom Träger der Krone dem Reichskanzler zugeht und von diesem über das Auswärtige Amt an den Staatssekretär, den Untersteatssekretär, den Referenten und zurückgeschickt wird, ohne daß jemand den Reichskanzler auf die Tragweite der Veröffentlichung aufmerksam macht. Hier klappt etwas nicht im auswärtigen Dienst, und der Reichskanzler sollte schleunigst für Ordnung sorgen. (Sehr gut! bei den Freisinnigen.) Ich will nicht untersuchen, welcher von den einzelnen dem Reichskanzler unterstellten Beamten die Hauptschuld trägt. Denn der Reichskanzler hat ja die Deckung übernommen. Aber auch ich muß doch die Frage aufwerfen, wie es kommt, daß sich so viel ungeeignete Elemente im Dienst unseres Auswärtigen Amtes befunden haben. Herr Bassermann hat, um dieser Erscheinung abzuhelfen, vorgeschlagen, auch Offiziere aus der Armee oder dem Generalstab in das Auswärtige Amt zu kommandieren und die Erwartung ausgesprochen, daß sie ihrer Aufgabe besser gewachsen sein würden wie die Zivilisten. Ich muß mir erlauben, gegen diese Auffassung Einspruch zu erheben. (Lebhafte Zustimmung links.) Das ist nicht der richtige Weg, Besserung zu schaffen! (Sehr wahr!) Alle Achtung vor der Bildung und Einsicht unserer Offiziere, besonders im Generalstab, aber naturgemäß würden sie auch in ihrem neuen Dienst das Gefühl der Subordination gegenüber dem obersten Kriegsherrn haben. Wir würden dann noch mehr eine Politik des Strammstehens bekommen, als heute schon. (Heiterkeit und Sehr gut!) Auch die Vertretung des Deutschen Reiches in den anderen Staaten ist mangelhaft und keineswegs überall den Aufgaben gewachsen, die an sie herantreten. Manche unserer diplomatischen Vertreter haben sich durch die Ereignisse überraschen lassen.

Wie mir scheint, auch bei den jüngsten Balkanwirren, nicht zum Vorteil der deutschen Politik, die dadurch in eine schwierige Lage geraten ist. (Lebhafte Zustimmung.) Die Mängel rühren unstreitig daher, daß bei der Auswahl unserer Diplomaten weniger auf die persönliche Tüchtigkeit, als auf die soziale Stellung, die Herkunft und das Repräsentationsvermögen gesehen wird. Unserer Diplomatie tut eine gründliche Blutauffrischung not. Der Gedanke muß beseitigt werden, daß diese Stellen mit einer besonderen Exklusivität besetzt werden

MARCHIVUM

müssen. (Lebhafte Zustimmung links.) Die Affäre Hill ist auch von uns lebhaft bedauert worden, weil sie unsere guten Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, auf die wir großen Wert legen, zu trüben drohte. Der Zwischenfall ist ja inzwischen zu unserer Freude beigelegt worden, aber drüben hat man in der Erörterung das Wort gesprochen: „Unsere Vertreter im Auslande sollen nicht Scheckbücher, sondern Männer sein.“ (Allgemeine lebhafte Zustimmung.) Der Gedanke paßt für uns. Nicht wirtschaftlich und sozial hochstehende, oder reiche Leute, brauchen wir zu Diplomaten, sondern Männer, deren Befähigung jeder Aufgabe im vollen Umfange gewachsen ist. (Sehr richtig! links.) Dem Kaiser ist ein Gesandter beigegeben, um ihm während seiner Reisen über die auswärtigen Angelegenheiten Vortrag zu halten und die Verbindung mit dem Reichskanzler aufrecht zu erhalten. Der Gedanke der Einrichtung ist ja ganz gut, aber — ich weiß nicht, ob es an der Person liegt — in diesem Falle hat sie vollständig versagt. Wir sind weiter der Meinung, daß eine gedeihliche Führung der Geschäfte durch die häufige gleichzeitige Abwesenheit der leitenden Personen von Berlin sehr erschwert wird. Wahrscheinlich wäre die Veröffentlichung verhindert worden, wenn in jener Zeit der Staatssekretär oder der Unterstaatssekretär hier gewesen wäre. Aber von den leitenden Persönlichkeiten war die eine im Norden in Rominten, die andere in Norderney, die dritte in Berchtesgaden. Wie soll das erst werden, wenn künftig auch das Luftschiff in den Dienst der Regierung im Umherziehen gestellt wird. (Große Heiterkeit.) Jüngst hat der Botschafter eines befreundeten Staates den Kaiser stundenlang in Rominten suchen müssen. Wenn erst die Luftschiffreisen dazu kommen, wird er ihm wohl bis zum Nordpol nachfahren müssen. (Heiterkeit und Beifall.) Wir gönnen dem Reichskanzler gern eine ausgiebige Erholung, aber er muß die Zügel fest in der Hand behalten und seine Vertreter haben, der wichtige Entscheidungen in seinem Geiste treffen kann. Durch Telegramme und Kuriere kann der mündliche Meinungsaustausch nicht ersetzt und eine peinliche Ueberraschung nicht vermieden werden. Für alle diese Unzuträglichkeiten im Geschäftsbetriebe ist der Reichskanzler verantwortlich. Er hat auch die Macht, Besserung zu schaffen, und wir verlangen mit unserer Interpellation einen Wandel, der der Wiederkehr solcher Vorkommnisse gründlich vorbeugt. (Lebhafter Beifall.)

Den schwersten Mißstand sehen wir aber in dem fortgesetzten Hervortreten des persönlichen Regiments. (Allgemeine Zustimmung.) Der konstitutionelle Grundsatz, den Träger der Krone nicht in die parlamentarische Erörterung zu ziehen, ist gewiß gut und von uns jahrelang befolgt worden, aber heute ist es unmöglich, ihn anzuwenden. (Sehr wahr! links.)

Bei dieser Sachlage hat die Volksvertretung die Pflicht, auch ihrerseits dazu Stellung zu nehmen. (Sehr richtig! links.) Wir sind berufen, mit aller Entschiedenheit das zu sagen, was uns nicht gefällt und dadurch dafür zu sorgen, daß Deutschlands Interessen und Ansehen in der Welt nicht Schaden leidet. (Beifall links.) Der Vorstand der konservativen Partei hat eine Erklärung veröffentlicht. Das ist sein gutes Recht. Wenn aber die „Kreuzztg.“ sagt, die Erklärung gehe nicht von Parlamentariern aus, sondern von den erwählten Führern einer monarchisch gesinnten Volkspartei, so liegt unserer Ansicht nach in dieser Bemerkung eine Herabsetzung des Parlamentarismus. (Lebhafte Zustimmung links.) Auch wir wollen nicht, daß diese Sachen zur Machtfrage zwischen Thron und Parlament werden. Aber wir wollen, daß das vom deutschen Volke gewählte Parlament einmütig und mit Nachdruck seine Stimme erhebt. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß das deutsche Kaisertum und der Deutsche Reichstag an ein und demselben Tage geboren sind. (Sehr richtig! links.) Auch wir haben keine Freude daran, daß persönliche Kundgebungen des Monarchen in die Erörterung gezogen und zum Gegenstand einer abfälligen Kritik gemacht werden. Wenn aber schwere Unzuträglichkeiten entstanden sind, wenn es sich um Deutschlands Stellung und seine Zukunft handelt, dann müssen alle Rücksichten schweigen, die der Sache im Wege stehen. (Sehr wahr! links.) Vor zwei Jahren hat der Reichskanzler gesagt, daß ein gewissenhafter, seiner moralischen Verantwortung sich bewußter Reichskanzler nicht im Amte bleiben dürfte, wenn er nicht Dinge zu verhindern vermag, die nach seinem pflichtgemäßen Ermessen dem Reiche wirklichen und dauernden Schaden zufügen können. (Hört! Hört! links.) Er hat gesagt, daß er Redewendungen wie „persönliches Regiment“, „Absolutismus“ sich nur durch die bei uns herrschende Neigung zu Uebertreibungen erklären könnte. Ich möchte den Reichskanzler fragen, ob er auch heute noch sagen will, daß es sich bei den Klagen, die mit seltener Einmütigkeit jetzt erhoben werden, um Uebertreibungen handelt? (Sehr gut! links.) Ich meine, es kann gar keine Rede davon sein; es sind ernste Tatsachen, Zustände, die uns alle mit tiefer Besorgnis erfüllen müssen. (Zustimmung links.) Was das deutsche Volk heute bewegt, im tiefsten Sinn erregt, ist die klare Erkenntnis, daß das persönliche Regiment bei uns in einem Umfang vorhanden ist, und in einer Art geübt wird, wie es weder dem monarchischen noch dem Staatsinteresse entspricht. (Lebhafte Zustimmung links.) Impulsive Aeußerungen eines monarchischen Subjektivismus sind nirgends weniger angebracht als auf dem Gebiet der auswärtigen Politik. Deutschland hat Neider und Gegner genug, die alles verfolgen, und jede unüberlegte Handlung und Aeußerung in ihrem Sinn gegen uns auslegen. Was im vorliegenden Fall am meisten beunruhigt hat, ist der augenfällige Mangel an Klarheit über die politische Tragweite der Aeußerungen. (Sehr wahr! links.) Eugen Richter hat 1903 gesagt: „Unsereins greift sich nach der Stirn und fragt sich, wie ist es möglich, daß so etwas publiziert werden kann?“ Dieses Wort trifft heute noch in aller Schärfe zu. Man fragt sich aber nicht bloß, wie es möglich war, daß so etwas publiziert werden konnte, sondern auch, daß es überhaupt gesagt werden konnte. (Lebhafte Zustimmung links.) Von dem Geheimrat im Auswärtigen Amt wird verlangt, daß er ein Urteil abgeben sollte über die Tragweite des Artikels, um den es sich hier handelt. Mit vollem Recht.

Der Reichskanzler hat sein Abschiedsgesuch eingereicht, weil er die Veröffentlichung nicht für ratsam gehalten hat. Muß man da nicht verlangen, daß die Stelle, die solche Aeußerungen in die Oeffentlichkeit schickt, sich auch klar sein muß über die notwendigen Wirkungen. (Sehr gut! links.) Das Bestreben des Deutschen Kaisers, die Beziehungen zu England freundschaftlich zu gestalten, billigen wir durchaus. Für meine politischen Freunde kann ich mit aller Entschiedenheit erklären, daß wir gute und freundschaftliche Beziehungen zum britischen Volk und Land von Herzen wünschen. (Lebh. Beifall links.) Wir haben es begrüßt, daß die Besserung der Beziehungen in letzter Zeit offensichtlich hervorgetreten ist. Wir haben den lebhaften Wunsch, es möchte hüben und drüben die Erkenntnis siegen, daß beide Nationen ein lebhaftes Interesse an der Aufrechterhaltung guter Beziehungen aus politischen, geistigen und wirtschaftlichen Gründen haben. (Lebh. Beifall links.) Es ist nicht richtig, wenn der Kaiser sagt, in seinem Lande seien diese Gefühle in der Minorität. In den breiten Schichten des deutschen Volkes ist eine England freundliche Stimmung vorhanden. Der Kaiser ist eben nicht richtig informiert. Es gibt gewiß alldeutsche und einige chauvinistische Kreise, die anders denken. Aber diese Kreise haben keinen Einfluß. Es ist gefährlich, wenn nach dem Auslande solche Aeußerungen geschickt werden, die dort über die Stimmung des deutschen Volkes ein falsches Bild hervorrufen können. Durch solche Aeußerungen wird das Gegenteil von dem erreicht, was man erreichen will. (Sehr richtig! links.) Es ist ja überhaupt das Charakteristische bei diesem Fall, daß die guten Absichten in die gegenteilige Wirkung umschlagen. Wenn es in den Aeußerungen des Kaisers heißt, daß er einen Feldzugsplan nach England geschickt hat, so können wir uns mit dieser Handlung in keiner Weise einverstanden erklären. Ich will ganz absehen von der Frage, ob eine derartige Handlung nicht unsere Neutralität verletzt; aber wir haben nicht die Aufgabe und nicht das Recht, für irgend eine Nation einen Kriegsplan auszuarbeiten und unsere Finger in Angelegenheiten zu stecken, die uns nichts angehen. (Lebh. Beifall links.) Was war denn der Erfolg? Der Gedanke hat in England Verstimmung hervorgerufen, daß der Sieg über die Buren eigentlich dem Deutschen Kaiser und dem deutschen Generalstab zu danken waren. Weiter heißt es in den Aeußerungen, daß der Kaiser die Vorschläge Rußlands und Frankreichs, England zu demütigen, England mitgeteilt habe.

Die Kenntnis dieses Liebesdienstes hat die englische Politik nicht abgehalten, eine Entente cordiale mit Rußland und Frankreich zu finden und seine „splendid isolation“ aufzugeben. Wir sind mehr und mehr in eine Isolierung hineingeraten, nur daß wir sie nicht als glänzend bezeichnen können. Der Reichskanzler hat selbst früher hier in bezug auf die auswärtige Politik gesagt: „Korrekt, aber nicht überschwänglich höflich, nicht klein oder gar sich wegwerfend.“ Das ist außerordentlich zutreffend. Wir haben keine Veranlassung, irgend einer Macht nachzulaufen, ihr Freundschaftsdienste anzubieten, die sie nicht schätzt und nicht zu erwidern bereit ist. Die Folgen der letzten Vorgänge haben sich schon in bedauerlicher Weise gezeigt. Eine Verstimmung ist in den Staaten hervorgerufen worden, die jene Handlungen als feindselige Akte gegen sie auffassen mußten. Die Verstimmung zeigt sich bereits in wirtschaftlichen Maßnahmen gegen Deutschland. (Hört! hört!) In Holland haben wir schon Revanche-Maßregeln. Ein Fachblatt schreibt darüber, daß gerade in der jetzigen Zeit, wo die deutsche Industrie mit ihrem Absatz im Auslande wegen der Zollpolitik ohnehin zu kämpfen hat, die letzten Vorgänge außerordentlich schwer empfunden werden. Treu und Glauben gegen die deutsche Politik sind nach diesem Fachblatt im Auslande erschüttert. Es ist gar kein Zweifel, daß das Vertrauen zur Wahrheit und Zuverlässigkeit der deutschen Politik durch derartige Mitteilungen erschüttert werden muß. (Sehr richtig! links.) Auch wir sind über die Auffassungen des Kaisers über den Ausbau der deutschen Flotte im hohen Grade erstaunt. Wenn meine politischen Freunde in der letzten Zeit mitgewirkt haben, um die deutsche Flotte technisch auf die erforderliche Höhe zu bringen, so haben wir auch nicht entfernt daran gedacht, daß unsere deutschen Schiffe im Osten im Kampfe gegen China oder Japan verwendet werden können. (Sehr richtig! links.)

Diese Wirkung bedauere ich außerordentlich. Ich habe mich gefreut, daß die Besserung der Beziehungen zu Japan eingetreten ist, und ich würde es für nicht unklug erachten, wenn man dieser jungen aufstrebenden Macht die Stellung zuteil werden ließe, die ihr zukommt. Ich bedauere daher, daß man dort ohne sachlichen Grund Mißstimmung und Erbitterung erzeugt hat, die den deutschen Interessen nicht förderlich sein kann. Wir haben in unserer Interpellation zum Ausdruck gebracht, daß wir Abhilfe nur erwarten von der Herstellung einer wahrhaft konstitutionellen Staatsverfassung. (Sehr richtig! links.) Wir sind der Meinung, daß die heutige Verfassung in sehr vielen Punkten nur Schein einer Konstitution ist und nicht den Anforderungen entspricht, die ein modernes Staatswesen fordern muß. (Sehr wahr! links.) Meine Freunde haben einen Antrag auf volle Durchführung der Ministerverantwortlichkeit eingebracht, und wir hoffen, bei der Beratung dieses Antrages demnächst noch Gelegenheit zu haben, die Notwendigkeit einer solchen vollen Ministerverantwortlichkeit eingehend darzulegen. Wir wollen aber schon jetzt keinen Zweifel darüber lassen, daß diese wirkliche, ernsthaft durchgeführte Ministerverantwortlichkeit der Angelpunkt des konstitutionellen Lebens ist. (Sehr richtig! links.) Der Träger der Krone ist dem Lande nicht verantwortlich, sondern allein die Staatsmänner. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß wirkliche Staatsmänner an der Spitze des Staates stehen müssen, die ihre Anschauungen über die Entwickelung der Staatsgeschäfte auch zum Ausdruck bringen können. Wir erneuern die Forderung, daß unsere Ratgeber nicht biegsame und schmiegsame Höflinge sein sollen, die hinterher die Verantwortung übernehmen, auch wenn sie vorher nicht gefragt sind, Bureaukraten und Zivildujutanten, die sich nicht emarbeiten können. Es sollen wirkliche Staatsmänner sein, die sich ihrer Verantwortlichkeit auch dem Lande gegenüber bewußt sind. (Lebhafter Beifall.) Auf der anderen Seite muß auch der Träger der Krone sich bewußt sein, daß er Zurückhaltung üben muß. Die komplizierte Staatsmaschinerie verträgt keine ungeschickten Eingriffe. (Sehr richtig! links.) Es gibt keinen Monarchen und Staatsmann, der diese Maschine in allen Teilen richtig einstellen kann. Napoleon I. hat einmal gesagt: „Ich brauche mehr Köpfe und weniger Zungen.“ Das gilt auch heute noch. Wir können keinen Subjektivismus gebrauchen. Nicht impulsive Wallungen sollen die Politik beherrschen, sondern das richtige Erkennen dessen, was not tut und Erfolg verspricht. Die Frage der Verfassungsänderung muß mit allem Ernst aufgerollt werden. (Sehr richtig! links.) Darüber wollen wir uns nicht täuschen: das monarchische Empfinden ist leider im deutschen Volke im Rückgange begriffen. (Sehr richtig! links.) Herr von Kardorff hat vor Jahren schon über die Abnahme des monarchischen Gefühls geklagt. Seit jener Zeit hat es nicht an Vorgängen gefehlt, die weite Kreise veranlaßt haben, über Vorzüge und Nachteile monarchischer Staatseinrichtungen nachzudenken. (Sehr richtig! links.) Ich bedauere als Anhänger der monarchischen Staatsverfassung dies aussprechen zu müssen. Ich trete aber auch zugleich der im Auslande verbreiteten Auffassung entgegen, als ob der Träger der Krone der ausschlaggebende Faktor in Deutschland sei. Die Kraft des Landes liegt an anderer Stelle: in der geistigen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, in der Wehrhaftigkeit und Einmütigkeit seiner Bürger. (Lebhafte Zustimmung und Beifall links.) Ich bedauere, daß es nicht möglich gewesen ist, der einmütigen Ansicht des deutschen Volkes in einer einmütigen Kundgebung Ausdruck zu geben. In Uebereinstimmung mit den Kollegen und mit den Parteigenossen im Lande kann ich meine Ausführungen dahin zusammenfassen: Der Wiederkehr dieser vom ganzen deutschen Volke schwer empfundenen Mißgriffe kann wirksam und dauernd nur vorgebeugt werden durch die Herstellung eines wahrhaft konstitutionellen Verfassungswesens und durch die Kräftigung der Rechte der Volksvertretung. Wir erachten insbesondere den Erlaß eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes und die Unterstellung von Zivil- und Militärkabinett unter verantwortliche Regierungsbehörden für geboten. (Lebhafter Beifall.) Das deutsche Volk, dem die Aufgabe zufällt, mit Gut und Blut für die Folgen der Regierungspolitik einzutreten, erwartet in voller Einmütigkeit, daß das Präsidium des deutschen Bundes, das verfassungsmäßig dem König von Preußen zusteht, in allen politischen Fragen diejenige Zurückhaltung beobachtet, die das Amt und das Reichsinteresse erfordert. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Singer (Soz.):

Der Abg. Bassermann hat davon gesprochen, daß diese Vorgänge maßloses Erstaunen und tiefes Bedauern hervorgerufen haben. Er hat aber vergessen, hinzuzufügen, daß sie auch einen berechtigten Sturm der Entrüstung hervorgerufen haben und ein Gefühl der Beschämung aufkommen ließen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das Ausland hat uns mit Hohn und Spott überschüttet, die Stellung, die das Deutsche Reich sich in der Welt erworben hat, ist infolge dieser Vorgänge noch um einige Grade tiefer gesunken als durch die bisherige Politik. Verwunderlich sind diese Vorgänge übrigens nicht; wenn in Deutschland die verantwortlichen Minister für Handlanger erklärt werden, dann braucht man sich über solche Dinge nicht zu wundern. Wenn wir in Deutschland Zustände hätten, in denen Sächerlichkeit und Unsichtigkeit sich nicht breit machen dürfen, dann würden wir heute einen anderen Mann an jenem Platze sehen. (Unruhe.) Die Majorität dieses Reichstages ist mitschuldig an diesen Vorgängen (Widerspruch), denn sie hat die Verherrlichung des persönlichen Regiments nicht hintangehalten. Wenn man mit Ernst daran gehen will, diese Zustände zu ändern, dann muß man sich über ihre Ursachen klar werden. Es handelt sich nicht darum, den Finger auf die Wunde zu legen, sondern mit scharfem Messer die Wunde auszuschneiden, damit die Gesundung erfolgen kann. Nur infolge der Entsagung, die der Reichstag sich in der auswärtigen Politik bisher auferlegt hat, indem er sie als ein noli me tangere behandelt, sind solche Dinge möglich geworden. In den Ländern, in denen die Parlamente Selbstachtung und Würde präsentieren, sind solche Zustände unmöglich. (Unruhe. Zuruf rechts: Gehen Sie doch hin!) Von wem hat der Kaiser denn Kenntnis von der angeblichen englandfeindlichen Stimmung der mittleren und unteren Klassen? Daß der Kaiser sich in der Minderheit befindet, muß ich ohne weiteres zugeben, denn die breiteren Massen des Volkes gehören nicht zu denen, die in höfischem Byzantinismus und in Speichelleckerei den Kaiser umgeben. Seine Worte und Handlungen gegenüber den unteren Schichten, worunter er die deutsche Arbeiterschaft versteht, verdienen es wahrlich nicht, daß man den Kaiser als den Vertreter der Majorität hinstellen kann. Daß der Kaiser sich in der Minderheit befindet, hat er eben seinen Aeußerungen und Handlungen gegenüber der Majorität, der Arbeiterschaft, zu verdanken. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es läßt sich aber nicht leugnen, daß die Behauptung, die mittleren und unteren Schichten seien englandfeindlich, den tatsächlichen Verhältnissen geradezu ins Gesicht geschlagen hat. (Sehr richtig!) Man muß erstaunt fragen: Ist denn der Kaiser von allen Vorgängen in den letzten Jahren absolut ununterrichtet? Hat er denn gar nichts von allen Bemühungen von hüben und drüben vernommen, um jedes hetzerische Kriegsgelüst zu beseitigen? Weiß er nichts von all den Deputationen und Kongressen, die zu diesem Zwecke stattfanden? Und das gilt nicht nur von den oberen, das gilt auch von den Arbeiterklassen. Gerade die Arbeiter haben es auf das Entschiedenste betont, daß keine Rede davon sein könne, daß England und Deutschland sich feindlich gegenüberstehen. Auf dem Internationalen Kongreß zu Stuttgart ist das in feierlichster Form zum Ausdruck gekommen. Es ist ja gerade so, als ob der Kaiser in den Wolken schwebt. (Heiterkeit.) Wie kann er angesichts solcher Tatsachen von einer englandfeindlichen Stimmung im Volke sprechen?

Ich halte es für notwendig, auch von unserer Seite energischsten Protest gegen die Aeußerungen einzulegen. Diese Aeußerungen widersprechen den tatsächlichen Verhältnissen. Der Deutsche Kaiser war nicht hier das berufene Mundstück des deutschen Volkes. (Sehr richtig! bei den Soz.) Als wohlerzogener Enkel hat der Kaiser seiner Großmutter wirkliche Hilfe leisten wollen (Heiterkeit) und hat ihr einen Kriegsplan entworfen. Ist denn dem Kaiser in seiner Stellung nicht einen Augenblick zum Bewußtsein gekommen, welche Schäden er damit für sein von ihm so geliebtes deutsches Volk herbeiführen könnte? Es ist da kein Wunder, wenn die fremden Regierungen sich mit Mißtrauen von der deutschen fernhalten, wenn in dem europäischen Konzert der deutschen Regierung so oft die Notenblätter vorenthalten werden. Es handelt sich hier nicht um einmalige Entgleisungen, es ist das System des persönlichen Regiments. Wir haben es hier mit einem Glied in der Kette der Aeußerungen zu tun, die aus dem Größenbewußtsein des Monarchen entsprungen sind. Durch diese Aeußerungen ist Deutschland ständig in Schwierigkeiten gekommen, und daraus erwachsen uns die ewigen Rüstungen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Politik des persönlichen Regiments machen sich alle Mitglieder der Regierung von oben bis unten schuldig, weil sie nicht den Mut haben, dagegen offen aufzutreten. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Es ist die Politik, die heute dem deutschen Volke unerschwingliche Geldopfer auferlegt, und es morgen in schwere Kriege stürzen kann. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Aeußerungen des Kaisers erinnern mich an die Veröffentlichung des Tagebuches Kaiser Friedrich III. durch Prof. Geffken vor zwanzig Jahren. In einem Immediatbericht wurde die Einleitung des Hochverratsverfahrens gegen Prof. Geffken gefordert. Der König soll der erste Diener des Staates sein — so heißt es ja wohl. Ich glaube mit Recht sagen zu dürfen, wenn einem Staatsdiener etwas Aehnliches passiert wäre, das Reichsgericht wäre in Funktion getreten. (Lebhafter Beifall bei den Soz. und Zuruf des Abg. Ledebour: Ins Zuchthaus käme er!) Ich kann nur wünschen, daß in maßgebenden Kreisen endlich einmal das Licht darüber aufgeht, daß, wenn diese Praxis weiter geführt wird, das deutsche Volk in den Abgrund gerät. In der Veröffentlichung der „Norddeutschen Allgemeinen“ befinden sich bedenkliche Lücken. Es wird allseitig zugegeben, daß es sich um verschiedene Gespräche mit verschiedenen Herren zu verschiedenen Zeiten handelt. Vielleicht gibt der Reichskanzler Aufklärung darüber, wie denn nun der eine Mann, der das Manuskript veröffentlicht hat, zur Kenntnis der übrigen Gespräche gekommen ist. (Sehr gut!; bei den Soz.) Ich weiß nicht, ob der Herr seine Informationen an offizieller Stelle geholt hat. Ich weiß nicht, ob die Herren eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung zur Veräußerung kaiserlicher Aeußerungen gebildet haben (Heiterkeit), und als erste Einlage diese Aeußerungen eingebracht haben. (Große Heiterkeit.) Vielleicht nennt uns auch der Reichskanzler den Mann, der das Manuskript veröffentlicht hat. Vielleicht wäre auch eine Feststellung möglich, ob der betreffende Herr noch Kenntnis von anderen Interviews hat. In Amerika ist ja noch glücklich ein Interview nicht veröffentlicht worden. Aber nach einiger Zeit werden wir auch zur Kenntnis dieses Interviews kommen. Und was sonst in der Welt umherschwirrt, kann kein Mensch wissen bei der Fruchtbarkeit, mit der Reden und Aeußerungen und Briefe von jener Stelle in die Welt gesetzt werden. Bei den bekannt gegebenen Unterhaltungen zeigt sich eben die Neigung, allerhand phantastische Ideen zu vertreten. Mit dieser Politik des Augenblicks, der schwankenden Gefühle, sind die früheren Erklärungen des Reichskanzlers nicht in Einklang zu bringen. Es handelt sich nicht darum, daß der Reichskanzler nicht die Veröffentlichung verhindert hat, sondern daß er keine Schritte getan hat, um solche Aeußerungen zu verhindern. Das Anerbieten seiner Demission war ein Entschluß, der korrekt war. Aber, wo er die fraglichen Aeußerungen nicht billigt und sie sogar für schädlich hält, mußte er, wenn seine Demission nicht angenommen wurde, ohne die Annahme dieser Demission seinen Posten verlassen. (Sehr richtig! bei den Soz. Gelächter rechts.) Jetzt hinzutreten und die Verantwortung für diese Politik zu übernehmen, ist eine Politik, für die im Volke kein Verständnis vorhanden ist. Die Sache wird zur Komödie, wenn derselbe Mann, der diese Aeußerungen ebenfalls mißbilligt hat, nun hier vor aller Welt die Verantwortung übernehmen will.

Der Kanzler übergibt das Manuskript dem Auswärtigen Amt. Das ist bezeichnend für die Position des Reichskanzlers einerseits und für die Wertschätzung, die der Reichskanzler einem kaiserlichen Bericht beilegt (Heiterkeit), auf der anderen Seite. Wußte denn der Reichskanzler nicht, daß das Auswärtige Amt verwaist war? Wenn ja!, hat der Reichskanzler diese Situation nur als die gewohnheitsmäßige aufgefaßt? Unsere Regierung und der Kaiser befinden sich ja dauernd auf Reisen. Es ist eine Regierung im Umherziehen. Da kommt nun ein verunglückter preußischer armer Geheimrat, der muß das Manuskript lesen, und der arme Mann ist jetzt derjenige, dem Deutschland die Blamage verdankt. (Heiterkeit.) Wenn solche Vorgänge in einem großen Handelshause vorgekommen wären, der Prokurist würde, auch wenn ihn der Chef bäte, zu bleiben, die Verantwortung nicht übernehmen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Für uns handelt es sich nicht darum, daß der Reichskanzler die Verantwortung für die Veröffentlichung, sondern für die Aeußerungen übernimmt. Die ganze Aktion des Reichskanzlers war eine verfehlte. Er hat nur das Drama in eine Posse verwandelt. Ein helles Gelächter ist in der ganzen Welt entstanden, und Deutschland ist unter diesem Gelächter mit Spott und Hohn überschüttet. Das dankt das deutsche Volk dem Reichskanzler. Wie soll man solchen Vorgängen begegnen? Aus dieser Politik des Leichtsinns, der Briefe und Telegramme muß man herauskommen. Das müssen wir verlangen gegenüber dem Kanzler und gegenüber dem Kaiser. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Hier ist auch der Augenblick, wo wir uns von den bürgerlichen Parteien aller Schattierungen trennen. Wir müssen bedauern, daß die bürgerlichen Parteien nicht die Konsequenzen ziehen. Was Dr. Wiemer wollte, war brauchbar, aber Herr Bassermann hatte es schon vorher abgelehnt. Herr Bassermann darf es uns nicht übelnehmen, wenn ich der Empfindung Ausdruck gebe, daß seine ganzen Forderungen bestellte Arbeit für den Reichskanzler gewesen sind. (Wider-

MARCHIVUM

spruch bei den Nationalliberalen.) Was er forderte, war nichts weiter, als die Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes mit einigen Abschwächungen. Wiemers Ausführungen enthalten einen guten Kernpunkt. Wenn die Herren sich aber nicht entschließen, die Konsequenzen zu ziehen, dann kann der Reichskanzler dem Wechsel, den Herr Wiemer gezogen hat, gern und frohen Mutes entgegensehen. Er wird ihm noch lange und viel prolongiert werden. (Heiterkeit.) Für die Freisinnigen heißt es: hic rhodus, hic salta! Jetzt beweisen Sie Ihre parlamentarische Macht! Die bisherigen Blockfrüchte sind nicht derartig, daß das deutsche Volk diesen Wechsel akzeptieren wird. Wir wollen uns aber nicht zum Narren machen lassen. Wir wollen Taten und nicht Worte sehen! Wir wollen eine Verfassungsänderung, welche der Volksvertretung die Entscheidung über Krieg und Frieden gibt. In den Zeitungen war zu lesen, die Verhältnisse wären nach der Veröffentlichung so außerordentlich gespannt gewesen, daß wir unmittelbar vor dem Kriege gestanden hätten. Daß solcher Lumpereien wegen die Situation sich derart zuspitzen konnte, verdanken wir auch der erlauchten Politik des Reichskanzlers, die vom Reichskanzler geleitet und von einer unverantwortlichen Stelle inauguriert wird. In Marokko haben wir uns ebenso wenig mit Ruhm bedeckt, wie jetzt in unserer Orientpolitik.

Die Entscheidung über Krieg und Frieden muß in die Hand der Volksvertretung gelegt werden. (Sehr richtig! bei den Soz. Lachen rechts.) Ferner ist notwendig der Erlaß eines Reichskanzler-Verantwortlichkeitsgesetzes. Unsere dahin gerichtete Resolution ist seinerzeit abgelehnt worden. (Zurufe der Freisinnigen: Wir haben jetzt ein Gesetz beantragt!) Das wird dasselbe Schicksal haben. Glauben Sie denn, daß Ihr Einfluß im Block schon so groß ist? (Heiterkeit links.) Und wenn schon, der Bundesrat wird es doch nicht annehmen. Wir müssen aber noch einen Schritt weiter gehen. Das deutsche Volk muß durchdrungen sein von der Ueberzeugung, daß es neben dem Bundesrat berufen ist, sein Geschick zu leiten und darum muß es selber zu richten haben über einen Reichskanzler, der seine Verantwortlichkeit gegenüber dem Volke verzerrt, und der Reichstag muß ein Mitwirkungsrecht bei der Ernennung des Reichskanzlers haben. Das Ernennungsrecht des Kaisers bietet keine genügende Garantie für die Sicherheit und Wohlfahrt des Volkes. Sein einseitiges Vertrauen, von dem wir ja wissen, wie plötzlich es wechseln kann, genügt uns nicht. Wir wissen ja auch gar nicht, welche Forderungen er eigentlich an das Mindestmaß von Kenntnissen und Fähigkeiten der Minister stellt. Vor allem müssen wir unsere Geschäftsordnung ändern. Wir müssen die Möglichkeit haben, an solche Interpellationen auch Anträge zu knüpfen. (Lebhafte Zustimmung links und zum Teil auch im Zentrum.) Der Reichstag muß ferner in jedem Augenblick in der Lage sein, aktuelle Fragen vor sein Forum zu ziehen. Ist es nicht unerhört, daß wir bei einer Frage, die so intensive Erregung hervorgerufen hat, so lange warten müssen, bis es dem Reichskanzler gefällt, darauf zu antworten? Das ist der Stellung des deutschen Reichstages unwürdig. (Sehr richtig! links.) Das ist keine Parteifrage, sondern eine Ehrenfrage, die den ganzen Reichstag angeht. (Beifall bei den Soz.) Die Volksvertretung muß ein Recht haben, zu verlangen, daß der Reichskanzler da ist und antwortet, wenn es ihr gefällt. Wenn der Reichstag nicht für Wandel in dieser Beziehung sorgt, so trifft ihn selbst die Schuld. Das Machtmittel des Reichstages, der Wiederkehr solcher Zustände zu steuern, ist die Geldverweigerung. (Sehr richtig! bei den Soz.) Es ist charakteristisch, daß in diesem Augenblicke dem deutschen Volke 500 Millionen an neuen Steuern auferlegt werden sollen. Der Reichstag sollte an die Behandlung der Finanzreform nicht eher herantreten, als bis ihm gesetzliche Garantien gegeben sind. Sonst haben Sie wieder einmal pro nihilo geredet. Das persönliche Regiment muß unterbunden werden. Der Reichstag kämpft aber hier nicht allein für die Besserung der Verhältnisse, er kämpft auch für sich selbst, für das Vertrauen, das er im Volke haben muß. Möge er sich seiner Stellung bewußt sein, die ihm gegenüber dem Kanzler und dem Kaiser gebührt; an unserer Mitwirkung, sie zu festigen, soll es nicht fehlen. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. **Heydebrandt** (kons.):

In den Ausführungen des Vorredners habe ich nur noch die Konsequenz vermißt, daß er in unsere Verfassung den Satz aufgenommen wissen will: In Deutschland ist die Monarchie abzuschaffen. Wenn es in Stunden der Gefahr fraglich erscheint, was wir zu tun haben, dann werden wir bei den Sozialdemokraten anfragen. (Heiterer Beifall rechts.) Ich werde mich bei der Begründung unserer Interpellation auf wenige Worte beschränken. Mit unserer Interpellation wollten wir zum Ausdruck bringen, daß etwas geschehen muß, wenn die Erregung, die die Vorgänge auch in den Kreisen meiner politischen Freunde hervorgerufen haben, und die groß und nachhaltig ist (Sehr richtig! rechts), zu beseitigen. Es handelt sich hier nicht um die letzte Erscheinung. Man muß es ganz offen aussprechen, daß es sich hier um eine Summe von Sorge, von Bedenken und — man kann wohl auch offen sagen — von Beunruhigung handelt, die sich seit langem aufgesammelt hat, auch in den Kreisen, an deren Treue zu Kaiser und Reich bisher noch niemals gezweifelt worden ist (Sehr richtig! rechts.) und die diese Treue zu Kaiser und Reich in Stunden bewiesen haben, die sehr viel ernster waren als die jetzigen. Eine sehr ernste Erregung geht durch unser ganzes deutsches Volk. Aber man darf in dieser Erregung kein Moment der Schwäche erblicken, sondern ich finde darin etwas Bedenksames und Ernstes, ein Moment von großer Bedeutung, daß das deutsche Volk in schweren Augenblicken, in großen Gefahren nach einer Einheit und nach einer Verständigung drängt, mit allen denjenigen Elementen, von denen es glaubt, daß sie die Ehre der deutschen Nation vertreten. (Beifall rechts.) Und daher mögen es sich diejenigen gesagt sein lassen, die außerhalb dieses Hauses auf einen Moment warten, wo unser deutsches Volk nicht mehr einig ist, daß das deutsche Volk in der Stunde der Gefahren stets einig sein wird. Wir haben jetzt hier einen Beweis dafür, daß die Deutschen sich zusammenfinden, wenn es sich um schwere Dinge handelt. Ich glaube, man würde dem Vaterlande keinen guten Dienst erweisen, wenn man die ganze Angelegenheit beschönigen wollte. Die Behandlung des Manuskripts war nicht die richtige. Der Reichskanzler wird das auf das tiefste bedauern. Solche Sachen können einmal vorkommen, aber nicht wieder. Ich habe auch die Ueberzeugung, daß es nicht wieder vorkommen wird. (Gelächter bei den Soz.) Es kommt viel auf die Fragestellung bei der Behandlung des Manuskripts an. Hat der Reichskanzler seinen nachgeordneten Räten auch die Frage vorgelegt, ob es opportun sein würde, diese Schriftstücke zu veröffentlichen? Dann allerdings muß man sagen, wenn sich da ein Rat gefunden hat, der das bejaht hat, so geht das über das, was man für Pflicht und Aufgabe eines Rats in solcher verantwortlichen Stellung hält. Hat der Reichskanzler sich lediglich auf die Frage beschränkt, ob das, was in diesen Schriftstücken enthalten ist, tatsächlich richtig ist, dann würde man allerdings sagen müssen, daß die Fragestellung und Auskunftserteilung nicht ganz besonders glücklich war. (Gelächter links.) Man mag die Sache drehen und wenden, wie man will, das muß anerkannt werden, daß hier Mängel im Betriebe obgewaltet haben.

Aber das ist nicht das wichtigste, sondern die Frage der Verantwortung für die Vorgänge, die hinter diesen Veröffentlichungen liegen. (Sehr richtig! rechts.) Wir stehen auf dem verfassungsmäßigen Standpunkte, daß für die Regierungsakte des Kaisers der Kaiser nicht verantwortlich ist, sondern daß allein der Reichskanzler die Verantwortung trägt. Der Reichskanzler hat früher gerade zu der Frage, wie weit seine Verantwortung auf Gegenstände dieser Art reicht, sich klar und unzweideutig ausgesprochen, und meine politischen Freunde haben in der bestimmtesten Weise ihm zugestimmt, daß wir in dem Punkte zweifelhaft nicht mehr sein können. Wir halten an diesen ausgesprochenen Grundsätzen auch heute noch fest. Und der Reichskanzler sicherlich auch. Aber ich weiß nicht, ob der Reichskanzler nicht selbst die Empfindung hat, ob er den Nachdruck in der gehörigen Weise immer hat in die Erscheinung treten lassen, und daß da vielleicht noch Entschiedeneres hätte geschehen müssen und in der Zukunft geschehen muß, wenn Vorgänge dieser Art verhindert werden sollen. Es wäre ungerecht, in diesem Augenblick zu verkennen, was der Reichskanzler in seiner Tätigkeit für das Deutsche Reich und das deutsche Volk getan hat. (Lebhafter Beifall.) Das ist nicht so, als daß man es bei einer einzelnen Frage durch ein Votum mir nichts dir nichts auslöschen kann, was viel Arbeit, was viel Pflicht, was viel Geschick und viel Vaterlandsliebe bedeutet hat. (Lebhafter Beifall.) Wenn Sie (zu den Soz.) das tun wollen, dann seien Sie überzeugt, daß Sie im Interesse des Vaterlandes nicht handeln. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben das Vertrauen zum Reichskanzler, daß er eine richtige Antwort auf die Fragen geben wird. Niemand wird sich darüber mehr freuen und niemand würde mehr Anlaß haben, diesen Tag doch noch als einen segensreichen anzusehen, als das ganze deutsche Vaterland. Deshalb hoffe ich, daß die Antwort des Reichskanzlers ehrlich, entschieden, aber auch eine Hoffnung für die Zukunft sein wird, und damit können wir den heutigen Tag beschließen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Fürst **Hatzfeld** (Rp.):

Meine politischen Freunde sind der Ueberzeugung, daß unser Vaterland durch die Vorgänge der letzten Zeit nicht an Vertrauen und Ansehen verloren hat, wie vielfach befürchtet wird. Wir in unserer Partei stellen die monarchische Gesinnung in den Vordergrund. Um so mehr haben wir uns für verpflichtet gehalten, den Reichskanzler über diese Vorgänge zu befragen. Nach der Reichsverfassung, welche vom Fürsten Bismarck geschaffen und auf sein persönliches Maß zugeschnitten worden ist, ist der Reichskanzler die allein verantwortliche Persönlichkeit, und wir fragen ihn, ob er für die Zukunft ähnliche Vorgänge zu verhindern in der Lage ist. In dem gegenwärtigen Stadium glaube ich mich auf diese wenigen Worte beschränken zu sollen. Von dem Inhalt der Antwort des Reichskanzlers werden wir unsere weitere Stellungnahme abhängig machen. (Beifall.)

Unter großer Spannung des Hauses erhebt sich der Reichskanzler, Vizepräsident Paasche bittet, die vor dem Rednerpult stehenden Abgeordneten auf Zurufe aus dem Hause, Platz zu nehmen.

Reichskanzler Fürst **Bülow**:

Meine Herren, ich werde nicht auf alle Punkte eingehen, die von den Herren Vorrednern berührt worden sind. Ich muß auf die Wirkung meiner Worte im Auslande sehen, und ich will nicht neue Nachteile zu dem großen Schaden hinzufügen, der durch die Veröffentlichung des „Daily Telegraph" bereits angerichtet worden ist. (Hört, hört!) In Beantwortung der vorliegenden Interpellationen habe ich das Nachstehende zu erklären: Seine Majestät der Kaiser hat zu verschiedenen Zeiten gegenüber privaten englischen Persönlichkeiten private Aeußerungen getan, die aneinandergereiht vom „Daily Telegraph" veröffentlicht worden sind. Ich muß bezweifeln, daß alle Einzelheiten aus diesen Gesprächen richtig wiedergegeben worden sind. (Hört, hört!) Von einem weiß ich, daß es nicht richtig ist. Das ist die Geschichte mit dem Feldzugsplan. (Hört, hört!) Es handelt sich nicht um einen ausgearbeiteten, detaillierten Feldzugsplan, sondern um rein akademische Gedanken. (Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Meine Herren, wir befinden uns in einer so ernsten Debatte. (Lebhaftes Sehr richtig! rechts.) Die Dinge, die ich bespreche, sind ernster Natur und von größter politischer Tragweite. Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mich mit Ruhe anhören wollten. Ich werde mich möglichst kurz fassen. Ich wiederhole also: es handelt sich nicht um die Ausarbeitung eines Feldzugsplanes, sondern um rein akademische Gedanken; sie waren ausdrücklich, wie ich glaube, als „Aphorismen" bezeichnet, „über die Kriegführung im allgemeinen", die Seine Majestät der Kaiser im Briefwechsel mit der verewigten Königin Victoria ausgesprochen hat. Es waren theoretische Betrachtungen ohne jede praktische Bedeutung für den Gang der Operationen und für den Ausgang des Krieges. Der Chef des Generalstabes, Graf von Moltke, und sein Vorgänger, General Graf Schlieffen, haben beide erklärt, daß der Generalstab über jenen südafrikanischen Krieg wie über jeden anderen großen oder kleinen Krieg, der seit Jahrzehnten in der Welt stattgefunden hat, Seiner Majestät Vortrag gehalten. Sie haben aber beide versichert, daß der Generalstab niemals einen Feldzugsplan oder eine ähnliche, auf den südafrikanischen Krieg bezügliche Arbeit des Kaisers geprüft oder nach England weitergegeben habe. (Hört, hört! links.) Ich muß aber auch unsere Politik gegen den Vorwurf in Schutz nehmen, als ob sie den Buren gegenüber eine zweideutige gewesen wäre. Wir haben, das steht aktenmäßig fest, die Buren rechtzeitig gewarnt. Wir haben der Transvaalrepublik keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie im Falle eines Krieges allein stehen würde. Wir haben im Mai 1899 direkt und durch die Vermittelung der befreundeten holländischen Regierung ihr nahegelegt, sich gütlich mit England zu verständigen, da der Ausgang im Falle eines Krieges nicht zweifelhaft sein könnte. In der Frage der Intervention sind die Farben zu stark aufgetragen. Die Sache selbst war längst bekannt. (Lebhaftes Hört, hört!) Sie bildete erst kürzlich den Gegenstand einer Polemik zwischen der „National Revue" und der „Deutschen Revue". Von einer Enthüllung kann gar keine Rede sein. Nun hat man gesagt, die kaiserliche Mitteilung an die Königin von England, daß Deutschland einer Anregung zu einer Mediation oder Intervention nicht Folge gegeben habe, sei eine Verletzung der im diplomatischen Verkehr üblichen Regel.

Ich will nicht an die Indiskretionen erinnern, an denen die diplomatische Geschichte aller Völker reich ist. Die sicherste Politik ist wohl diejenige, die keine Indiskretionen zu fürchten braucht. Um im einzelnen Falle zu entscheiden, ob das Vertrauen verletzt ist, müßte mehr über die näheren Umstände bekannt sein, als in dem „Daily Telegraph" gesagt ist. Die Mitteilung konnte berechtigt sein, wenn von einer Seite versucht worden war, unsere Absichten zu entstellen oder unsere Haltung zu verdächtigen; es können Dinge vorausgegangen sein, die eine Berührung dieser Angelegenheit in einer vertraulichen Privatkorrespondenz mindestens erklärlich erscheinen lassen. Ich sagte eben, in dem Artikel des „Daily Telegraph" wären die Ausdrücke zu stark gewählt. Das gilt in erster Linie von der Stelle, wo der Kaiser gesagt haben soll, die Mehrheit des deutschen Volkes wäre von feindseliger Gesinnung gegenüber England erfüllt. Zwischen Deutschland und England haben Mißverständnisse stattgefunden, bedauerliche und ernste Mißverständnisse; ich weiß mich aber eins mit diesem ganzen Hause, wenn ich sage, das deutsche Volk will auf der Basis gegenseitiger Achtung friedliche und freundliche Beziehungen zu dem englischen Volke. (Sehr richtig!) Und ich konstatiere, daß sich die Redner aller Parteien in diesem Sinne ausgesprochen haben. (Sehr richtig!) Eine andere Stelle, wo der Ausdruck zu stark gewählt war, war der Passus, der sich bezog auf unsere Interessen im Stillen Ozean. Diese Stelle ist in einem für Japan feindlichen Sinne ausgelegt worden. Mit Unrecht! Wir haben in Ostasien nie an etwas Anderes gedacht, als an dies: Für Deutschland einen Anteil am Handel in Ostasien bei der großen wirtschaftlichen Bedeutung dieser Gebiete zu erwerben und uns zu erhalten. Wir denken gar nicht daran, uns in Ostasien auf irgendwelche maritimen Abenteuer einzulassen. Aggressive Absichten liegen unserem Schiffbau für Ostasien gerade so fern wie in Europa. Der deutsche Kaiser begegnet sich mit dem verantwortlichen Leiter der deutschen Politik in der Anerkennung der hohen politischen Bedeutung, die sich das japanische Volk durch politische Tatkraft und militärische Leistungsfähigkeit errungen hat. Die deutsche Politik betrachtet es nicht als ihre Aufgabe, dem japanischen Volke den Genuß und den Ausbau des Erworbenen irgendwie zu schmälern. Ueberhaupt habe ich den Eindruck, als würde, wenn die materiellen Dinge — vollends in der richtigen Form — im einzelnen bekannt geworden wären, die Sensation keine so große gewesen sein. Auch hier gilt der Satz, daß die Summe mehr war als alle Einzelheiten zusammen. Ueber der materiellen Seite sollte vor allem nicht ganz die psychologische übersehen werden. Seit zwei Jahrzehnten ist unseres Kaisers Bemühen unter oft sehr schwierigen Verhältnissen darauf gerichtet gewesen, ein freundschaftliches Verhältnis zwischen England und Deutschland herbeizuführen.

Er hat bei diesem ehrlichen und aufrichtigen Bestreben mit Hindernissen zu kämpfen gehabt, die manchen entmutigt hätten. Die leidenschaftliche Parteinahme unseres Volkes für die Buren war menschlich begreiflich. Die Teilnahme für die Schwächeren ist gewiß ein sympathischer Zug, sie hat aber auch zu ungerechten und vielfach maßlosen Angriffen gegen England geführt, und auch von englischer Seite sind ungerechte und hämische Angriffe gegen Deutschland gerichtet worden. Unsere Absichten wurden entstellt, es wurden uns Pläne unterschoben, an die wir nie gedacht haben. Der Kaiser aber, durchdrungen von der wichtigen und richtigen Ueberzeugung, daß dieser Zustand eine Unmöglichkeit für beide Länder und eine Gefahr für die zivilisierte Welt war, hat unentwegt an dem Gedanken, an dem Ziele festgehalten, daß er sich gesetzt hat. Ueberhaupt geschieht unserem Kaiser mit jedem Zweifel an der Lauterkeit seiner Absichten, an seiner idealen Gesinnung, an seiner tiefen Vaterlandsliebe schweres Unrecht. Meine Herren! Wir wollen alles vermeiden, was nach übertriebenem Werben um fremde Gunst, was irgendwie nach Unsicherheit oder nach Laune aussieht, aber ich verstehe, daß der Kaiser, gerade weil er sich bewußt war, immer eifrig und ehrlich an der Verständigung mit England gearbeitet zu haben, sich gekränkt fühlte durch Angriffe, die seine besten Absichten entstellten. Ist man doch so weit gegangen, seinem Interesse für den deutschen Schiffbau geheime Absichten gegen englische Lebensinteressen unterzuschieben, an der er nie gedacht hat. Der Kaiser hat in Privatgesprächen mit englischen Freunden durch den Hinweis auf seine Haltung in einer für England schwierigen Zeit den Beweis führen wollen, daß er verkannt und ungerecht beurteilt werde. Meine Herren! Die Einsicht, daß die Veröffentlichung dieser Aeußerungen in England nicht die von Seiner Majestät dem Kaiser erwartete Wirkung gehabt, in Deutschland aber tiefgehende Erregung und schmerzliches Bedauern hervorgerufen hat, wird — diese feste Ueberzeugung habe ich in diesen schweren Tagen gewonnen — Se. Majestät den Kaiser dahin führen, künftig auch in seinen Privatgesprächen sich diejenige Zurückhaltung aufzuerlegen, die für eine einheitliche Politik, die für die Autorität der Krone eine unerläßliche ist. Wäre dem nicht so, so könnte weder ich, noch einer meiner Nachfolger dafür die Verantwortung tragen. (Beifall rechts.)

Meine Herren! Für den Fehler, der bei der geschäftlichen Behandlung des Manuskripts des „Daily Telegraph" gemacht worden ist, trage ich die ganze Verantwortung, wie ich das in der „Nordd. Allgem. Ztg." habe sagen lassen. Auch widerstrebt es meinem persönlichen Gefühl, Beamte, die ihr lebenlang ihre Schuldigkeit getan haben, als Sündenböcke hinzustellen, weil sie sich in einem Falle zu sehr darauf verlassen haben, daß ich meist alles selbst lese und letzten Endes entscheide. Wie Herr v. Heydebrand, bedaure ich es auf das tiefste, daß bei der Maschinerie des Auswärtigen Amtes, die 11 Jahre lang unter mir tadellos funktioniert hat (lautes Lachen bei den Sozialdemokraten. Zurufe: Tadellos?), sich einmal ein Defekt gezeigt hat. Ich stehe dafür ein, daß sich das nicht wiederholt, und daß alle hierfür erforderlichen Maßnahmen getroffen werden ohne Ungerechtigkeit, aber auch ohne jedes Ansehen der Person. (Beifall rechts.) Als der Artikel des „Daily Telegraph" erschienen war, dessen verhängnisvolle Wirkung mir nicht einen Augenblick zweifelhaft sein konnte, habe ich meine Entlassung eingereicht. Dieser Entschluß war geboten und er ist mir nicht schwer geworden. Der schwerste und ernsteste Entschluß, vor dem ich in meinem politischen Leben gestanden habe, war es, dem Wunsche Sr. Majestät des Kaisers folgend, noch im Amte zu bleiben. Ich habe mich dazu nur entschlossen, weil ich glaubte, gerade unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen dem Kaiser und dem Lande weitere Dienste leisten zu können. (Lebhafter Beifall rechts.) Wie lange mir das möglich ist, steht dahin. (Bewegung und Lachen bei den Sozialdemokraten.) Und nun will ich noch Eines sagen: In dem gegenwärtigen schwierigen Augenblick, wo die Dinge in der Welt wieder einmal in Fluß geraten sind, wo wir unsere Stellung nach außen zu wahren, wo wir unsere Interessen, ohne uns vorzudrängen, aber mit ruhiger Stetigkeit zur Geltung zu bringen haben, dürfen wir vor dem Auslande keine Kleinmütigkeit zeigen, dürfen wir ein Unglück nicht zur Katastrophe machen. Ich will mich jeder Kritik der Uebertreibungen enthalten, die wir in diesen Tagen erlebt haben. Der Schaden aber — ich hoffe, daß unsere Betrachtungen das zeigen werden — ist nicht so groß, daß er nicht mit Stetigkeit wieder gutgemacht werden könnte. Gewiß soll keiner die Warnung vergessen, welche die Ereignisse dieser Tage uns allen erteilt haben. Aber wir dürfen vor dem Auslande nicht Schwäche zeigen, die von unseren Gegnern so aufgefaßt werden würde, als wäre das Reich im Inneren wie im Aeußeren gelähmt. An den berufenen Vertretern der Nation ist es jetzt, diejenige Besonnenheit zu zeigen, die dem Ernste der Lage entspricht. Ich sage das nicht für mich, ich sage es für das Land. Diese Mitwirkung ist eine Pflicht, der sich dieses hohe Haus nicht entziehen wird. (Beifall rechts, Zischen bei den Polen und Sozialdemokraten.)

MARCHIVUM

Abg. Dr. **Paasche** (natl.)

beantragt die Besprechung der Interpellationen.

Die Besprechung wird einstimmig beschlossen.

Abg. Frhr. **v. Hertling** (Ztr.),

zur Geschäftsordnung: Ich halte es für unmöglich, jetzt in die Besprechung der Interpellationen einzutreten, ehe wir den Wortlaut der Aeußerungen des Reichskanzlers in Händen haben. Ich beantrage daher, jetzt die Sitzung zu vertagen.

Für den Antrag stimmen Zentrum, Polen und Sozialdemokraten, und einige wenige Mitglieder der freisinnigen Parteien und der Reichspartei. Das Bureau bleibt zweifelhaft. Die Abstimmung muß durch Hammelsprung wiederholt werden. Sie ergibt die Ablehnung des Vertagungsantrages mit 170 gegen 167 Stimmen.

In der Besprechung der Interpellationen erhält das Wort

Abg. Frhr. **von Hertling** (Ztr.):

Bestimmend für meinen Vertagungsantrag war die Tatsache, daß ich es für außerordentlich schwierig hielt, die Erklärung des Reichskanzlers genau mit dem zu vergleichen, was im „Daily Telegraph" gestanden hat, und von dem wir bisher glaubten, daß es authentisch war. Nachdem uns durch die Erklärung des Reichskanzlers diese Basis zu einem Teil entzogen worden ist, glaube ich, war es richtiger, die Vertagung auf morgen zu beschließen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Nachdem dies nicht geschehen ist, werde ich so tun, als ob die Erklärung des Reichskanzlers noch nicht abgegeben wäre. (Lautes Gelächter rechts und bei den Nationalliberalen.) Auch ich bin der Meinung, daß, wenn wir die Aeußerungen des Kaisers jetzt nicht im „Daily Telegraph" gelesen hätten, wir sie bei einer anderen Gelegenheit erfahren hätten. Die unglückselige Verkettung von Umständen, die zu der Veröffentlichung geführt hat, beklagen wir auf das tiefste. Immerhin muß ich sagen, daß so etwas nicht vorkommen darf. (Sehr richtig! im Zentrum.) Es ist uns deshalb auch nicht damit gedient, daß etwa ein Herr aus dem Auswärtigen Amt als Sündenbock in die Wüste geschickt wird. (Sehr richtig! im Zentrum.) Ich bin weiter der Meinung, daß der Reichskanzler die Interpellationen, auch die konservative, nicht richtig beantwortet hat. Zugestehen will ich ihm, daß er nach der Veröffentlichung die einzig richtige Konsequenz zog und seine Demission einreichte. Das war durchaus korrekt, und diese Angelegenheit ist deshalb für uns erledigt. Viel wichtiger sind für uns die veröffentlichten Tatsachen selbst. Der heutige Tag ist ein Markstein in der parlamentarischen Geschichte Deutschlands. Noch niemals ist der alte gute Brauch, die Person des Kaisers nicht in die Debatte zu ziehen, ist die Ansicht, wonach die Kritik vor der Allerhöchsten Person Halt zu machen habe, so vollkommen außer acht gelassen worden, wie heute. (Sehr richtig!) Wer, wie ich, den Wert einer angestammten Dynastie zu schätzen weiß, wer, wie ich, zur Monarchie steht, für den ist die Zwangslage, in der wir uns heute befinden, eine überaus unglückliche und beklagenswerte, aber es ist eben eine Zwangslage. Die Tage des französischen Sonnenkönigs und die Tage der englischen Stuarts liegen längst hinter uns. Heute in der modernen Welt muß der Träger der höchsten Macht es sich gefallen lassen, von der Volksvertretung einer Kritik unterzogen zu werden, wenn er mit seinen Handlungen dazu Anlaß gibt. So schmerzlich mir der heutige Tag ist, so bestimmt hoffe ich, daß solche Vorgänge nicht wiederkehren. (Na, na!) Die gefährliche Situation, in der wir uns befinden, ist durch die Veröffentlichung im „Daily Telegraph" wie durch einen grellen Blitz beleuchtet worden. Wir sind nicht einverstanden damit, was der Kaiser gesagt hat und wir wollen auch nicht, daß seine Worte als die Ziele der deutschen Politik im Auslande angesehen werden. (Sehr richtig! im Zentrum.) Es ist einfach nicht wahr, daß die große Mehrheit des deutschen Volkes nicht englandfreundlich sei, und ich habe früher schon einmal ausgeführt, daß ich es mir gar nicht denken kann, daß zwischen zwei stammverwandten Reichen, wie England und Deutschland, auf die Dauer ernstliche Verstimmungen vorhanden sein können. Die englischen Historiker, die im August den internationalen Historikerkongreß in Berlin besucht haben, haben ihren Landsleuten erzählen können, welch herzliche Aufnahme sie bei den deutschen Gelehrten gefunden haben. Die Uebersendung des Feldzugsplans nach England hat der Reichskanzler dadurch zu entschuldigen gesucht, daß er diesen Plan als eine möglichst harmlose Sache hinzustellen suchte. Für uns bleibt aber auch, gesetzt, daß es richtig, die Frage übrig, wie es kam, daß der Deutsche Kaiser sich in dieser Weise in einen Gegensatz zu seinem Volke setzen konnte. (Sehr richtig! im Zentrum.) Die Mitteilung der Absichten Rußlands und Frankreichs an England beklagen wir aufs tiefste.

Selbst wenn der Wortlaut der Mitteilungen des „Daily Telegraph" wirklich nicht ganz korrekt ist, so wird der Reichskanzler doch nicht in Abrede stellen, daß sie einen Kernberechtigten Erstaunens enthalten. (Sehr richtig!) Es war zweifellos nicht die Absicht des Kaisers, Mißtrauen zwischen England und Frankreich oder England und Rußland zu säen. Seine Absicht ist hier falsch gedeutet worden. Wäre sie es gewesen, so würde sie in schroffstem Widerspruch stehen zu der Erklärung, die uns hier der Reichskanzler gegeben hat, daß wir nicht daran denken, uns zwischen England und Frankreich oder England und Rußland einmischen zu wollen. Mit dieser Erklärung des Reichskanzlers waren wir einverstanden. Und Sie begreifen das Erstaunen des Auslandes, wenn es demgegenüber die Aeußerungen des Kaisers liest. Auch bezüglich Ostasiens ist es nicht unerklärlich, wenn die Worte des Kaisers Beunruhigung hervorgerufen haben, denn sie erinnern uns daran, daß der Kaiser auch früher schon auf die gelbe Gefahr hingewiesen hat. (Sehr richtig!) Da ist es nicht zu verwundern, daß man die jetzigen Worte mit jenen früheren Kundgebungen in Zusammenhang gebracht hat. Nun kann es ja sein, daß einmal in ferner Zukunft von einer gelben Gefahr gegenüber Europa gesprochen werden könnte. Aber es liegt doch keine akute Möglichkeit vor und ich muß mich im Namen meiner Freunde dagegen verwahren, als ob wir für die Flottenvermehrung mit Rücksicht auf solche möglichen künftigen Verwickelungen gestimmt hätten. Diese Auffassung steht in schreiendem Widerspruch zu alledem, was uns zur Begründung der Flottenvorlagen gesagt ist. Wäre uns das genannte Ziel unter den Gründen mit aufgeführt worden, so würden meine Freunde niemals für den Ausbau der Flotte gestimmt haben. Am 25. Mai hat der frühere japanische Botschafter darauf hingewiesen, daß die frühere Trübung des Verhältnisses zwischen Japan und Deutschland beseitigt worden sei, daß man sich überzeugt habe, daß Deutschland lediglich die offene Tür in Ostasien suche. Diese Aeußerung des japanischen Staatsmannes war die Antwort auf die gleichartige Erklärung des Reichskanzlers. Wir wollen hoffen und wünschen, daß auch die Worte des Kaisers den friedlichen Ausbau der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Japan nicht trüben mögen. Was die Mitteilungen des „Daily Telegraph" besonders bemerkenswert machte, war der Umstand, daß wir uns sagen mußten: Nun sehen wir endlich den Grund für das unbegreifliche Mißtrauen des Auslandes unserer Politik gegenüber. Dieser Grund ist eben die scheinbare Zwiespältigkeit zwischen dem Reichskanzler und anderen autoritativen Stellen. Wir haben oft von der Einkreisungspolitik Englands sprechen hören. Jetzt haben wir den Eindruck, als ob wir selbst eine Abstoßungspolitik getrieben haben, die uns Gegnerschaft eingetragen hat. (Sehr wahr! im Ztr.) Deutschland ist eine starke Macht, die sich auf ein gutes Schwert stützt; aber gerade diese Machtstellung macht es notwendig, daß alle impulsiven Aeußerungen vermieden werden, die das Vertrauen zu ihm erschüttern könnten. (Sehr richtig! im Zentrum.) Auf die Frage, was der Reichskanzler zu tun gedenkt, um solchen Vorkommnissen künftig vorzubeugen, habe ich aus seiner Rede keine rechte Antwort herausgehört. (Lebhafte Zustimmung.) Es tut not, daß wir auf das konstitutionelle Staatsrecht zurückgreifen; wir können den Kaiser nicht verantwortlich machen, verantwortlich ist allein der Reichskanzler. Die Ministerverantwortlichkeit ist die Formel, durch die das moderne Staatsrecht das eigene Recht des Monarchen in Einklang bringt mit den verfassungsmäßigen Rechten, auf die ein mündiges Volk niemals verzichten kann. Deshalb dürfen nur solche Handlungen des Monarchen staatsrechtliche Tragweite heute besitzen, die von dem verantwortlichen Minister durch Unterschrift gedeckt sind. Die Ministerverantwortlichkeit hat aber auch den Sinn, daß der Minister sagen kann: Bis hierher und nicht weiter (Lebhafte Zustimmung), und daß der Monarch dadurch genötigt wird, andere Bahnen einzuschlagen. Wir wissen, daß der Reichskanzler in wiederholten Fällen in der loyalsten Weise diese Verantwortung übernommen hat, neben der formellen Verantwortlichkeit gäbe es auch eine moralische, und daß ein dieser moralischen Verantwortlichkeit bewußter Reichskanzler keinen Anstand nehmen dürfte, von seinem Amte zurückzutreten, wenn er das Reich dauernd schädigende Dinge nicht verhindern kann. (Hört! Hört!)

Auch nach den heutigen Erklärungen des Reichskanzlers muß ich annehmen, daß von den Mitteilungen des „Daily Telegraph" immer noch Dinge übrig bleiben, die auch von ihm nicht gebilligt werden. Ich nehme auch an, daß sein Entlassungsgesuch nicht erfolgt ist wegen der Veröffentlichung an sich, sondern im anderen Sinne. Die Einlegung dieser Demission war der Moment, wo der Reichskanzler in der Lage war, das ganze Gewicht seiner Persönlichkeit einzusetzen. (Lebhafte Zustimmung.) Ich will hoffen, daß der Reichskanzler von seiner Stellung Gebrauch gemacht hat. Gegenüber der Ablehnung eines solchen Demissionsgesuches verbleibt als einzige Möglichkeit, länger im Amte zu bleiben, für einen Reichskanzler nur der Umstand, daß er dieses weitere Verbleiben im Amte an bestimmte Voraussetzungen bindet. (Lebhafte Zustimmung.) Der Reichskanzler hat uns heute nur gesagt, daß der Kaiser von der Schädlichkeit der Veröffentlichungen überzeugt sei und sich ähnlicher Aeußerungen enthalten werde. Ich weiß nicht, ob das genug ist. Ich weiß nicht, ob der Reichskanzler, als ihm der Kaiser diese Zusicherung gab, die und die ganz bestimmten Garantien für die Zukunft gefordert hat. Wir haben nicht gehört, was geschehen ist, wir haben aber auch darüber sehr wenig gehört, was für die Zukunft geschehen soll, um solchen Dingen vorzubeugen. (Sehr richtig! im Zentrum.)

Ich bin der Meinung, daß es sich in den Höhen, wo es sich um das Verhältnis vom Kaiser zum Kanzler handelt, nicht um neue Paragraphen handeln kann, sondern um die Aenderung des Verhältnisses von Person zu Person. Was das deutsche Volk verlangen kann, ist, daß der Reichskanzler das ganze Gewicht seiner Stellung einsetzt, um ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen. Redner verliest sodann eine Erklärung seiner Fraktion, in der es heißt: „wenn in der Veröffentlichung des „Daily Telegraph" gesagt sei, die Stimmung des deutschen Volkes sei gegen Deutschland unfreundlich, so beruhe diese Tatsache auf mangelnder Information. Die Zentrumsfraktion hoffe, daß der Reichskanzler das ganze Gewicht seiner Stellung einsetze, um ähnliche Kundgebungen von politischer Tragweite zu verhindern. Das Zentrum erkenne die auf den Frieden gerichtete Absicht des Kaisers durchaus an, bedauere aber die Aeußerung. Die Bemerkung des Kaisers, daß die deutsche Flotte für ein Eingreifen im Stillen Ozean geschaffen sei, stehe im Widerspruch mit den Angaben, die bei der Beratung des Flottengesetzes gemacht seien. Diese Bemerkung des Kaisers stelle eine ernste Gefahr dar. Aeußerungen wie die veröffentlichten seien geeignet, die staatsrechtliche Grundlage des Reiches zu verschieben. Dadurch würden Zweifel an der föderativen und konstitutionellen Grundlage des Reiches erweckt. Für die Politik sei ausschließlich der Reichskanzler verantwortlich. Das Zentrum erwarte vom Reichskanzler, daß er dem Kaiser gegenüber denjenigen Einfluß zur Geltung bringe, ohne welchen die staatsrechtliche Verantwortung jede Bedeutung verliert. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. **Liebermann v. Sonnenberg** (wirtsch. Vgg.):

Die Vorgänge, die wir hier besprechen, haben unser Volk geradezu aufgewühlt. Wir hätten uns gefreut, daß der Deutsche Reichstag in Ansehung der außerordentlichen Wichtigkeit der Fragen eine besonders feierliche Form gefunden hätte. Wir hätten gewünscht, daß man die Vertagung des Reichstages hätte beantragen sollen, als wir zusammentraten, damit wir die erste Sitzung mit der Besprechung, die wir heute haben, ausgefüllt hätten. Mit Freuden kann ich feststellen, daß ich mich in einer Erwartung getäuscht habe bei der heutigen Besprechung. Ich hatte geglaubt, daß aus dem Munde des sozialdemokratischen Redners die Schadenfreude herausklingen würde über die Verhältnisse, wie sie sich in Deutschland herausgebildet haben. Er ist klug genug gewesen, das nicht zu tun. Er hat damit seiner eigenen Partei einen Dienst erwiesen. Was er gesagt hat, kann man nahezu in allen Punkten unterschreiben. (Hört! Hört! bei den Soz.) Ja, meine Herren, das ist der furchtbare Zustand im Deutschen Reiche augenblicklich, daß die überzeugtesten Monarchisten, die nicht mit einem Gedanken früher dazu gekommen waren, der Person des Kaisers entgegenzutreten, heute der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, und in der Auffassung, daß man jetzt reden muß, das Schweigen eine Verletzung der Pflicht gegenüber dem Volke wäre, sich mit schwerem Herzen entscheiden müssen, sich in diesen Fragen sehr deutlich auszudrücken. Es muß den überzeugtesten Monarchisten nicht nur seelisch, sondern geradezu körperlich schmerzen, jedes Wort, das er gegen die Allerhöchste Person hier aussprechen muß, in bezug auf das, was das Volk so tief bewegt. Das Vertrauen im Volk ist auf den Nullpunkt gesunken. (Sehr wahr.) Es trifft nicht zu, wenn man hier von etwas gestörtem und geschwächtem Vertrauen spricht, es ist schlimmer. Und leider können wir nicht glauben, daß der Reichskanzler die Verantwortung übernehmen kann, daß es besser werden wird. (Sehr richtig!) bis zum nächsten Male! Wir wissen ja auch gar nicht, wie viel noch in den Archiven des Auslandes zur Veröffentlichung bereit liegt.

Wenn wir dem Auslande unbequem werden, kann ab und zu eine ähnliche Aeußerung veröffentlicht werden, die zu einem Amerikaner oder Franzosen oder sonst einem Ausländer gemacht worden ist. Hätte das ausländische Amt es verstanden, diese Veröffentlichung hintanzuhalten, dann war zwar die Aeußerung nicht unterbunden, aber man hätte dann von einer Indiskretion reden können. Höhnisch sagt ein englisches Blatt, man soll dem Deutschen Kaiser solche Aeußerungen nicht übel nehmen, er sei eine so bewegliche Natur, daß er, wenn er mit einem Amerikaner spreche, ganz amerikanisch denke und wenn er mit einem Engländer spreche ganz englisch denke. Das ist es gerade, was in unserem Volke so furchtbare Mißstimmung und Erbitterung und ein Gefühl der allertiefsten Trauer und Niedergeschlagenheit erzeugt, daß der Deutsche Kaiser nicht in jedem Augenblicke deutsch denkt und deutsch fühlt. (Lebhafter Beifall.) Es sind schwere Tage für uns in letzter Zeit gewesen. Aber mit welchen Redewendungen macht man es nicht besser. Vor wem sollen wir uns denn noch scheuen, zu gestehen, daß unser Ansehen am Boden liegt? Vor dem Auslande? Das weiß es ganz genau. Die Franzosen beweisen es in der Casablanca-Angelegenheit. Das deutsche Volk weiß es auch und erwartet vom deutschen Reichstage, daß er deutsch und deutlich spricht. Der Reichskanzler hat die Aeußerungen des Kaisers zum Teil abgeschwächt. Er ist uns aber für die Abschwächung den Beweis noch schuldig geblieben. Im übrigen waren es auch nur unbedeutende Abweichungen. Mit dem Teil des Volkes, der England eine feindliche Stimmung gegenüber haben soll, scheint der Kaiser die mir politisch nahe stehenden Kreise gemeint zu haben. Ich muß mit der allergrößten Entschiedenheit bestreiten, daß da eine feindliche Stimmung vorhanden ist. Wenn ich seinerzeit scharfe Worte gegen England gebraucht habe, so wolle man nicht vergessen, daß sie seinerzeit hier gefallen sind unter der Mißstimmung des Volkes und der Erregung darüber, daß unsere Armee von englischer Seite herabgesetzt war. Das Volk kochte seinerzeit und es mußte die Notleine für das Ventil gezogen werden. Wir haben aus der Geschichte gelernt, daß England wo es konnte, uns geschädigt hat. Diese Vorsicht gegenüber England ist bei uns allerdings vorhanden. Deshalb schließt sich der Teil des Volkes den Liebenswürdigkeiten und Freundschaftsbesuchen nicht an. Aber wir wünschen mit England durchaus friedlich auszukommen, solange es irgend geht. Die Stimmung ist auch bei uns so unsäglich friedlich, daß England keine Angst zu haben braucht. Wenn aber der Kaiser meinte, daß er in der Minderheit sei in bezug auf die Freundschaft für England, dann mußte er die Stimmung im Volke als Oberhaupt des Volkes respektieren. Wir fühlten uns blutsverwandt mit den Buren, und Blut ist bekanntlich dicker als Wasser. Darum haben wir auf der Seite der Buren gestanden, und deutsches Blut ist dort in Strömen geflossen. Die Buren sind seinerzeit hier empfangen worden wie sonst niemand. Ich verstehe nicht, daß niemand dem Kaiser Kunde gegeben hat von dieser Stimmung im Volke. Wäre es auch nicht am Platze gewesen, wenn der Reichskanzler das schöne Wort Friedrichs des Großen an der höchsten Stelle zur Geltung gebracht hätte: Große Fürsten haben in der Politik keine Verwandte. Damals war dies Wort am Platze. Die Meinung im Volke ist die, daß der Reichskanzler bei seiner großen Macht- und Vertrauensstellung sehr viel mehr hätte verhüten können, als er tatsächlich verhütet hat. Daß nun gesagt wird, nicht wegen Ostasiens haben wir unsere Flotte gebaut, kann jetzt nichts nützen. Die Worte des Kaisers haben Mißstimmung erweckt und wir haben es nun glücklich fertig gebracht, daß wir von aller Welt verlassen sind. Man hat kein Zutrauen mehr zu unserer Zuverlässigkeit, und die sagenberühmte deutsche Treue wird als doppelzüngig aufgefaßt.

Das Wort des Großen Kurfürsten in dem Testament an seinen Sohn: „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist", ist nicht nur an seinen Sohn gerichtet, sondern an alle Nachfolger aus dem Hause Hohenzollern. (Beifall.) Ein Deutscher Kaiser darf niemals anders denken als deutsch. Wenn Friedrich der Einzige von sich sagte, er sei nur der erste Diener seines Staates, und wenn er die Pflichttreue, die sein Vater ihm gelehrt hatte, nun auch seinen Nachfolgern als leuchtendes Beispiel hinterließ, so sollte auch heute in der deutschen Politik die friderizianische Einfachheit und Schlichtheit gepflegt werden. Das ist auch geschehen. Unser alter Kaiser war die Pflichttreue selbst, und der große Kanzler rühmte sich, im Dienste des Vaterlandes zu stehen. Was mich gewundert hat, ist, daß gerade von den Parteien der Linken gegen eine Politik scharfe Angriffe gerichtet worden sind, die sie früher warm empfohlen haben. Denken Sie an Naumanns Aufsätze, in denen er schrieb, er sehe Wotans Heer vorüberziehen, wenn der Kaiserzug an ihm vorbeifahre. (Heiterkeit rechts.) Er stellte die moderne Regierungsform mit Depeschen als die einzig richtige der alten Regierungsform gegenüber. (Hört, hört, rechts.) Wenn man die heutigen Zustände beklagt, so sollte man auch an die denken, die diese Regierungsform einst als das Ideal gepriesen haben. (Sehr richtig! rechts.) Das Wort von der Regierung im Umherziehen stammt von Eugen Richter. Er hat richtig vorausgesehen, und wir erleben es, daß heute bei dieser Regierungsform wir von so wichtigen Plänen wie den Plänen Oesterreichs auf Bosnien nichts erfahren. Das Manuskript hat einen wunderlichen Weg genommen. Der eine Beamte hat's dem andern gegeben, und wenn man den Witzblättern glauben könnte, wäre es schließlich bei der Scheuerfrau angelangt. (Heiterkeit.) Ueberall taucht jetzt die Frage auf, wie das Auswärtige Amt zu reformieren ist. Daß es einer Reformation bedarf, kann ja gar nicht zweifelhaft sein.

Es wäre zunächst wohl einmal nötig, daß man das Auswärtige Amt bei der Staatsberatung nicht immer hintenan stellte. Es sind eine außerordentliche Fülle von Klagen über mangelhafte Vertretung vorhanden. Freilich, als wir die erste Rede des Staatssekretärs v. Schoen hörten, da bekamen wir lange Ausführungen zu hören. Ueber Casablanca hörten wir aber nichts weiter, als daß man damit im Auswärtigen Amt unendlich viel zu tun hätte. (Große Heiterkeit.) Wenn wir uns überlegen, was uns das Auswärtige Amt dem Auslande gegenüber genutzt hat, so bleibt verzweifelt wenig. Man könnte nur dringend raten, sich da recht sehr einzuschränken. Man könnte die Botschaften mit einem tüchtigen Portier und Kanalisen besetzen. (Heiterkeit.) Das deutsche Heer stellt eine große Menge von tüchtigen Unteroffizieren. (Schallende Heiterkeit.) Ob das Haus sich verständigen könnte über eine feierliche Kundgebung an die Adresse des Monarchen, darüber wird es noch später beschließen müssen. Mit einer Interpellation läßt sich dies nach § 38 der Verfassung nicht vereinigen. Es muß daher in anderer Form diese Kundgebung erfolgen. Was soll man über die grenzenlose und geradezu unbeschreibliche Taktlosigkeit der offiziösen Presse sagen? Wie ist es möglich, daß man nicht ein Gefühl dafür hat, wie solche Aeußerungen das Ansehen Deutschlands untergraben? (Präsident Graf Stolberg hat sich erhoben und steht längere Zeit unschlüssig da, ob er den Redner unterbrechen soll oder nicht, er tauscht auch mit den Schriftführern darüber Gedanken aus.) Wir müssen ringen um das Ohr, um die Seele des Kaisers, die sich dem Volke entfremdet hat. Der englische Nebel, der sich um den Thron gelagert hat, hat sich immer mehr verdichtet. Es scheint eine unüberbrückbare Kluft zwischen Kaiser und Volk zu sein. Ich hoffe, daß sie nicht unüberbrückbar ist. Aber die Zeit ist da, daß entschlossene Männer in die Kluft springen. (Sehr wahr!) Wenn jetzt künstlich noch ein bekanntes Kabarett herangezogen ist, dann versagt geradezu die Kritik. Da muß man tief unglücklich werden. In den Schlußsätzen Bassermanns lag eine Art Vertrauensvotum. Unbeschadet der sonstigen Verdienste des Fürsten Bülow können wir uns in diesem Augenblicke einem solchen Vertrauensvotum nicht anschließen. Wie sich die Verhältnisse entwickelt haben, ist es ziemlich gleich, wer an der Spitze des Reichs steht. Im Innern liegen die Verhältnisse anders. Da haben wir Gottseidank ein Viermillionen-Heer. Wir wollen, glaube ich, in der Zukunft uns bescheiden, mit unseren Einmischungen in die auswärtigen Angelegenheiten auf das allergeringste Maß. Wir sollen das Festefeiern aufgeben, das Klingklangloria beiseite lassen, und in stiller Friedensarbeit unsere Finanzen in Ordnung bringen. Wir wollen das Pulver trocken halten, und wenn dann das Ausland glauben sollte, wir seien durch die innere Krisis geschwächt, dann wird, was ihm an Begeisterung fehlt, deutscher Zorn ersetzen. (Beifall.)

Ein Antrag auf Vertagung wird angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Fortsetzung der Besprechung der Interpellationen.)

Schluß nach 6 Uhr.

MARCHIVUM

Billiges Massen-Angebot

von

Wäsche und Weisswaren.

Der günstige Einkauf grosser Lagerposten ermöglicht es mir, mit den nachstehenden Angeboten **unerreichte Vorteile zu bieten**

Allerbeste Gelegenheit, Aussteuern, Wirtschaftseinrichtungen und practische Weihnachtsgeschenke **äusserst billig einzukaufen!**

Ein grosser Posten **Madapolamfeston,** Doppelstoff, Stücke von 4½ Mtr., für **40** Pfg.

Fertige Wäsche:

Damenhemden, Achselschluss aus solidem Cretonne mit Spitze . . Stück	95 Pfg.
Damenhemden, Achselschluss, aus gut. Hemdentuch mit handgest. Passe Stück Mk.	1.25
Damenhemden, Achselschluss, aus f. Renforce mit echter Madeirapasse Stück Mk.	1.75
Damenbeinkleider aus vorzügl. Croise, festoniert . . Stück Mk.	1.45
Damenbeinkleider, Kniefaçon mit Stickereieinsatz u. à jour Feston Stück Mk.	1.50
Damen-Nachtjacken mit Umlegekrag. aus Pelzcroise mit à jour-Feston . . . Mk.	1.40
Damen-Unterröcke aus kariertem Velour mit Wollfeston Stück Mk.	1.50
Kissenbezüge, gebogt starkfäd. Cretonne . . . . . Stück	50 Pfg.
Kissenbezüge mit Kurbelfeston aus solidem Handtuch . . . . . Stück	80 Pfg.
Kissenbezüge mit Einsatz und Fältchen aus starkem Wäschetuch . . . . . Stück	90 Pfg.
Kissenbezüge mit Klöppeleins. u. Fältchen aus vorzügl. Cretonne . . . . Stück Mk.	1.50
Bettücher aus starkf. Cretonne, 150/225 . . Stück Mk.	1.70

Weisswaren

Weiss Bettdamast 130 cm breit, neue Dessins . . . . Meter	68 Pfg.
Bettdamast-Extra 130 cm breit, aparte Muster . . . Meter	80 Pfg.
Brocat-Damast 130 cm breit, mit Seidenglanz . Meter Mk.	1.10
Weiss Cretonne 80 cm breit, solide Ware . . . . Meter	23 Pfg.
Weiss Wäschetuch 80 cm breit, vorzügl. Elsässer Ware Meter	40 Pfg.
Weiss Cretonne für Bettücher 160 cm breit, besonders vorteilhaft . Meter	75 Pfg.
Haustuch für Bettücher 150 cm breit, solide Qualität . . . Meter	60 Pfg.
Halbleinen für Bettücher 150 cm breit, ausgezeichn. Fabrikat Meter Mk.	1.00
Weiss Pelzcroise dauerhafte Ware . . . . . Meter	28 Pfg.
Weiss Pelzpiqué in schönen Mustern . . . . . Meter	32 Pfg.
Gerstekornhandtuch 48 cm breit, mit farbiger Kante . . Meter	22 Pfg.
Graue Küchenhandtücher kräftige Qualität . . . . . Meter	17 Pfg.

Tischwäsche, Handtücher

Jacquard-Tischtücher Halbleinen 150 cm lang, vorzügliche Qualität . Stück Mk.	1.20
Jacquard-Servietten Halbleinen zu den Tischtüchern passend . ½ Dtzd. Mk.	1.75
Ia. Jacquard-Tischtücher Halblein. 115/160 cm, gesäumt . . . . . Stück Mk.	2.00
Ia. Jacquard-Servietten Halbleinen 65/65 cm, gesäumt . . . . . ½ Dtzd. Mk.	2.50
Gerstekorn-Handtücher 48/100 cm, weiss u. mit farb. Kante ½ Dtzd. Mk.	1.30
Gerstekorn-Handtücher Ia. Qualität . . . . . ½ Dtzd. Mk.	2.00
Jacquard-Handtücher Halbleinen extra gute Ware, 48/110 cm . . ½ Dtzd. Mk.	2.75
Gläsertücher gesäumt und gebändert . . . ½ Dtzd. Mk.	1.00
Waffel-Frottiertücher weiss mit roter Kante . . . . . Stück	25 Pfg.
Waffel-Frottiertücher extra schwer . . . . . Stück	35 Pfg.
Jacquard-Frottiertücher 47/100 cm, weiss u. mit farbiger Kante Stück	65 Pfg.
Frottier-Kinderbadetücher vorzügliche Qualität, 100/100 cm . Stück Mk.	1.00

Extra billig!

3 Serien Madapolam-Stickereien

Schweizer und Sächsische Fabrikate

Stücke von 4.15 Mtr. und 4.50 Mtr. per Stück

Serie I	II	III
75 Pfg.	1.00 Mk.	1.30 Mk.

Hervorragend preiswürdig!

2 Spezialmarken Wäschetuch

vorzüglich für Bett- und Leibwäsche

Qualität LL 350. Stücke enthaltend 10 Mtr. . . für Mk. 3.50

Qualität LL 450. Stücke enthaltend 10 Mtr. . . für Mk. 4.50

Die Preise für obige Angebote haben nur Gültigkeit, solange die jetzigen Vorräte reichen!

Louis Landauer Breitestrasse Q 1, 1.

Achtung! Ziehung garantiert nächste Woche!

Samstag, den 21. November 8259

der beliebten, günstigen XVII. Strassburger Lotterie zur Hebung der Pferdezucht. = Ziehung noch nie verlegt. =

Bar Geld Gesamtgew. **39 000** Mk.

für die 31 ersten Gewinne mit 75% u. die 1150 letzten Gewinne mit 90% — Hauptgew. **10 000** Mk. — weitere Gew. **29 000** Mk.

Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg. empfiehlt **J. Stürmer,** Lotterie-Unternehmer, Strassburg i. E. Langstr. 107.

Ludwig Post

L 13, 12a Telephon 241 L 13, 12a

empfiehlt zu billigsten Tagespreisen 90637

sämtliche Sorten **Ruhrkohlen, Zechenkoks (Centralheizkoks), Gaskoks u. Briketts** für Hausbrandzwecke.

Zeitungs-Makulatur in jedem Quantum erhältlich in der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.

J. Müller-Rippert, Nachf.

Inh.: Frau A. v. Froreich

N 2, 15a II N 2, 15a II

Atelier I. Ranges für Masskorsetten

Grösste Neuheit:

Spezialkorsetten für Schneiderkleider. Korsetten für Empirekleider.

Spezialitäten: 82413

Masskorsetten für starke Damen, Umstandskorsetten, orthopäd. Korsetten, Reitkorsetten.

Büstenhalter verschiedener Façons. Korsettenreparaturen und Wäscherei.

Anfertigung und Lager von Unterröcken und Untertaillen. Einige zurückgesetzte Artikel zu billigsten Preisen.

MARCHIVUM

Aufsehen
erregen die **billigen Preise** in meinem
Ausverkauf

→ *Einige Beispiele* ← 82914

Diverse Posten **Bettkattun** nur neue Muster . . . . per Meter 45, 32, 25 und **15** Pfg.

Diverse Posten **Handtücher** grau Gebild etc. . . . . per Meter 45, 20, 18, 9 und **6** Pfg.

Diverse Posten **Hauskleiderstoffe** entsprechend haltbare Ware per Meter 95, 75, 65, 55, 45 und **25** Pfg.

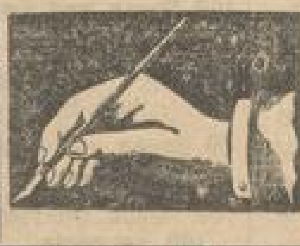
Diverse Posten **Cheviots** starke kräftige Qualitäten per Meter 2.75. 2.50, 2.—, 1.50, 1.— u. **45** Pfg.

→ *Jedes Angebot ist ein Gelegenheitskauf* ←

F 1, 1 Mannheim **M. Schneider** Breitestr. **F 1, 1**

Gebild. Fräulein m. franz. Sprachkenntn. ft. zur Beaufsichtig. von Schularbeit, hat noch einige Nachmittag wöchentl frei. Gefl. Off. u. Nr. 81034 an die Exped. erb.

Jung. Mann sucht tüchtigen **Klavierlehrer od. Lehrerin** zur konservatorischen Ausbildung. Offerten unter Nr. 8110 an die Expedition d. Bl.



Stenographie und Maschinenschreiben
Schönschreiben, Buchführung 81048

Am 16. Nov. beginnen **neue Kurse** (à Mk. 10 bis Mk 15) in **allen kaufmännischen Fächern.** **Garantie** für gewissenhafte Ausbildung. Feinste Referenzen. Herren und Damen separat,

Tages- und Abendkurse. **„Merkur", P 4, 2, Mannheim.**

Achtung! Bilanzsicherer erfahrener Kaufmann empfiehlt sich zum Bücherbeitragen und Rat bei Zahlungsschwierigkeiten. Gefl. Offerten unter Nr. 31112 an die Exped. erbeten.

Schreibmaschine zu mieten gesucht. Off. u. 66527 a. d. Exped. d. Bl.

Frau geht waschen u. Putzen. Luisenring 29. 4. St. r.

E 1, 10 **E 1, 10**

Gelegenheitskauf.

Das gesamte Tuchlager eines feinen Herrenschneider-Geschäftes habe ich käuflich erworben und offeriere ich 82043

hochf. engl. u. deutsche Herrenstoffe

zu Anzügen, Ueberzieher u. Hosen geeignet sowie Leinen, Knöpfe, Samt, Futter etc. zu sehr billigen Preisen. — Ich lade das verehrl. Publikum ein, diese Offerten zu benützen.

August Weiss

E 1, 10 Marktstr. E 1, 10

Billigste u. beste Bezugsquelle
für solide 75698

Damen- Bett-, Tisch- u. Küchenwäsche

Herren-Hemden nach Mass.

Eigene Anfertigung!

Tel. 3200. **B. Strauss-Maier** C 2, 8.

Ohne Anzahlung, 25 Mk. monatlich

Pianinos,

Kauf — Miete 5 Mk. an. 17125

Firma **Demmer**, Ludwigshafen, Luisenstraße 6. seit 30 Jahren gute Bezugsquelle.

Eingetroffen:

Neue süsse Bari-Mandeln
Neue Haselnusskerne
Neue türkische Pflaumen

Neue californ. Aprikosen
äusserst billig.

Neue Esskranzfeigen
Neue Tafelfeigen
Neue Muscatdatteln
Neue Zitronen 82915
grossstückige Dauermaronen

Joh. Schreiber.

---

* * *

Alle Zeitungsverleger, die unsern ersten Artikel über die

Anzeigensteuer

nicht erhalten haben und Interesse für unsre weitern Informationen und Artikel haben, werden ersucht, ihre Adressen umgehend mitzuteilen. 82906

Verein Deutscher Zeitungsverleger. Hannover, Königstrasse 52.

* * *

Prima

Stopfgänse

mit Leber, per Pfund von 80 Pfg. an, ferner zerlegtes

Gänsefleisch, Gänsefett,

roh und ausgelassen, sowie prima

Mastgeflügel,

jeden Tag frisch, empfiehlt

A. Doiny, H 5, 19, Geflügelhandlung Teleph. 3779

Vermischtes.

Weihnachtswunsch.

Fräulein, Mitte 20er, schöne Figur, tadelloser Ruf, äußerst tücht. im Haush., mit schöner Aussteuer u. 10,000 Mk. bar, später mehr wünscht sich mit gutsit. Herrn, Beamter in fi. erer Stellung od. besserer Geschäftsmann, baldigst zu verheiraten. Nur ernstgem. Off. u. No. 66552 a. d. Exped. Vermittler u. anonym zwecklos.

Heirat

wünscht Fräulein vom Lande 26 Jahre alt, hübsche Erscheinung, heiter u. liebenswürdig, mit schöner Aussteuer u. später 8—10,000 Mark. Heiren, denen an schön. u. friedl. Heim gelegen, belieben ihre Adresse unter No. 66556 an die Expedition ds. Blattes einzusenden. Strengste Diskretion. Vermittler verbeten.

Zu verkaufen.

Wir sind beauftragt, innerhalb des Ringes ein

Haus

mit Rückgebäude, welches sich zur Errichtung einer größeren Werkstätte eignet, bei einer Anzahlung bis zu 40.000 M. zu vermitteln und erbitten Angebote. 66542

Schutzvereinigung Heinrich Lanzstraße 22. Tel 1553.

Neuer Kassenschrank, geeignet für mittl. Geschäft durch Ausstellen, an der Lackierung etwas gelitten 15 %, unter Preis.

Kassenschrankfabrik Alphornstr. 13. — Teleph. 4328. Haltestelle d. Straßenbahn 5.

Ein vollständig neues, nach Maß angefertigtes graues

Jackenkleid

(170 Mk.) Jacke gestreifter Velvet mit hellem Westchen infolge

Trauerfall

für 70 Mk. abzugeben. Adr. sie zu erfragen in der Exped. d. Bl. 66557

Für Brauereien

1 großes Wirtschaftsbüffet, komplett; franz. Billards, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. 66534

Serff & Braselmann Lagerhaus K 2, 11.

Sehr gut erhaltenen fast neuen **Petroleumofen** und sehr schönen **Ausziehtisch** billig zu verkaufen. 31044 Näh. C 8, 5 part.

Für Wirte, Metzger, Milchhändler rc.

1 großes, sehr gut erhaltenes Eis haus, ca. 4 m lang, ca. 1,50 m breit; franz. Billards, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. 66535

Serff & Braselmann Lagerhaus K 2, 11.

Wegen sofortiger Räumung der Ladenlokalitäten D 2, 1 guterhaltene 66526

Ladeneinrichtung nebst 3 Schaufenster-Abschlüssen

preiswert zu verk. Näh. bei der Konkursverwaltung C 1. 1.

Gelegenheitskauf:

diverse Betten und Schränke, poliert und lackiert. Sekretär, 2 Salongarnituren, Sofa mit 2 Sesseln, Divan, Trumeaux, polierter Ausziehtisch fast neu, Kommoden, Klaviere, Harmonium, Damenschreibtisch, 3 Büffets, Küchenschränke, Flaschenschrank, 1 großer Tisch, Stühle, Schaukel-Badewanne, Kinderschreibpult, 2 gut erhaltene Kinderwagen, ein Sportswagen, Nachttische, Waschmange, Wanduhr, Salonspiegel mit Goldrahmen, Bilder, Teller und Gläser, Bestecke (Christofle), Schlafzimmerampel für Gas und Kerzen, und verschiedene and. Gegenstände. 66537

Serff & Braselmann Lagerhaus K 2, 11.

Ein fast neuer Motorschlitten (einbar) zug 5, u. gut Ziher billig zu verkaufen. 31125 Seckenheimerstr. 10, II

Billig zu verkaufen:

2 sehr gute, fast neue Klaviere,
2 Harmonium. 66536

Serff & Braselmann Lagerhaus K 2, 11.

Einen Wurf echte **Zwergdackel** zu verkaufen. 31106 Augartenstr. 32, 4. Stock r.

---

1 gut gearbeitete helle, compl. **Schlafzimmereinrichtung** mit breitem 2th. Spiegelschrank, 1 nußb. Bettlade, 1 Chiffonier, 1 Waschkommode und 1 Nachttisch mit Marmorpl., 1 besser. Vertikow, 1 kl. Schreibtisch, sowie 1 schönes rotes Plüschsofa mit 2 Fauteuils, 1 Schreibfauteuil, mehrere Stühle und 1 Spiegel, alles noch neu, billig abzugeben. 66538 Von 10—12 und v. 2—6 in

B 6, 1a, part. bei Bild.

Stellen finden

4 Reisende div. Branchen
1 Bureau-Chef
2 Magaziniер
2 Anf. Buchhalterinnen
4 Kontoristinnen
3 Bureaugehilfen
2 Buchhalter
3 Lageristen, 3 Verkäufer
1 Filialleiter
2 Kassiererinnen
6 Verkäuferinnen

Bureau-Verband „Reform" Erstes u. ält. Institut a. Platze R 7, 13, part. 31114

Ein tüchtiger

Vertreter

der Papierwarenbranche für Mannheim u. Ludwigshafen gesucht. 66517 Offerten unter Nr. 66518 an die Expedition ds. Blattes.

Einkassierer

tüchtiger von großem Creditgeschäft für sofort gesucht. Nur solche, die schon einen ähnlichen Posten bekleidet haben, gute Zeugnisse besitzen und Caution stellen können, wollen schriftliche Offerten unter Nr. 66521 an die Expedition d. Bl. einreichen.

Wir suchen für unsere Bureau u. Rheinau für sofort einen

tüchtigen, zuverlässigen

Bureaudiener

für Botengänge u. Registraturarbeiten. 66560 Bewerbungen sind unter Beifügung von Zeugnisabschriften schriftlich einzureichen.

Hugo Stinnes G. m. b. H.

Gesucht zu sofort junge Dame für Schreibmaschine u. Stenografie. Ateie handschrift Bed ngung. Selbstgeschr. Off. m. Gehaltsansp. u. Zeugnisabschr. erb. an

Gebr. Röchling, Abteilung: Elektro - Stahl. Luden gehalten a. Rh.

Büfettfräulein

Servierfräulein, Köchinnen, Beiköchinnen, Allein-, Zimmer-, Haus- und Küchenmädchen sucht und empfiehlt Frau Gipper, T 1, 13 Telephon 3.47. 66303

Laufmädchen

tagsüber, nicht unter 14 Jahren gesucht. 66520

Carl Biegelwainer, O 3, 4a.

Haasenstein & Vogler A.-G. Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt **Mannheim P 2, 1** Telephon

Wer vermittelt gegen Provision den Verkauf von gebrauchten, aber durchaus betriebstüchtigen

Maschinen- und Pumpenanlagen. 4832

Offerten unt. H. A. 300 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Heidelberg erbeten.

Papier- und Schreibwaren-Geschäfte.

Inhabern offener Ladengeschäfte dieser und verwandter Branchen in stark frequentierten Gegenden Mannheims und der Vororte ist Gelegenheit geboten, sich durch risikolose Uebernahme von Niederlagen eines großen Unternehmens lohnenden Nebenverdienst zu schaffen und sich kaufkräftiges Publikum heranzuziehen. Adressen mit näheren Angaben unter **T. H. 167** befördert **Haasenstein & Vogler Mannheim.** 4819

Geldverkehr

Ca. M. 200,000.—

auf II. Hypotheken 4786

in **grösseren Beträgen** auf **nur erstklassige Objekte — speziell Neubauten** — zu vergeben durch

Egon Schwartz,

Bankvertretung für Hypotheken

Friedrichsring **T 6, 21** Telephon 1734.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Ankauf.

1000 getr. Anzüge aller Art

Sacco-, Rock- und Smok-Anzüge, Paletots, Hosen, Militair- und Beamtenuniformen, Schuhe, Damenkleider etc.

benötige dringend für meine Geschäfte und Versand, dafür bezahle reelle, hohe, von keiner noch so prahlenden Konkurrenz erreichte Preise. 77748

Ich kaufe auch Möbel, Bettfedern

Antiquen, Gold, Silber, Tressen, Partiewaren etc.

Gefl. Offerten erbeten per Post oder Telephon an

Selig, E 4, 6, nur Eckladen.

Rufnummer **4178.** Komme pünktlich, auch nach ausserhalb.

Kaufe getr. Kleider

Saccos, Rocks, Frack-Anzüge, Hosen, Möbel, Bettfedern, Gold, Silber, Tressen; benötige sämtliches für mein hiesiges Geschäft, bessere Kleider zum Versandt nach Rußland.

Zahle den höchsten Preis

für sämtliche Angebote. Gefl. Bestellung erbittet

Brym. Jungbuschstr. **G 4, 13** Laden.

Komme auch außerhalb, kaufe auch Partiewaren. 81361

Schmoller's 90 Pfg.-Tage

Nachstehend ein Auszug der sensationell billigen in allen Abteilungen ausgelegten Artikel:

Kurzwaren

- **4 Dtz. Besatzknöpfe** zum Aussuchen zus. — 90 Pfg.
- **25 Meter Wäschebesatz,** weiss und bunt — 90 Pfg.
- **4 Paar Schweissblätter,** extra grosse, Batist mit Gummi — 90 Pfg.
- **4 St. Taillenband,** Ia. waschbar **90** Pfg.
- **2 Paar eleg. Damen-Strumpfhalter** Krausgummi m. engl. Mechanik — 90 Pfg.
- **2 Paar Kragenstützen** „Cäcilie" mit Simili-Wachsperlen — 90 Pfg.
- **3 Stück Gürtelunterlage,** „Herta" weiss, schwarz — 90 Pfg.
- **4 Kragen-Einlagen,** „Komtesse" waschbar — 90 Pfg.

Modewaren — Spitzen

- **2 Kinder-Garnituren,** Batist mit Stickerei — 90 Pfg.
- **1 Kinderkragen,** Ia. Piqué mit Spitze — 90 Pfg.
- **25 Meter Cordonnet-Hemden-Spitzen** — 90 Pfg.
- **11 Meter Valencienne-Spitzen und Einsätze,** 3—5 cm. breit — 90 Pfg.
- **5 Meter Valencienne-Spitze** 6—10 cm breit — 90 Pfg.

Rüschen

- **1 Tüll-, 1 Batist u. 1 Valencienne Rüsche,** in eleg. Kartons zus. — 90 Pfg.
- **1 Batistkragen** mit Kravatte
- **1 elegante Rüsche** — 90 Pfg.
- **1 Batistkragen** mit à jour-Kante und Rüsche — 90 Pfg.

Grosse Posten
Tapisserie-Artikel
in
Aida u. Leinen
wieder eingetroffen.

Bijouterie

- Ein Posten **aparter Wiener Gürtelschnallen** — 90 Pfg.
- **1 echter Straussfederfächer** **90** Pfg.
- **1 eleg. Spitzenfächer** mit Stahlpoints — 90 Pfg.
- Ein Posten 800/1000 **Silber** Messerchen, Obstgabeln, Konfektgabeln, Buttermesser Kücbenmesser, neueste Zeichnung je — **90** Pfg.

Spielwaren

- **1 elegante Trachtenpuppe** **90** Pfg.
- **1 Puppengestell** m. Celluloidkopf **90** Pfg.
- **1 eleg. gekleidete Puppe** **90** Pfg.

Schuhwaren

- **1 Paar Damen- imit. Kamelhaarschuhe** mit Cordelsohle — 90 Pfg.
- **1 Paar leichte Damen-Melton-Hausschuhe** — 90 Pfg.
- **1 Paar Damen-Filzpantoffel** mit Filz- und Ledersohle — 90 Pfg.
- **1 Paar schwarze oder farbige Kinderschuhe,** Leder Gr. 18/22 — 90 Pfg.
- **1 Paar Kinder-Filz-Ohrenschuhe** mit Filz- u. Ledersohle 24/29 — 90 Pfg.
- **1 Paar Kinder-Selbandschuhe** mit Ledersohle oder **1 Paar Frauen-Filzpantoffeln** — **90** Pfg.

Herrenartikel

- **6 Herren-Umlegekragen** **90** Pfg.
- **3 Stehkragen** jede Höhe **90** Pfg.
- **3 Paar Manschetten** **90** Pfg.
- 1 farbige Garnitur bestehend aus **Serviteur u. Manschetten** — 90 Pfg.
- **1 Paar Herkules-Träger** **90** Pfg.
- **2 Paar Träger „Herkules"** mit Wäscheschoner — 90 Pfg.

Strümpfe

- **3 Paar Herren-Socken,** starke Winter-Qualität — 90 Pfg.
- **2 Paar Frauenstrümpfe,** starke Winter-Qualität, reine Wolle — 90 Pfg.
- **1 Paar Herren-Socken** **90** Pfg.
- **1 Paar Damenstrümpfe,** engl lang **90** Pfg.
- **1 Paar Frauenstrümpfe** **90** Pfg.

Baby-Wäsche

- **2 Stck. Einschlagdecken** zus. **90** Pfg.
- **4 Stck. Molton-Unterlagen** „ **90** Pfg.
- **1 Stck. weisse Moltondecke** **90** Pfg.
- **2 Stck. weisse Molton-Wickel-Bänder** zus. — 90 Pfg.
- **1 Molton-Kinder Röckchen** mit Leib, weiss und farbig — 90 Pfg.
- **2 Paar gestr. Kinderhöschen** **90** Pfg.
- **2 Stck. gebogte Kinder-Wagen-Kissen** — 90 Pfg.
- **4 Erstlingshemdchen**
- **3 Nabelbinden** zus. — 90 Pfg.
- **3 Wachstuchlätzchen**
- **3 Piquelätzchen** — 90 Pfg.
- **2 Mädchenhemden** bis 50 cm mit Achselschluss — 90 Pfg.
- **2 weisse Pique-Jäckchen** mit Spitzen oder Feston — 90 Pfg.
- **5 Stck. weisse gestr. Kinder-Jäckchen** — 90 Pfg.

Manufakturwaren

- **Reinwollene Cheviots** ca. 110 cm breit, gangbarste Farben Mtr. — 90 Pfg.
- **Reinwollene Blusenflanelle** aparte Farben — 90 Pfg.

Grosse Posten
Reste u. Abschnitte 90 Pfg.
in diversen Qualitäten

- **½ Dtzd. prima Linon-Taschentücher,** gesäumt — 90 Pfg.
- **6 Stck. eleg. Damentücher** aus Seidenbatist mit bunterKante — 90 Pfg.
- **3 Stck. imit. Madeiratücher** mit gestickten Ecken in Karton — 90 Pfg.

Handschuhe

- **2 Paar gestr. weisse Handschuhe** zus. — 90 Pfg.
- **1 Paar Glace-Handschuhe**
- **1 Paar Damen-Köperhandschuhe** — 90 Pfg.
- **1 Paar Damen-Stoffhandschuhe** 40 cm. lang — 90 Pfg.
- **1 Paar Damen-Köperhandschuhe** **90** Pfg.

Schreibwaren

- **100 Bogen und Kouverts** feine Billettpost, lin. — 90 Pfg.
- **50 Bogen und Kouverts** Elfenbein-Billett — 90 Pfg.
- **50 Bogen und Kouverts** Repp-Billett — 90 Pfg.
- **100 Bogen Quartpost** lin. und **100 Kouverts** — 90 Pfg.
- **50 Billettkarten u. Kouverts** **90** Pfg.
- **100 Papierservietten** und **1 Tischläufer** — 90 Pfg.
- **1 Briefordner** Hebelsystem und **1 Dtzd. Blei** — 90 Pfg.
- **1 Füllfederhalter** mit Füller, gute Qualität — 90 Pfg.
- **1 Postkartenalbum,** 300 Karten elegant gebunden — 90 Pfg.
- **50 farbige Postkarten von Mannheim** — 90 Pfg.
- **1 Posten Noten,** Lieder, Märsche, Walzer 4 Stück zus. — 90 Pfg.
- **Perlen der Malerei** 4 Blatt **90** Pfg.
- **Engelhorn Romane** 3 Bände **90** Pfg.

Haushaltungs-Artikel

- **6 tiefe Teller,** echt Porzellan **1 Schüssel,** □ gross — 90 Pfg.
- **1 Satz Salatière,** 7 Stück **90** Pfg.
- **4 Römer** auf Tablett **90** Pfg.
- **6 Bowlengläser** **90** Pfg.
- **1 Stehlampe,** komplett **90** Pfg.
- **1 Wanne,** verz., 40 cm. **90** Pfg.
- **1 Bundform,** 22 cm. **90** Pfg.
- **1 Quirlgarnitur,** bestehend aus 1 Halter, 1 Nudelrolle, 1 Fleischklopfer, 4 Kochlöffel — **90** Pfg.
- **1 Kaffemühle u. 1 Besteckkorb** **90** Pfg.
- Eine unerschöpfliche Auswahl in **Luxusartikeln,** als: Butterdosen, Geleedosen, Brotkörbe Vasen, Schreibzeuge etc. St. — **90** Pfg.

Schürzen

- **1 Reform-Trägerschürze** aus Ia. Siamosen, reich garniert — 90 Pfg.
- **1 Zierschürze** mit Träger, aus Seidensatin, m. reich. Garnierung — 90 Pfg.

Während der 90 Pfg.-Tage

Extra-Preis-Ermässigung

in

Putz, Damen- und Kinder-Konfektion, Pelzwaren

MARCHIVUM